



Zeit für Freiräume

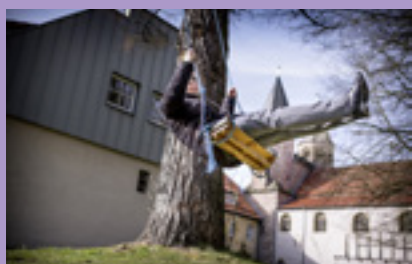
... um des Menschen Willen

JAHRESBERICHT 2019

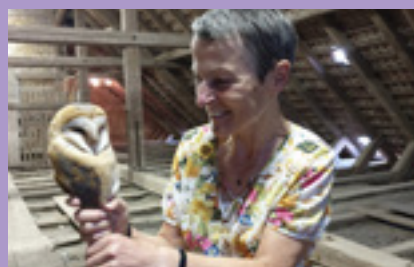
EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS







Zeit für Freiräume ...



... um des Menschen Willen *Markus 2,27*

Auf ein Wort



Liebe Leserin, lieber Leser,

„Freiraum ohne Hindernis“ heißt das diesjährige Titelbild des Jahresberichts. Es wurde nicht von einem Profifotografen aufgenommen, sondern gehörte zu den Einsendungen eines Wettbewerbs im Jahr 2019. „Was ist dein Freiraum?“ hatte die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers im letzten Jahr gefragt und erhielt rund 100 Einsendungen. Sie zeigten die bunte Vielfalt des Lebens in ausgewählten Bildern und gewährten einen Blick in ganz persönliche „Freiraumgeschichten“. Sie standen unter dem biblischen Motto „... um des Menschen willen“.

„Zeit für Freiräume“ – die Anregung und Ermutigung dieses großen landeskirchlichen Themas des Jahres 2019 ist nicht vergessen: Wir berichten in diesem Jahresbericht von den vielen guten Ideen und Erfahrungen, die noch heute nachwirken (siehe Seite 14). Und was geschah noch in unseren mehr als 1.200 Kirchen- und Kapellengemeinden zwischen Harz und Ostfriesland, Osnabrück und Göttingen?

Wir laden Sie ein zu einem Streifzug: Rettungswesten an Kirchtürmen mahnen zur Seenotrettung, rund 10.000 Ehrenamtliche engagieren sich im Besuchsdienst, und Klimaschutz steht ganz oben auf der Tagesordnung. Außerdem steuert ein italienischer Kleinlastwagen an 60 Tagen mehr als 60 Orte der Landeskirche an und informiert über 60 Jahre „Brot für die Welt“.

Andernorts wird eine mobile Kirche in leer stehenden Geschäften auf-

und abgebaut. Schließlich erinnern wir an den genialen Orgelbaumeister Arp Schnitger in seinem 300. Todesjahr. Pilger folgen einem Friedensweg, Frauen treffen sich zum Interreligiösen Frauenmahl, und die Jugend organisiert eine „Vollversammlung“.

Am Schluss finden Sie wie gewohnt einen Blick auf die Finanzen sowie Zahlen aus dem kirchlichen Leben unserer Landeskirche.

Manche Leserinnen und Leser vermissen vielleicht unsere Kirchenbank, die uns in verschiedenen Variationen durch die letzten fünf Jahresberichte begleitet hat. Sie finden sie diesmal als „Bauzeichnung“ im Umschlag. Wäre es nicht eine schöne Idee, wenn in jedem unserer 48 Kirchenkreise mindestens eine Kirchenbank stehen würde? Über Fotos unserer kirchlichen Hobbytischler freuen wir uns schon jetzt – und berichten darüber gerne im nächsten Jahresbericht über das Jahr 2020, der, das ist schon gewiss, ganz andere Geschichten erzählen wird.

Gott behüte Sie auf all Ihren Wegen.

Ihr

Ralf Meister

Landesbischof der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Momentaufnahmen 2019



Auftakt mit „Zeit für Freiräume“

Im Januar beginnt das Jahr 2019 unter dem Motto „Zeit für Freiräume“. Das Themenjahr wird mit sechs Gottesdiensten in den Sprengeln der Landeskirche eröffnet. Der Appell: Entdecke deine Freiräume, nimm dir Zeit für dich, durchbreche Routinen. Das ganze Jahr über finden Projekte und Aktionen in Gemeinden und anderen Gruppen statt: Aus manchen Kirchenschiffen wird die Bestuhlung herausgenommen, es gibt besondere Andachten oder auch Radpilgertouren. Unter dem Hashtag #freiräume sammeln Nutzerinnen und Nutzer in den sozialen Medien ihre persönlichen Erlebnisse. „Wir sagen aber bewusst nicht, dass wir auf zwölf Monate beschränkt sind“, erinnert Koordinatorin Karoline Läger-Reinbold am Ende des Jahres: „Es steht ein Doppelpunkt hinter dem Motto – die Freiräume gehen weiter.“

➤ Siehe Seite 14

Grundsteinlegung für die Klosterbibliothek

6

Im Februar wird der Grundstein für die neue Bibliothek des Predigerseminars im historischen Kloster Loccum gelegt. Hinter viel Holz, Glas und einer Natursteinverkleidung werden 120.000 Bücher Platz finden, darunter wertvolle Handschriften aus dem Mittelalter wie etwa das „Loccumer Evangeliar“. Zugleich ist die Bibliothek ein wichtiger „Arbeitsplatz“ für die angehenden Pastorinnen und Pastoren im Loccumer Predigerseminar, denn hier findet sich die ganze Bandbreite der Literatur für die Vorbereitung auf das Pfarramt. Die Restauration des Klosters und der Neubau der Bibliothek sind das größte Bauprojekt der hannoverschen Landeskirche in der Nachkriegszeit. Das Kloster wurde im Jahr 1163 von Zisterziensermönchen gegründet.



Studierende besuchen syrische Schulen

Im März besuchen 15 Studierende aus Göttingen, Hildesheim und Osnabrück für zwei Wochen syrische Flüchtlingskinder im Libanon. Die Gruppe arbeitet an evangelischen Schulen, in denen Kinder aus Flüchtlingslagern unterrichtet werden. Ihre Reise ist Teil der Initiative „Begegnen. Stärken. Lernen.“ Die Schulen werden getragen von der Evangelischen Nationalsynode von Syrien und Libanon (NESSL), die von der Landeskirche Hannovers unterstützt wird. Aus der Landeskirche sind nach Angaben des Landeskirchenamtes bislang rund 110.000 Euro Unterstützung für die sechs Schulen mit über 600 Kindern geflossen. Mit Blick auf die Reise erneuert Landesbischof Ralf Meister eine Zusage der Landessynode an die Christen in Syrien: „Wir haben euch nicht vergessen.“ ➤ Siehe Seite 22



Gorlebener Gebet feiert Jubiläum

Im April feiert die ökumenische Initiative „Gorlebener Gebet“ ihr 30-jähriges Jubiläum. Seit 1989 treffen sich jeden Sonntag Menschen, sie beten gemeinsam und gestalten Protestaktionen gegen Atomkraft und das Endlager Gorleben. Laut den Veranstaltern sind es jeden Sonntag zehn bis 30 Teilnehmer, zu besonderen Anlässen auch deutlich mehr. Noch nie ist ein Gebet ausgefallen. Somit fand es mehr als 1.750-mal statt. Den Anstoß für die Gorlebener Gebete gab 1988 ein Protestmarsch über 1.000 Kilometer und 63 Tage: Vom bayrischen Wackersdorf bis nach Gorleben hatten die Demonstranten ein schweres Holzkreuz getragen, das seitdem im Gorlebener Waldboden verankert ist.



Neue Verfassung verabschiedet

Im Mai verabschiedet die Landessynode nach mehr als 50 Jahren eine neue, grundlegend überarbeitete Kirchenverfassung. Das Kirchenparlament beschließt in Hannover einstimmig einen Text mit 87 Einzelartikeln. Mehr als drei Jahre lang war er in zahlreichen Gremien und Gruppen intensiv beraten worden. In Zukunft soll er die Grundlage für das kirchliche Leben bilden. „Das ist ein ganz besonderer Moment, das spüren wir hier alle“, sagt Synodenpräsident Matthias Kannengießer. Die Mitglieder des Kirchenparlaments spenden stehend Applaus. Landesbischof Ralf Meister unterzeichnet die Verfassung als Erster. Dann folgen alle anwesenden Synodalen und weitere Mitglieder der Kirchenleitung. Die neue Verfassung gilt ab dem 1. Januar 2020 und löst die bisherige Kirchenverfassung aus dem Jahr 1965 ab, die aus Sicht der Synode nicht mehr die Kirche von heute abbildet. Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers ist mit rund 2,5 Millionen Mitgliedern in 1.248 Gemeinden zwischen Hann. Münden und der Nordsee die größte evangelische Landeskirche in Deutschland. ➤ Siehe Seite 78



18. Nordseelauf zwischen Inseln und Küste

Im Juni beginnt der alljährliche Nordseelauf unter dem Motto „Mach nicht halt – lauf gegen Gewalt“. Der Nordseelauf führt in sieben Etappen auf insgesamt 62,5 Kilometern über Langeoog, Hooksiel, Norderney, Dorum und Dangast bis nach Otterndorf. „Beim ersten Start gehen mehr als 500 Teilnehmende auf die Strecke“, sagt die evangelische Urlauberpastorin und Mitorganisatorin Antje Wachtmann. Wer mitlaufe, setze ein Zeichen für Fairness, Respekt und Mitmenschlichkeit. Bis zum Schluss sind mehr als 3.500 Personen registriert, die eine oder mehrere Etappen gelaufen sind. Der von der Urlauberseelsorge der hannoverschen Landeskirche begründete Lauf rückt in diesem Jahr das zehnjährige Bestehen des Titels Weltnaturerbe Wattenmeer und den Erhalt der einzigartigen Landschaft in den Mittelpunkt. Zu den Siegerehrungen nach den Etappen und bei den Überfahrten gehören auch Andachten und „geistliche Zeitansagen“.



Evangelische Schule ehrt Holocaust-Überlebenden

Im Juli erhält der 98-jährige Holocaust-Überlebende Leon Schwarzbaum sein Abiturzeugnis. Die Leiterin der evangelischen IGS Wunstorf, Elke Helma Rothämel, hatte sich dafür eingesetzt. Auslöser für die Initiative war der Film „Der letzte Jolly Boy“, der Schwarzbaums vergebliches Bemühen zeigt, sein Zeugnis wiederzubekommen. Der 98-Jährige hatte seine Reifeprüfung vor 80 Jahren am jüdischen „Fürstenbergus Lyzeum“ in Bendzin im heutigen Polen abgelegt. Sein Zeugnis hatte er aber im Konzentrationslager Auschwitz abgeben müssen. Nachdem die Wunstorfer Schule den Film vorgeführt hatte, initiierte Schulleiterin Rothämel die Neuausstellung des Abizeugnisses ehrenhalber. Niedersachsens Kultusminister Grant Hendrik Tonne (SPD) und Oberlandeskirchenrätin Kerstin Gäfgen-Track überreichen Leon Schwarzbaum schließlich das Dokument in der niedersächsischen Landesvertretung in Berlin.



Kirche prämiert Kunst und Kultur

Im August überreicht der evangelische Landesbischof Ralf Meister in Hildesheim den vierten Kulturpreis der hannoverschen Landeskirche. Der mit 10.000 Euro dotierte Hauptpreis geht an den Theaterverein „Forum für Kunst und Kultur“ (Foto) aus Heersum bei Hildesheim. „Damit setzt unsere Landeskirche ganz klar das Signal, dass Kirche und Kultur viel miteinander zu tun haben“, sagt Meister am Rande des Festaktes in der Hildesheimer St.-Michaelis-Kirche. Das „Forum für Kunst und Kultur“ wird für seine jährlichen Sommerspiele unter freiem Himmel geehrt, bei denen seit 1991 jeweils Dörfer aus der Region zu Bühnen und Kulissen werden. Das Forum schöpft die Ideen für seine Stücke aus der Geschichte und den Gegebenheiten vor Ort und im Dialog mit den Menschen in der Region, die so zu Beteiligten der Stücke werden. Den mit 5.000 Euro dotierten Förderpreis bekommt das Kollektiv YUP („Young Urban Performances“) aus Osnabrück. Der Preis wird seit 2010 alle drei Jahre vergeben.



Landeskirche unterstützt globalen Klimastreik

Im September demonstrieren in Niedersachsen und Bremen mehr als 100.000 Menschen an mehr als 70 Orten für Klima- und Umweltschutz. In Hannover ist unter den rund 30.000 Demonstrierenden auch Landesbischof Ralf Meister. Er ermutigt die größtenteils Jugendlichen, weiter zu protestieren und gewaltfrei zu bleiben: „Ihr seid Teil der weltweit größten, friedlichen Jugendbewegung, die es jemals gegeben hat. Macht weiter!“ Hunderte kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beteiligen sich im Rahmen der Demonstration an Diskussionsveranstaltungen, Workshops und Andachten zur Bewahrung der Schöpfung. Die Kirchen seien Partner der Fridays-for-future-Bewegung, betont Meister: „Wenn wir so weitermachen, werden wir mit der Schöpfung, der guten Gabe Gottes, keine Zukunft mehr haben.“ Die Landeskirche Hannovers fördert etwa die Anschaffung von E-Autos, E-Fahrrädern und den Aufbau von Pkw-Ladesäulen auf kirchlichem Gelände. Bis 2030 sollen außerdem die CO₂-Emissionen aus Gebäuden erheblich reduziert werden. ➤ Siehe Seite 40





Kirche wird Wohnheim

Im Oktober ziehen Studierende in eine umgebaute Kirche in Hannover ein. Wo einst die Orgel spielte, wird nun gekocht; wo früher lange Bänke standen, öffnen sich nun Zimmertüren. Die Gerhard-Uhlhorn-Kirche bietet nach ihrem Umbau 27 Einzel- und Doppelzimmer und vier Sozialwohnungen. Das sakrale Raumgefühl bleibt dabei erhalten: Die sechs Buntglasfenster im 21 Meter hohen Spitzgiebel lassen Licht herein, das Christuskreuz ist zwar mit Segeltuch verhüllt, hängt jedoch an alter Stelle, und auch der Altar blieb an seinem Platz – wenn auch mit Holz verkleidet. Die Kirche war bereits 2012 entwidmet worden – vier Jahre lang wurde anschließend eine neue Nutzung gesucht. Für Pastorin Dorothee Blaffert ist das Wohnheim „das passendste Konzept, denn Wohnraum wird gebraucht.“

Einweihung eines Kirchenzentrums

Im November wird eine neue Kirche in der Landeskirche Hannovers eingeweiht – nach über zwei Jahren erstmals wieder. Regionalbischöfin Petra Bahr entwidmet zunächst die alte Kirche in Hannover-Bothfeld. In der anschließenden Prozession tragen Gemeindemitglieder liturgische Gegenstände wie Kreuz, Bibel, Osterkerze und Tauschale aus der alten in die neue Kirche. Auch Ministerpräsident Stefan Weil, der zum ersten Mal an einer Kircheneinweihung teilnimmt, begleitet den Gottesdienst und bezeichnet die Weihe in Zeiten von sinkenden Mitgliederzahlen als „großartig“. Bahr ermutigt in ihrer Predigt dazu, dass die Gemeindearbeit so gestaltet werden soll, „dass sich auch Menschen über die Kirchenschwelle trauen, die mit den alten Lieblingsliedern fremdeln und in der Liturgie verloren gehen.“ Christinnen und Christen sollen auch Menschen, „die andere Frisuren und andere Musik mögen“, in ihre Gemeinschaft integrieren – so werde „dieser Raum zu Gottes Hütte“. Der Neubau des St.-Nathanael-Kirchenzentrums ersetzt den alten, sanierungsbedürftigen Kirchensaal der Gemeinde aus den 60er-Jahren. Auch Vereine, Bürger und Unternehmen sind eingeladen, das Zentrum zu nutzen.



„Wir schicken ein Schiff“

Im Dezember schließen sich viele Gemeinden und die Landeskirche dem Bündnis „United4Rescue“ an. Das Bündnis will ein Schiff zur Seenotrettung im Mittelmeer entsenden. Die Botschaft: „Man lässt keine Menschen ertrinken. Punkt.“ Es unterstützt die zivilen Rettungsorganisationen, die Menschen auf der Flucht vor dem Ertrinken retten. Das Logo des Bündnisses ist ein gefaltetes Papierschiff – passend dazu schickte die Gemeinde Aerzen 1.000 selbstgebastelte Boote an die leitenden Gremien der EKD, um zu diesem Vorhaben zu ermutigen. Landesbischof Ralf Meister verdeutlicht in seinem Bericht vor der Synode: „Es ist eine Initiative, die das fortwährende Unrecht anklagt und helfen soll, Leben zu retten.“ 🟡 Siehe Seite 24



Inhalt



- 5 Auf ein Wort** – Landesbischof Ralf Meister
- 6 Momentaufnahmen 2019**
- 14 Aus der Landeskirche**
- 14 Zeit für Freiräume**
Es war eine Einladung zu einem großen landeskirchlichen Experiment. Unter dem Motto „Zeit für Freiräume“ rief die Kirche dazu auf, Routinen zu verlassen und Gestaltungsräume zu ändern.
THEMENJAHR
- 22 „Wir vergessen euch nicht!“**
Im Libanon unterstützt die Landeskirche vier evangelische Schulen für syrische Kinder. Geflüchtete in Niedersachsen fanden außerdem in vielen Kirchengemeinden Unterstützung. Mit Rettungswesten an Kirchtürmen mahnten Christen, das Sterben im Mittelmeer zu beenden.
FLÜCHTLINGSHILFE
- 28 „Feine Antennen“ in der Besuchsarbeit**
Mehr als 10.000 Ehrenamtliche engagieren sich in der Besuchsdienstarbeit der hannoverschen Landeskirche. Beim Besuchsdienstag im „Haus kirchlicher Dienste“ nahmen mehr als 60 Ehrenamtliche teil – und informierten sich über Hypersensibilität.
BESUCHSDIENST
- 34 Klimafasten will den Alltag hinterfragen**
Unter dem Motto „Soviel du brauchst“ rückte während der Passionszeit der Klimaschutz in den Mittelpunkt. Alltagsroutinen unterbrechen, Energie sparen und plastikfrei leben – einige haben es versucht.
UMWELTSCHUTZ
- 42 Mit 11 PS durch die Landeskirche**
Eine ganz besondere Tour machte auf „Brot für die Welt“ aufmerksam. Ein italienischer Kleinlieferwagen rollte als „Litfaßsäule“ durch die Landeskirche und besuchte an 60 Tagen mehr als 60 Orte. Denn vor genau 60 Jahren begann die Hilfsaktion der Evangelischen Kirche.
DIAKONIE
- 48 Neue Medien, neue Wege**
Das Projekt „Pfarrberuf 2030“ will die Zukunft vorbereiten. Doch auch schon kurzfristiger geht die Kirche neue Wege: in „aufploppenden“ Läden lädt sie zu Kreativität, Austausch und Gebet ein. Eine Telefonzelle will eine besondere Verbindung zu Gott schaffen und Andachten erreichen immer mehr Menschen auf digitalem Weg.
ZUKUNFT
- 54 Das Genie unter den Orgelbauern**
Kenner vergleichen die Klasse seiner Instrumente gerne mit der Qualität der Stradivari-Geigen. Was der barocke Orgelbaumeister Arp Schnitger geschaffen hat, fasziniert Musiker und Publikum bis heute. In seinem 300. Todesjahr wurde an ihn erinnert.
ORGELN



58 Pilgerweg verbindet Friedensorte

150 Kilometer innerhalb einer Woche: Eine Pilgergruppe erlebte eine sinnhafte Reise. Sie führte von Hildesheim nach Uelzen zu Schmerzpunkten und Friedensorten.

FRIEDENSARBEIT

62 Jugend bezieht Stellung

Das hatte es bisher noch nicht gegeben: Rund 250 junge Menschen trafen sich für ein Wochenende im Evangelischen Jugendhof Sachsenhain zur Vollversammlung der Evangelischen Jugend. Ihr Ziel: „Salzig bleiben!“

JUGEND

68 Interreligiöses Frauenmahl zum Thema „Heimat“

„Was bedeutet für mich Heimat?“ – Darüber diskutierten 220 Christinnen, Jüdinnen, Musliminnen und Bahai aus Hannover und Umgebung beim zweiten Interreligiösen Frauenmahl in der Marktkirche in Hannover.

RELIGIONEN

72 Kirche macht Schule

Das Evangelische Schulwerk feierte 2019 sein zehnjähriges Bestehen. Zu den bisher sechs bestehenden Einrichtungen sollen noch weitere evangelische Schulen aufgebaut werden.

EVANGELISCHE SCHULEN

77 „Warum ein Stück Himmel so wichtig ist!“

Zum Titelbild ein Gruß aus der (Homeoffice-)-Redaktion des Jahresberichts

REDAKTION

78 Leitung der Landeskirche

50 Jahre und ein Ziel: Kirche mitgestalten

80 Einrichtung der Landeskirche

Die Landessynode

81 Kirche vor Ort

Sprengel und Kirchenkreise

82 Landeskirche auf einen Blick

Wer macht eigentlich was?

84 Finanzen und Statistik

84 Finanzwirtschaftliche Entwicklung der Landeskirche

86 Gesamtergebnisrechnung 2019

88 Bilanz zum 31.12.2019

90 Geplante Aufwendungen 2020

92 Kirche im Detail

Statistik kirchlichen Lebens

96 Foto- und Textnachweise, Impressum

98 Bau dir deinen eigenen Freiraum ...

Eine Bauanleitung für die eigene Kirchenbank



Fotowettbewerb

ZEIT FÜR
FREIRÄUME

Was ist dein Freiraum?

Als die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers vor etwas mehr als einem Jahr die „Zeit für Freiräume“ startete, war sehr schnell klar: Das Thema ist individuell und sehr persönlich. In den Vorbereitungen fingen wir an, uns gegenseitig von unseren Freiraum-Ideen zu erzählen, und stellten fest, dass sie sehr verschieden sind. So entstand die Idee für den Wettbewerb: Wir haben Menschen eingeladen, ihren Freiraum zu zeigen und mit ihren Bildern Freiraum-Geschichten zu erzählen.

Die Zahl der Bilder, die in dieser Zeit entstanden, ist hoch – viele davon finden sich unter #zeitfürfreiräume oder #freiräume2019 in den sozialen Medien. Für den Wettbewerb erhielten wir 91 Einsendungen; die Bilder von Mitarbeitenden in Landeskirchenamt und Evangelischer Medienarbeit (EMA) haben wir nicht in die Wertung genommen.

Karoline Läger-Reinbold

Die Jury bestand aus Landesbischof Ralf Meister, Prof. Dr. Karen Fromm, Professorin im Studiengang „Fotojournalismus und Dokumentarfotografie“ an der Hochschule Hannover, und Dr. Karoline Läger-Reinbold, unterstützt vom Themenraum der Landeskirche.

Anja Goral (Hannover):

Banklos.

Ich bin einige Tage zu Gast in einer fremden Stadt.

Nach einem langen Tag bummle ich durch die Straßen und komme an eine große alte Kirche.

Mit dem Gedanken, dort einfach nur einen Moment sitzen und verschlafen zu können, betrete ich sie. Und ... ich bin erst mal überrascht und dann enttäuscht.

Oder andersrum? Ich wollte doch nur sitzen! Aber in der Kirche steht keine einzige Bank. Sie ist leer geräumt. Die Streifen auf dem Boden verraten, wo mal Bänke standen.

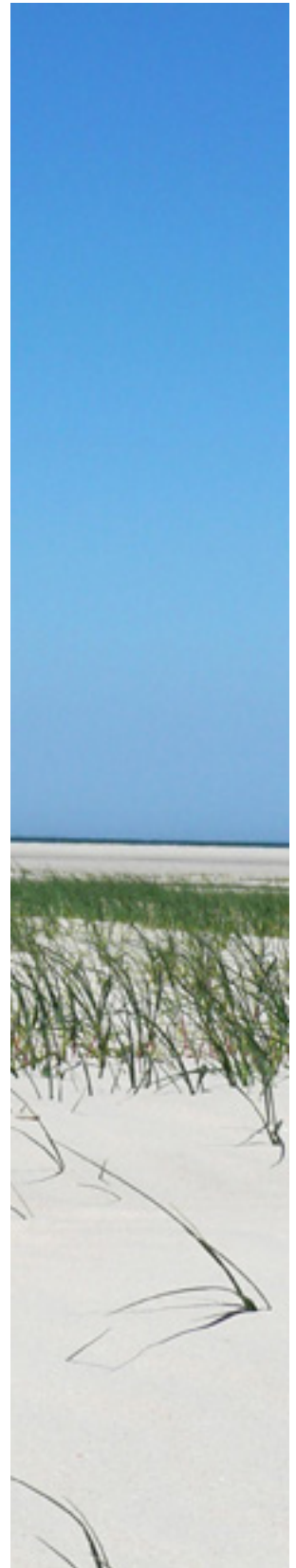
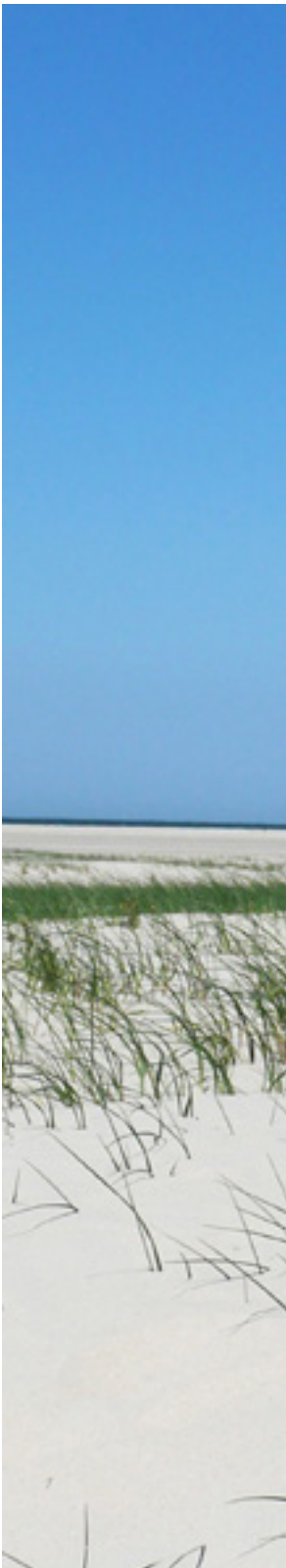
Begründung der Jury:

Uns gefällt an dieser Fotografie, dass sie das Thema des Freiraums gleichsam in die Unendlichkeit projiziert. Mit der nach oben gewandten Blickrichtung und einer abstrahierenden Bildsprache, der es weniger um eine Verortung und Gegenstandsbeschreibung geht, weist das Foto über die spezifische Kirchensituation hinaus und lässt im Zusammenspiel von architektonischer Formensprache und Lichtspiel etwas aufscheinen, das jenseits einer konkreten Sichtbarkeit liegt.



Es war ein großes Experiment

14



Es war eine Einladung zu einem großen landeskirchlichen Experiment. Unter dem Motto „Zeit für Freiräume“ rief die Kirche dazu auf, Routinen zu verlassen und Gestaltungsräume zu ändern. Das Ergebnis waren Klostertage für Verwaltungsmitarbeitende, der Landesbischof auf Pilgerwegen und zahlreiche Angebote in Gemeinden. So entstand das Projekt „Zeit für Freiräume“.



Bei offiziellen Anlässen sieht man sie im dunklen Anzug oder auch im liturgischen Gewand – in Freizeitkleidung und mit Wanderschuhen? Das ist schon eine Seltenheit. **Landesbischof** Ralf Meister nutzte die „Zeit für Freiräume“, um sich als Pilger im Gebiet der Landeskirche auf den Weg zu machen. Zusammen mit dem niedersächsischen Ministerpräsidenten Stephan Weil ging es im Mai auf dem Hümmlinger Pilgerweg von Lorup nach Esterwegen. Die Gedenkstätte Esterwegen erinnert an das Konzentrations- und Strafgefangenenlager, in dem während der Zeit des Nationalsozialismus überwiegend politische Häftlinge festgehalten wurden. „Darüber nachzudenken, was damals geschehen ist und wie wir Gewalt und Terror entgegentreten können, darf niemals aufhören. Wir dürfen nie wieder zulassen, dass so etwas passiert, was hier dokumentiert ist“, sagte Stephan Weil.

Gewohnte Pfade verlassen, um dann beim Wandern oder Pilgern miteinander ins Gespräch zu kommen – dieser Idee folgte in Bissendorf-Achelriede gleich eine komplette **Gottesdienst-gemeinde**. Unter der Überschrift „Kirche geht ins Dorf“ gab es im September nicht das gewohnte Gemeindefest, sondern eine Wanderung. „Wir wollen ins Freie gehen und neue Wege beschreiten“, sagte Pastor Schnare. Mit einer kurzen Andacht und dem Segen in der Achelrieder Kirche ging es los. Durch den morgendlichen Wald führte der Weg Richtung Wersche. Für besondere Momente zwischendurch sorgten Trompetenklänge, am Ziel gab es dann einen Open-Air-Gottesdienst. In seiner Predigt nannte Pastor Schnare verschiedene Möglichkeiten, sich auf den Weg zu machen: In der Gemeinde geht es darum, die Menschen neu für ihre Kirche zu begeistern, Schülerinnen und Schüler suchen in ihrem

Engagement für Fridays for future neue Wege, und auch in der Landwirtschaft braucht es frische Ideen, die eine nachhaltige Bewirtschaftung, bewusstes Konsumentenverhalten und gerechte Erzeugerpreise miteinander in Einklang bringen.

Ungewohntes ausprobieren, Routinen verlassen und Arbeit zukunftsfähig denken – diesen Wunsch haben kirchliche Mitarbeitende auch in der **Verwaltung**. Die Kolleginnen und Kollegen im Landeskirchenamt befassten sich gleich zu Jahresbeginn an einem Workshop-Tag mit dem Thema „Freiräume“. So entstanden Arbeitsgruppen, die sich mit Konzepten von Raumnutzung und Arbeitszeitmodellen, mit der Gestaltung von Hausandachten und gemeinschaftlichen Aktivitäten auch außerhalb der Arbeitszeit befassten. Regelmäßige Angebote von „Oasentagen“ – sei es als Pilgertag im Kloster, als Ausflug

oder Museumsbesuch – werden gerne genutzt und sollen auch über das Jahr 2019 hinaus stattfinden. Den Alltag unterbrechen, gemeinsam etwas am anderen Ort zu unternehmen: So manche Konferenz und manche Teambesprechung fand in diesem Jahr an der frischen Luft statt.

Unter der Überschrift „Anders arbeiten“ nahm sich der **Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt** des Themas „Freiräume“ an. Ein gut besuchter Studientag zum Thema „New Work“ stieß auf großes Interesse. „Stell dir vor, es ist Montag – und alle wollen hin!“ Mit diesem Satz stellte Catharina Bruns ihre Gedanken für eine Arbeitswelt vor, die durch das selbstbestimmte Mitwirken aller Beteiligten geprägt ist. Dirk Osmetz berichtete von „Musterbrechern“, die erfolgreich den Wandel in ihrem Unternehmen eingeleitet und gestaltet haben.

Wo aber bleiben Freiräume im **Ehrenamt**? Wer sich in seiner Freizeit für die Kirche engagiert, zum Beispiel im Kirchenvorstand, übernimmt dabei nicht selten auch Verantwortung in Bauangelegenheiten oder Personalfragen. Chris Hasemann ist Lehrer und seit 2011 Vorsitzender des Kirchenvorstands der Martin-Luther-Ge-

meinde in Hildesheim. Langwierige Diskussionen ohne klares Ergebnis? Das wollte er in jedem Fall vermeiden und schlug vor, die Sitzungen zeitlich klar zu begrenzen und mit einem gemeinsamen Abendessen zu beschließen. Die Idee kam gut an. „Für mich ist das letztlich ein urprotestantisches Thema“, sagt Hasemann, „sich zu fragen: Wovon mache ich mich frei? Wovon bin ich befreit? Und auch: Was mache ich mit dieser Freiheit?“

Das Stichwort „Freiraum“ brachte manche **Kirchengemeinde** noch auf ganz andere Ideen: In Immensen und Hannover-Ricklingen räumte man die Kirchenbänke aus – wenn auch nur probeweise, für ein paar Wochen. Der Freiraum Kirche wird anders erfahrbar, wenn plötzlich Platz ist, um sich zu bewegen oder die Sitzordnung im Gottesdienst zu verändern.

Auch das bewusste Erleben von Stille ist eine besondere Erfahrung. Die Kirchengemeinde St. Petri in Buxtehude lud im Februar dazu ein. Eine ganze Woche lang stand die Kirche offen: Täglich von 7 Uhr bis 22.30 Uhr gab es die Möglichkeit zur Einkehr, auch zum Frühstück oder Abendbrot in der Kirche. Tägliche Andachten und ein Gesprächsangebot ergänzten das Angebot von Kirche als Freiraum.



Weitermachen wie bisher?

Die Bereitschaft, sich auf diesen Prozess einzulassen, war freilich nicht überall vorhanden. Wo Baumaßnahmen und Vakanz, Ressourcenknappheit oder Konflikte die Kräfte binden, ist kaum Raum für Experimente. Auf der Suche nach Freiräumen werden diese Engpässe umso deutlicher. Wie wollen wir damit zukünftig umgehen? Wie gelingt es, gezielte Ressourcen freizusetzen? ... Das Thema „Freiräume“ erschien zeitweise wie ein Katalysator für notwendige Transformationsprozesse und Innovationen. Die Bereitschaft zum Sprung, die Kraft, mit Energie etwas voranzubringen, scheint momentan nicht sehr ausgeprägt. In Ernüchterung sehe ich uns, wie wir weitermachen wie bisher. Welche Ziele sind es, die wir anstreben, und wo müssen wir mutig Abschied nehmen vom Altvertrauten?

*Landesbischof Ralf Meister,
Bericht des Landesbischofs
am 27. November 2019 vor
der Landessynode*





Nachgefragt

„Leichtigkeit ist gut evangelisch“

Interview mit Karoline Läger-Reinbold, Referentin und Geschäftsführerin für „Zeit für Freiräume“

Das Jahr 2019 hat die hannoversche Landeskirche unter das Motto „Zeit für Freiräume“ gestellt. Wie kam es dazu?

Im Jahr 2017 haben wir als evangelisch-lutherische Kirche das Reformationjubiläum gefeiert – mit wunderbaren Gottesdiensten und zahlreichen Veranstaltungen. 2018 wurden dann in allen Gemeinden neue Kirchenvorstände gewählt, und gleichzeitig gab es einen großen Beteiligungsprozess zur neuen Kirchenverfassung. Vor diesem Hintergrund entstand an vielen Orten der Wunsch nach einer Pause – Landesbischof Ralf Meister sprach in Anlehnung an die Bibel von einem „Sabbatjahr“. Die Idee, im Jahr 2019 einmal Freiräume zu schaffen, kam also im rechten Moment.

Die Gemeinden haben das Thema in unterschiedlicher Weise aufgegriffen. Wie war die Resonanz auf das Jahresmotto?

Die Reaktionen waren unterschiedlich: Dort, wo die Kräfte schon gebunden waren, zum Beispiel durch Baumaßnahmen oder Personalmangel, war das Interesse zunächst sehr gering. Andere Gemeinden hatten sofort Ideen für besondere Freiraum-Aktionen und fanden den Mut, Dinge zu lassen. Da wurde das Gemeindefest einfach mal verschoben oder an einen anderen Ort verlegt, es gab Regionalgottesdienste und Kanzeltausch, weniger Dienstbesprechungen und mehr Zeit für gemein-

same Aktivitäten. Mein Eindruck war, dass die Lust auf Freiräume im Laufe des Jahres immer weiter gewachsen ist und auch die Skepsis weniger wurde. Da erzählten plötzlich Mitarbeitende oder Gemeindeglieder von ihren ganz persönlichen Ideen, und andere ließen sich inspirieren. Mit der Zeit war das Thema von Aurich bis Hann. Münden, von Bramsche bis Wolfsburg in aller Munde.

Der Ruf nach „Zeit für Freiräume“ hat ja einen Grund in der zunehmenden Schnellebigkeit unserer Gesellschaft. Was will die evangelische Kirche mit dem „Freiraum“-Thema anstoßen?

Der Soziologe Hartmut Rosa hat den Begriff der „sozialen Beschleunigung“ geprägt. Die Folgen sind im Privatleben und in der Arbeitswelt deutlich spürbar. Als Kirche ist uns wichtig, darauf hinzuweisen, dass Leistung und Konsum allein keinen Segen bringen. Jeder von uns braucht Pausen, Unterbrechungen, Freiräume. Wir brauchen Zeiten der Besinnung, um in Kontakt zu kommen, mit dem, was uns trägt und hält. Unsere christliche Tradition hat einen reichen Schatz an Erfahrungen, aus dem wir schöpfen. Wir erinnern damit an das Jesuswort: Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. (Matthäus 11,28)

Ein Jahr lang war „Zeit für Freiräume“ ein Schwerpunktthema

der Landeskirche. Was ist Ihnen aus diesem Jahr besonders in Erinnerung?

Mich hat der Ernst berührt, mit dem viele Menschen in den Gemeinden und Kirchenkreisen das Thema aufgegriffen haben: Auszusprechen, was einerseits an Belastungen, andererseits an Sehnsucht und Hoffnungen da ist, tut gut. Und dann waren es die vielen Kleinigkeiten, die mir erzählt wurden, und die mein Herz gewärmt haben: die Kollegin, die jetzt viel öfter mit dem Fahrrad fährt, weil sie so zwischen den Terminen für sich Zeit finden kann. Der Ruheständler, der „seine“ Kirche offen hält, damit Menschen dort einen Moment in Ruhe sitzen können. Die Mitarbeiterinnen in der Verwaltung, die sich zum Freizeitsport verabreden. „Zeit für Freiräume“ wurde zum Schlüsselwort für eine neue Form der Achtsamkeit.

Was wünschen Sie den Gemeinden im Blick auf künftige Freiräume?

Die Erkenntnis: Es geht ja auch anders! Ich wünsche uns Mut zum Experiment. Der Begriff der Selbstwirksamkeit ist mir wichtig geworden. Routinen sind wichtig, sie bewahren uns davor, ständig alles neu aushandeln zu müssen. Trotzdem tut es gut, wenn wir sie ab und zu infrage stellen und einfach etwas ausprobieren. Es gab viel Freude und Leichtigkeit in diesem Jahr, das ist sehr evangelisch und steht uns gut zu Gesicht.



„Ein Freiraum ist nicht der große Moment“

Landesbischof Ralf Meister schreibt an die Gemeinden

Mein Freiraum im Jahr ist nicht der große Moment. Nicht jener erste Tag im Urlaub, an dem der Alltag langsam weicht – und sich dann nachts im Traum erneut Gehör verschafft. Nicht der Blick hinab ins Tal, nachdem der Gipfel erreicht ist, auch nicht der rauschende Ball.

Es sind die vielen kleinen Dinge, die mir begegnet sind im vergangenen Jahr. Eine Sammlung zeitloser Augenblicke. Beobachten der Schmetterlinge und Zugvögel und träumende Minuten im Abendlicht. Der Blick in den Himmel, am Tag wie in der Nacht. Wege: allein, zu Fuß, auf dem Rad, in Gemeinschaft. Nichts davon ist verloren, es sind bleibende Bilder des Glücks.

Was wir erlebt und erfahren haben, klingt in uns nach. Zeit für Freiräume – das ist Zeit für das Ich, für das Du. Zeit für Gott und für das, was jenseits aller Pläne liegt. In jedem Innehalten zeigt sich, wer uns im Leben hält und trägt. Für mich bleibt dieser Perspektivwechsel auch weiterhin eine reizvolle Glaubenshaltung. Beginne etwas Neues und lass etwas Altes sein. Ändere kleine Dinge, in denen du in der Routine erstarrt warst. Schau, wem du die Zeit schenkst. Suche Orte der Veränderung, für dich und die Menschen, die dir kostbar sind.

Zeit für ... Wem will ich sie schenken? Womit will ich sie füllen? An diesen Fragen will ich entlanggehen, auch in diesem Jahr.

„Jesus aber bückte sich
nieder und schrieb
[mit dem Finger]
in den Sand.“

(Johannesevangelium 8,6)



Petra Bahr, Regionalbischöfin des Sprengels Hannover, im Eröffnungsgottesdienst zum Jahr der Freiräume in Hannover

Einfach mal in die Hocke gehen und in den Sand malen. So stelle ich mir das Jahr für Freiräume vor. In Kirchenvorständen und Synoden, Bibelgruppen und Kindergottesdiensten, in Chören und in Kirchenverwaltungen, aber auch an anderen Orten dieser Stadt: einfach mal in die Hocke gehen und in den Sand malen. Zaudern, zögern, sich besinnen, beten, nachdenken. Keine Zeit dafür, viel zu viel zu tun. Wer soll die ganze Arbeit machen? Jesus würde das nicht gelten lassen. In Schlüsselmomenten seines Lebens machte er das oft: sich einen Freiraum suchen. Er lässt Menschenmassen am Ufer stehen und besteigt ein Boot. Er klettert auf Berge oder geht in die Wüste, um für einen Moment seine Ruhe zu haben. Immer wieder verweigert er sich Handlungsdruck und Antwortzwängen. Er malt in den Sand. Ich möchte mich



dazusetzen. Und mit den Fingern Linien ziehen ins Ungewisse: wenn ich mich für unersetzlich halte. Wenn ich glaube, keine Zeit zu haben – für das tägliche Innehalten zum Mittagsgeläut um zwölf und das stille Segnen meines Kindes, bevor es in den Tag aufbricht, für den zweiten Kaffee mit der wiedergefundenen Freundin oder einen ganzen Tag in der Bibliothek für nur eine Predigt. Ich will in den Sand malen, wenn ich vor Entscheidungsdruck nicht schlafen kann oder in Gedanken nachts um vier die 25 unbeantworteten Fragen durchgehe. Ich will in den Sand malen, wenn ich glaube, nichts Neues mehr lernen

zu können, weil ich zu alt und zu beschäftigt bin. Ich will in den Sand malen, wenn mir jemand sagt: „Das haben wir hier immer schon so gemacht. Das ist hannöversch.“ Ich will in den Sand malen, bevor ich jemanden um Verzeihung bitte oder einen Brief schreibe. Ich will in den Sand malen, bevor ich auf die Sendetaste für manche E-Mail drücke. Ich möchte mit anderen zusammen, ich möchte mit Ihnen und euch zusammen in den Sand malen, wenn wieder einmal die Traurigkeit über eine kleiner werdende Kirche die geistliche Fantasie und das Gehaltensein in Jesus Christus verdrängt.

Christian Scheel (Nienburg):

Lesezeit:

Mit einem Buch des Theologen Hans Küng in der noch jungen Elbe sitzen.

Begründung der Jury:

Wir haben dieses Bild ausgewählt, weil es sinnbildlich dafür steht, dass man sich seine Freiräume manchmal erkämpfen oder erklettern muss – hier über die Felsen. Dafür wird man jedoch mit einer einzigartigen Perspektive belohnt. Der Freiraum ist wie der Fels in der Brandung – Ruhepol und vielleicht auch Zufluchtsort.



Fotowettbewerb

ZEIT FÜR
FREIRÄUME



„Wir vergessen euch nicht!“



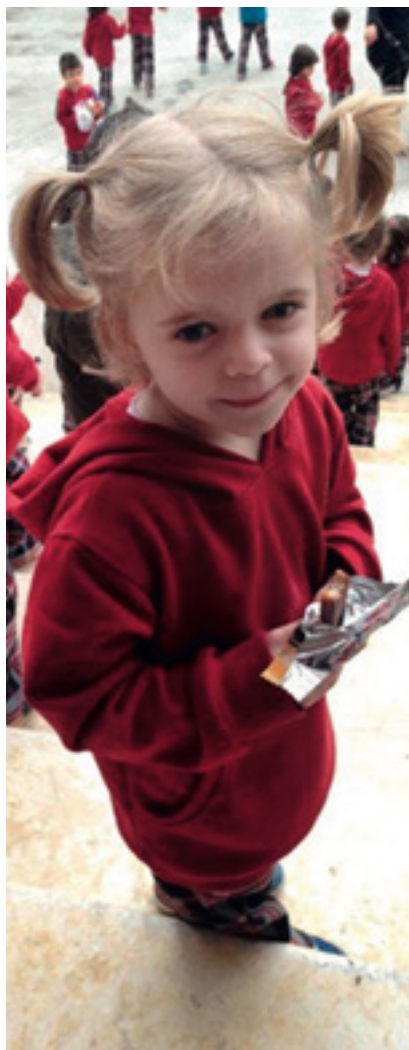
Nicht nur in Niedersachsen hat die Landeskirche Aktionen gestartet, um auf die Situation Geflüchteter aufmerksam zu machen und ihnen zu helfen – auch in vielen anderen Teilen der Welt unterstützt sie Menschen in Not. Im Libanon sind das zum Beispiel vier evangelische Schulen für geflüchtete syrische Kinder.



Sie sind aus dem Krieg geflohen und haben ihre Heimat zurückgelassen. Nun leben sie in Camps, in denen es keinen Strom und kein fließendes Wasser gibt und oft das Gesetz des Stärkeren gilt. Auch Kinder müssen auf den Feldern helfen oder betteln gehen, Mädchen werden teilweise schon mit elf oder zwölf Jahren verheiratet. „Viele sind traumatisiert, von der Flucht und Verlusterfahrungen. Was wir in den Camps gesehen haben, hat uns schockiert“, sagt Daniel Küchenmeister, Pastor der Evangelischen Studierenden- und Hochschulgemeinde Göttingen (ESG).

Als Mentor ist der Pastor bereits zweimal mit Studierenden der evangelischen Theologie in den Libanon gereist. „In diese Umstände versuchen die evangelischen Schulen etwas Menschenwürde hineinzubringen“, erzählt der 48-Jährige. Denn die Schulen sind für viele Kinder die einzige Möglichkeit, lesen, schreiben und etwas rechnen zu lernen. Zwischen fünf und zwölf Jahren sind die Kinder alt, „und wir sind uns bewusst, dass es das dann oft war mit der Bildung“, so Küchenmeister.

Bei Jungen gehe es auch darum, sie „von der Straße zu holen“, damit sie nicht von terroristischen Vereinigungen rekrutiert werden. Und gerade für Mädchen sei es schon etwas Besonderes, wenn sie schreiben und rechnen können. Ein wichtiger Schritt, Selbstbewusstsein zu entwickeln und nicht von den Männern der Familie abhängig zu sein. „Mit der Bildung ist es meist vorbei, wenn sie verheiratet sind. Das ist ganz real: Wir haben gesehen, dass Mädchen – und es sind mit elf, zwölf Jahren wirklich noch Mädchen – geschminkt oder mit Ketten behängt zur Schule kamen. Da konnte man von einer Brautschau ausgehen, dass sie bald heiraten sollten. Das geschah nicht oft, es waren einzelne Fälle, aber es kam vor. Und auch wenn andere



Eltern nicht so handeln, war das für uns schockierend zu sehen.“

Etwa fünf Jahre lang können die Kinder in die evangelischen Schulen gehen. Sie werden von der „National Evangelical Synod of Syria and Lebanon“ (NESSL) getragen, die auch für eine medizinische Grundversorgung sorgt. „Zu Beginn jedes Schuljahres kommt ein Zahnarzt, und die Kinder werden wenigstens grob durchgecheckt, auf Läuse, Tuberkulose etc.“, erklärt Küchenmeister, „da sind die Eltern unheimlich dankbar für, weil die Kinder sonst nie einen Arzt sehen würden.“

Die hannoversche Landeskirche unterstützt die NESSL-Schulen im Rahmen der Initiative „Begegnen. Stärken. Lernen.“ seit 2015 mit jährlich etwa 25.000 Euro aus Spenden und Kollekten. Im Jahr 2019 überwies sie zusätzlich 100.000 Euro an die vier evangelischen Schulen, um ihr Fortbestehen zu sichern. „Das beendet alle Sorgen, dass wir unser Pionierprojekt einstellen müssen“, sagte NESSL-Generalsekretär Joseph Kassab. „Nun können wir Schulleitern, Lehrern, Schülern und Eltern sagen, dass es zumindest ein Jahr lang weitergeht.“

So wurde die Delegation aus Deutschland im März herzlichst empfangen. Die Theologiestudierenden um Küchenmeister übernahmen tageweise die Rolle der Lehrer*innen und machten mit den Kindern Sport, Musik und bastelten. „Als sie sahen, was wir als Geschenke mitgebracht hatten – Bälle, ein Schwungtuch, Seile, kleine Trampolins, Shirts – gingen ihnen die Augen über“, erzählt Küchenmeister immer noch bewegt. „Und die Lehrer*innen hat es beeindruckt, dass wir all die Probleme hautnah mitbekommen haben: Stromausfall, fehlendes Essen, Spannungen unter verschiedenen Ethnien und Religionen. Die Menschen dort sind uns unheimlich verbunden – viel mehr, als wir es hier vermuten. Für sie zeigen die Besuche, dass wir sie nicht vergessen, dass jemand im fernen Europa an sie denkt.“

Wegen der Corona-Pandemie sind im Jahr 2020 vorerst keine Reisen möglich. „Aber die Spendenaktion läuft weiter, und wenn es wieder möglich ist, werde ich noch mal mit Studierenden dorthin fahren“, sagt Daniel Küchenmeister. „Die vier Schulen, die die Landeskirche dort unterstützt, bringen wirklich viel Bildung, Hoffnung und Miteinander in das Leben der Menschen.“

Flüchtlingshilfe I: Gemeinden engagieren sich für Seenotrettung

2019 starben mehr als tausend Menschen bei ihrer Flucht über das Mittelmeer, berichten die Vereinten Nationen. Viele Kirchengemeinden machten auf dieses Drama aufmerksam: Mit gefalteten Papierbooten sowie mit Rettungswesten an Kirchtürmen und auf Kirchenbänken. Sie unterstützen die Forderung an die Politik in Deutschland und Europa, das Sterben im Mittelmeer zu beenden.

„Fast 1000 gefaltete Schiffchen aus Papier hat die evangelische Kirche Aerzen gesammelt, um sie an Landesbischof Meister und den Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm zu übergeben. Ende der Woche entscheidet der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), ob die evangelische Kirche ein neues Rettungsschiff unterstützen wird“ – so lautete die Schlagzeile auf der Face-

book-Seite der evangelischen Kirchengemeinde Aerzen bei Hameln am 3. September. Und die evangelische Kirche hat sich ganz klar für eine Unterstützung ausgesprochen.

Doch noch mal einen Gang zurück: Was hat es nun mit der Aktion der gebastelten Rettungsschiffchen auf sich? Beim Deutschen Evangelischen Kirchentag in Dortmund, an dem auch Gemeindeglieder aus Aerzen teilgenommen hatten, wurde die Evangelische Kirche in Deutschland mit ihren Gliedkirchen aufgefordert: „Schickt selbst ein Schiff in das tödlichste Gewässer der Welt. Ein Schiff der Gemeinschaft, der Solidarität und Nächstenliebe.“ Der Vorsitzende des Rates der EKD, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, hatte dies deutlich unterstützt: Er befürwortete den Vorschlag, ein Seenotrettungsschiff unter Beteiligung

der EKD ins Mittelmeer zu schicken. Das Schiff sollte von einem breiten zivilgesellschaftlichen Bündnis getragen werden – unter Beteiligung der Kirchen „als gewichtiger Player“, so Bedford-Strohm. In der Initiative unter dem Namen „United4Rescue – Gemeinsam Retten!“ haben sich Kirchen, Kommunen, Vereine und Verbände versammelt, der auch die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers angehört. Dieses Bündnis will das Schiff gemeinsam schicken – Logo des Bündnisses ist ein gefaltetes Papierschiffchen. Im Internet hatte ein entsprechender Aufruf bereits rund 40.000 Unterstützer.

Und so startete die Kirchengemeinde Aerzen nach einmütiger Zustimmung des Kirchenvorstands als eine der ersten Kirchengemeinden diese Aktion, um die Überlegungen und Planungen zu unterstützen. Bis zu den Sitzungen der Kirchenkonferenz und des Rates der EKD sollten alle, die das Anliegen befürworteten und ihre Meinung unterstreichen möchten, Segelboote aus Papier falten und mit dem eigenen Namen kennzeichnen. Die Segelboote, die im Pfarramt in Aerzen gesammelt wurden, wurden schließlich ins Kirchenamt der EKD gebracht. Verbunden war damit die Hoffnung, dass sich die Kirche und viele zivilgesellschaftliche Kräfte an der Seenotrettung im Mittelmeer beteiligen. Bei verschiedenen Aktivitäten und Gottesdiensten hatten Pastor Christof Vetter und Diakonin Sophie-Marie Kabuß darum gebeten, Segelboote zu falten. Andere Kirchengemeinden und Einrichtungen im Kirchenkreis Hameln-Pyrmont machten mit. Zum gemeinsamen Abschluss bei einer ökumenischen Andacht anlässlich „80 Jahre Kriegsbeginn“ in der Aerzener Marienkirche waren fast 1.000 Segelboote abgegeben worden.





Nachgefragt

„Rettungswesten an Kirchtürmen: Ein Zeichen der Trauer“

Interview mit Axel Kawalla, Pastor in Hannover

Sie haben den Aufruf „Rettungswesten an Kirchtürmen“ an die Kirchengemeinden der Landeskirche versandt. Wie viele haben sich an der Aktion beteiligt?

Ich schätze 60 bis 70 Kirchengemeinden der Landeskirche.

Haben Sie mit einer solchen Resonanz gerechnet?

Viele Gemeinden, Diakon*innen und Pastor*innen haben die Aktion gern gemacht und auf ihre Weise kreativ, inhaltlich und spirituell gefüllt. Für die meisten war es ein klares Zeichen:

„Man lässt niemanden ertrinken“ – das ist Menschenrecht und Gottes Gebot. Ich habe kaum von Protesten gegen diese Aktion gehört.

Was hat Ihnen die Aktion als Mitinitiator bedeutet?

Das laute Zeichen ist wichtig, damit diejenigen, die laut gegen Geflüchtete brüllen, auch wissen: Es gibt eine andere, eine Gegenmeinung, und das ist die Mehrheit! Ich bin dankbar zu dem Kontakt zur Gruppe Seebrücke Hannover und halte mich über Aktionen, zurzeit passiv, auf dem Laufenden.

Was ist aus der Aktion geworden?

Die Landeskirche und die EKD finanzieren das Aufklärungsflugzeug „Moonbird“ und ein Schiff, das zurzeit noch nicht in See stechen kann. Dieses Engagement ist sehr gut. Nichts, womit man angeben sollte, aber man darf überall öffentlich machen: Auf dieser Seite steht die Evangelische Kirche in Deutschland.

Anm: Die Sea-Watch4 soll ab Juli 2020 aus Seenot retten.

Flüchtlingshilfe II: Fünf Jahre „Soforthilfe“ für die Arbeit mit Geflüchteten

2015–2020 stellte die hannoversche Landeskirche diakonische Soforthilfe zur Verfügung. Insgesamt waren dies:

15,5 Millionen (direkt an Gemeinden ausgezahlt) für Angebote in den Kirchenkreisen wie Flüchtlingssozialberatung, Ehrenamtskoordination, Schuldnerberatung, Schwangerschaftskonfliktberatung und Tafelarbeit sowie Sprachkurse, Sachkosten und Einzelfallhilfen wie Dolmetscher, Familienzusammenführungen und Schulbedarfe.

Außerdem wurden auf Antrag weitere Mittel bereitgestellt:

2 Millionen für Stellenanteile in der Flüchtlingssozialberatung in den Kirchenkreisen. Schwerpunkte: Verfahrensberatung, sozialrechtliche und psychosoziale Beratung, Begleitung und Beratung Ehrenamtlicher, Vernetzung im regionalen Raum, Multiplikatorenarbeit, Projekte für geflüchtete Menschen.

1,1 Millionen für Stellenanteile in der Ehrenamtskoordination

1,3 Millionen für Projekte mit überregionaler Bedeutung wie im Lager Friedland, im Camp Fallingbostal und in einem Projekt für Menschen ohne Papiere in Hannover.

1,8 Millionen für gemeindliche und diakonische Projekte und Einzelfallhilfen.

Außerdem wurden weitere Mittel im Bereich der Abteilung Bildung (u. a. Spracherwerb, Erwerb von Alltagskompetenzen, interkulturelle Bildung) bereitgestellt.

Flüchtlingshilfe III: Rettungswestenaktion an Kirchtürmen

Den Anfang der Zusammenarbeit des Aktionsbündnisses „Seebrücke“ mit den Kirchen in Hannover machte die 24-Stunden-Mahnwache „Menschlichkeit statt Abschottung“ am 6. Februar 2019 in der Marktkirche. Die im Juli 2018 gegründete Initiative „Seebrücke“ setzt sich international für sichere Fluchtwege nach Europa und eine Entkriminalisierung der Seenotrettung ein. Das Aktionsbündnis wird inzwischen von vielen zivilgesellschaftlichen Organisationen in Deutschland getragen. Auf ihre Initiative hin haben sich in Deutschland mehr als 100 Lokalgruppen und mittlerweile fast 50 Städte und Gemeinden zum „sicheren Hafen“ erklärt, darunter Bremen, Braunschweig, Hildesheim, Osnabrück, Oldenburg sowie Region und Stadt Hannover. Auch die vier Bundesländer Berlin, Hamburg, Bremen und Thüringen gehören bereits dazu. Sie wenden sich damit gegen eine europäische Abschottungspolitik gegenüber Geflüchteten. Zudem erklären sie sich bereit, aus Seenot gerettete Menschen zu-

sätzlich zur Verteilungsquote unterzubringen.

24 Stunden lang machten die Organisatoren bei ihrer Mahnwache in der Marktkirche auf die Kriminalisierung von Seenotrettung und das anhaltende Sterben im Mittelmeer aufmerksam. An einem Infostand und bei zahlreichen Programmpunkten wurde informiert, diskutiert, zugehört. Marina Röthlinger von der „Seebrücke“-Gruppe Hannover, die diese Aktion zusammen mit der Marktkirchenpastorin Hanna Kreisel-Liebermann initiierte, erläutert: „Später ist aus dieser ersten Zusammenarbeit mit Kirche die Rettungswestenaktion entstanden, die sich herumsprach wie ein Lauffeuer.“ Federführend dabei war zudem der Hannoveraner Pastor Axel Kawalla. Auch dabei ging es darum, Solidarität mit Flüchtenden und Seenotrettern im Mittelmeer zu zeigen. Zehn evangelische Kirchengemeinden in Hannover zeigten zuerst Flagge und hängten Rettungswesten an ihre Kirchtürme. „Unsere Solidari-

tät gilt allen Menschen auf der Flucht und in Seenot, denen, die ertrunken sind oder um sie trauern, und allen, die helfen“, sagte Kawalla während der Aktion. Die orangefarbenen Rettungswesten sollten diese Botschaft vermitteln. Und es schlossen sich immer mehr Kirchengemeinden der Hannoverschen Landeskirche vom Harz bis an die Heide an.

Marina Röthlinger sagt deutlich: „Niemand flieht ohne Grund“. Die meisten Menschen, die verzweifelt versuchten, Europa über das Mittelmeer zu erreichen, fliehen aus libyschen Folterlagern und gerieten dabei in Seenot. „Sie müssen gerettet werden. Man lässt keine Menschen ertrinken“, fordert nicht nur Röthlinger. Die evangelische Kirche habe sich klar positioniert, und das habe ihr imponiert. Auch sie habe für sich ein persönliches Zeichen gesetzt: „Ich bin nach zwei Austritten und vielen Jahren ‚Pause‘ im April 2019 wieder der evangelischen Kirche beigetreten“, erklärt sie.



Laut des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen bleibt der Weg übers Mittelmeer die tödlichste Seeroute der Welt, auch wenn die absoluten Zahlen der Flüchtenden selbst zuletzt zurückgingen.

Im Jahr 2016 ertranken mehr als 5.000 Menschen im Mittelmeer, 2017 waren es mehr als 3.100 Geflüchtete, und im Jahr 2018 waren mehr als 2.300 Tote und Vermisste zu beklagen. 2019 starben mehr als tausend Menschen bei ihrer Flucht über das Mittelmeer.

Flüchtlingshilfe IV: Offene Türen im „Deutschlerntreff“



*Maren Huschka,
Referentin für Flüchtlingssozial-
arbeit, Referat Migration im Dia-
konischen Werk in Niedersachsen*

Von 2015 bis April 2020 fanden 176.338 Menschen nach einer langen und oft lebensgefährlichen Flucht ihr neues Zuhause in Niedersachsen. Nach der beschwerlichen Reise über Land oder Mittelmeer und der Perspektivlosigkeit in ihrer Heimat baten sie in Niedersachsen um Asyl. Sie wurden vom Land aufgenommen und fanden in den niedersächsischen Kommunen ihren neuen Wohnsitz.

Plötzlich sahen sich auch Kirche und Diakonie mit elementaren Fragen zur Versorgung und zur Integration konfrontiert. Vor dem Hintergrund dieser Not und als Ausdruck christlicher Verantwortung wurden von der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers Fördertöpfe bereitgestellt. Kirchengemeinden haben Nachbarschaftshilfen organisiert, und diakonische Werke leisteten Beratung zu den Lebenslagen der Geflüchteten. Ebenso öffneten Kirchengemeinden ihre Türen, um die „neuen Nachbarn“ vor Ort zu integrieren und um menschliche Nähe zu spenden.

Landeskirchlich geförderte Flüchtlingssozialberatungsstellen beantworteten unter anderem Fragen zu aufkommenden Problemen rund um den Aufenthaltsstatus, der Existenzsicherung, des Zugangs zu Sprachkursen und der Arbeitswelt. Durch gute Netzwerkarbeit vor Ort zwischen Kirchengemeinden, diakonischen Werken und anderen Institutionen wurden in den Kirchenkreisen stabile Netze gespannt, um geflüchtete Menschen aufzufangen und zu begleiten. Die Flüchtlingssozialberatungsstellen und Koordinationsstellen bauten Brücken zwischen Haupt- und Ehrenamt und zwischen Kirche und Kommune. Sie waren Ansprechpartner für die Sorgen und Probleme der Ehrenamtlichen, organisierten und unterstützten Gemeindeprojekte und boten Fortbildungsangebote für Ehrenamtliche.

In den Jahren 2019 und 2020 zeichnete sich eine andere interessante Entwicklung ab: Die Geflüchteten fanden sich zunehmend in der deutschen Gesellschaft wieder und empfanden gegenüber den Menschen in Niedersachsen tiefen Respekt und Dankbarkeit. Darum engagierten sich immer mehr Geflüchtete ehrenamtlich in den Gemeinden und übernahmen z. B. Einkäufe für ältere Menschen, halfen

bei Gemeindefesten oder nähten Mundschutzmasken.

Es gelang mit vielen kleinen Projekten vor Ort, Menschen mit unterschiedlichen Sprachen zusammenzubringen und eine Verständigung zu erreichen: Es wurden Fahrradwerkstätten gegründet, wo Ehrenamtliche mit Geflüchteten gemeinsam an Rädern schraubten. Einerseits löste es das große Problem der eingeschränkten Mobilität, andererseits ermöglichte es den Geflüchteten aber auch Erfolgserlebnisse sowie eine Ablenkung von der eigenen Fluchterfahrung.

Des Weiteren entstanden kirchliche Willkommenscafés, wo Alltagsprobleme gelöst wurden und ein erster Klönschnack in gebrochenem Deutsch stattfand. In Gruppenangeboten wie beim internationalen Kochen oder dem gemeinsamen Nähen trafen sich Menschen unterschiedlicher Herkunft mit den gleichen Interessen. Sprachbarrieren wurden durch Deutschlerntreffs abgebaut, wenn der offizielle Sprachkurs noch nicht starten konnte.

Die ersten Schritte auf dem Weg der Integration sind gegangen. Doch der Weg muss weitergehen, um die Erfolgsgeschichte der Integration von Geflüchteten fortzuschreiben.



„Feine Antennen“ in der Besuchsarbeit

Beim Besuchsdienstag 2019 im Haus kirchlicher Dienste stand ein ganz besonderes Thema im Mittelpunkt: 60 Ehrenamtliche aus allen Teilen der Landeskirche beschäftigten sich mit Hypersensibilität, einer unterschätzten Begabung in unserer Gesellschaft.

Menschen mit hoher Sensibilität nehmen Reize ihrer Umwelt stärker wahr. Sie verarbeiten Eindrücke in besonderer Weise. Eine Herausforderung für alle Beteiligten. Hochsensibilität ist eine unterschätzte Begabung in unserer Gesellschaft. Der Besuchsdienstag des Hauses kirchlicher Dienste, an dem 60 Ehrenamtliche aus den Besuchsdiensten der Landeskirche teilnahmen, beschäftigte sich mit diesem wichtigen Thema.

„In einer Schafherde gibt es Tiere, die immer den Kopf heben und

gleich mitbekommen, wenn sich ein Mensch nähert. Sie sind die ersten, die sich dann in Bewegung setzen, die anderen Tiere folgen ihnen“, erzählte Pastorin Christiane Seresse aus Schaafheim in ihrem Einleitungsvortrag. Unter dem Titel „Feine Antennen“ informierte sie die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Besuchsdienstarbeit über Hochsensibilität. „Genau wie bei den Tieren gibt es auch unter den Menschen solche, die eine größere Wahrnehmungsfähigkeit haben als andere. Für Wahrnehmungsbegab-

te ist es beides zugleich: zum einen eine besondere Gabe, zum anderen eine ständige Herausforderung“, so die Referentin.

Bereits Iwan Pawlow stellte Anfang des 20. Jahrhunderts fest, dass etwa 15 Prozent der Menschen deutlich früher auf Lärm reagieren als die restlichen 85 Prozent. Seit den 90er-Jahren des 20. Jahrhunderts hat sich die Forschung zu diesem Thema stark ausgeweitet. Die Amerikanerin Elaine Aron prägte den Begriff „hochsensible Personen“ (highly





sensitive persons = HSP) für die Menschen, die deutlich mehr Sinneseindrücke wahrnehmen als die Mehrheit.

Menschen mit einer besonderen Wahrnehmungsbegabung erleben Farben, Klänge und Stimmungen intensiver, nehmen aber auch insgesamt mehr Informationen aus ihrer Umgebung auf als der Durchschnitt. So sind sie in der Lage, vor Gefahren zu warnen, Unstimmigkeiten in Gruppen zu erspüren oder künstlerische Leistungen zu vollbringen. Doch diese Begabung hat auch ihren Preis. „Stellen Sie sich eine Bibliothekarin vor, der kurz vor Ende der Öffnungszeiten nicht die üblichen zehn, sondern auf einmal über hundert Bücher zurückgegeben werden. Um die alle wieder an den richtigen Platz zu stellen, muss sie Überstunden machen“, so Seresse. Ähnlich geht

es hochsensiblen Menschen nach einem ereignisreichen Tag. Sie brauchen mehr Ruhe als andere, um alles zu verarbeiten.

Viele Hochsensible erleben bereits in ihrer Jugend Ablehnung und Unverständnis. „Stell dich nicht so an!“, „Leg dir ein dickeres Fell zu!“ Die Folge ist oft ein negatives Selbstbild. Ein wertschätzender Umgang mit den positiven Seiten der Wahrnehmungsbegabung kann dabei helfen, dieses Selbstbild zu korrigieren und Verletzungen aus der Kindheit heilen zu lassen, betonte die Theologin.

In der anschließenden Diskussion wies Helene Eißel-Daub, Referentin für den Besuchsdienst im Haus kirchlicher Dienste, darauf hin, was diese Erkenntnisse für den Besuchsdienst in den Gemeinden bedeuten: „Wir können hochsensiblen Menschen,

die wir besuchen, Raum geben, zu erzählen. Wir sollten ihre Verletzungen ernst nehmen. Es kann sein, dass ihnen zum ersten Mal jemand zuhört, der Verständnis für ihre Wahrnehmung der Welt hat. Auch wenn Sie selbst nicht hochsensibel sind, können Sie denen Raum geben, die es sind.“

In einem der nachmittäglichen Workshops bot Seresse eine Vertiefung des Themas an, in der sie unter anderem näher auf die Frage einging, welche Maßnahmen Hochsensible ergreifen können, um sich vor Reizüberflutung zu schützen. Regelmäßige Pausen, vor allem in der Natur, gehören dazu ebenso wie die genaue Beobachtung der Signale des eigenen Körpers. Aufgrund der positiven Resonanz sind weitere Fortbildungen zum Thema „Wahrnehmungsbegabung“ geplant.



Nachgefragt

„Wir machen uns auf den Weg und gehen dorthin, wo die Menschen leben“

Interview mit Pastorin Helene Eißel-Daub, Referentin für Besuchsdienstarbeit im Haus kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Immer mehr Menschen sind einsam und haben nur wenige soziale Kontakte. Wie schätzen Sie diese gesellschaftliche Entwicklung ein?

Viele Menschen trauen sich nicht, sich „den anderen zuzumuten“. In einem schleichenden Prozess zerbröckelt die Brücke zu Familie, Nachbarschaft und Freundeskreis. Wir müssen uns künftig als Brückenbauer verstehen: Anrufe für andere Menschen tätigen oder aktiv Kontakte herstellen. Die Partnerbesuche sind

auf Regelmäßigkeit und Dauer angelegt, damit ein Vertrauensverhältnis entstehen kann.

Zur Mitarbeit im Besuchsdienst gehören Fortbildungen. Was sollte jemand mitbringen und lernen, der sich in diesem Besuchsdienst engagieren möchte?

Menschen, die Besuche machen, sollten dafür vor allem Zeit haben und die Verschwiegenheit wahren können. Das Wichtigste, was ein Mensch in der Besuchsarbeit lernt, ist, von der

eigenen Person abzusehen, sich zurückzunehmen, wahrzunehmen und hinzuhören.

Welche Bedeutung hat das Angebot der Besuche im sozialen Gefüge der Kirchengemeinden?

Die Besuchsdienstarbeit erweitert die Komm-Struktur der Kirche um die Geh-Struktur. Wir machen uns auf den Weg und gehen dorthin, wo die Menschen leben. Wir nehmen sie an ihren Orten wahr und bringen die Wertschätzung zu ihnen nach Hause.

WAS BEDEUTET BESUCHSDIENST?

Besuchsdienst ist die Umsetzung des Gedankens des Priestertums aller Getauften. Die Entdeckung und die Förderung der Gaben, die Menschen empfangen haben, gehört zu den Grundaufgaben der Kirche.

☛ Wir sind eine besuchende Kirche: Kirche steht in der Nachfolge Jesu und ist damit ihrem Wesen nach eine zu den Menschen gehende, Menschen (auf)suchende, besuchende.

☛ Wir sind eine begrüßende Kirche: Als begrüßende Kirche besucht Kirche die Menschen in einer Haltung einer „Kultur der Bejahung“, die ernst nimmt, dass in der Taufe jeder einzelne Mensch ein von Gott erwarteter und hier auf Erden begrüßter Mensch ist.

☛ Wir sind eine Kirche nahe bei den Menschen: Als besuchende und begrüßende Kirche ist Kirche den Menschen äußerlich und innerlich nahe. Menschen schätzen ihre Unabhängigkeit, und so möchten sie nicht hohen Beteiligungswünschen begegnen. Gleichzeitig besteht in einer Welt der großen „Räume“ der Wunsch nach „Beheimatung“. Ein erster Kontakt durch einen Besuch öffnet den Blick zu einer „einladenden“ Kirche.

☛ Wir sind eine sich ständig verändernde Kirche: Als besuchende Kirche lernt Kirche das Leben, die Themen, Werte, Bedürfnisse, Wünsche, Fragen der Menschen kennen. Die unterschiedliche und vielgestaltige Weise der Lebensentwürfe und Glaubensgestaltungen gilt es als Chance zu begreifen und als Kirche in die eigene Weiterentwicklung aufzunehmen.

Wie kann ich mich ehrenamtlich engagieren?

Zweimal im Jahr bietet das Arbeitsfeld Besuchsdienstarbeit im Haus kirchlicher Dienste landeskirchenweit Fortbildungen für die Leiter von Besuchsdienstgruppen an. Derzeit gibt es etwa 1.000 Besuchsdienstgruppen und circa 10.000 Besuchsdienstmitarbeitende. Bevor sie Besuche übernehmen, werden Ehrenamtliche bei einem Vorbereitungsseminar und in Fortbildungen entsprechend der Zielgruppe auf die Tätigkeit vorbereitet und in Gesprächsführung geschult. Sie lernen bestimmte Gesprächstechniken und ihre Anwendung in der Praxis.



Die Besuchsdienstarbeit ist einem großen Wandel unterzogen. In vielen Gemeinden wird die Frage nach einem neuen Konzept gestellt. Herausforderungen sind das Älterwerden der Mitarbeitenden, die Regionalisierungen der Gemeinden und die län-

geren Vakanzen. Die Frage der Sozialraumgestaltung rückt mehr und mehr in den Mittelpunkt. Neue Zielgruppen sind unter anderem: Menschen an Lebensübergängen, junge Familien, Alleinerziehende, Geflüch-

tete, Neubürger oder Menschen eines Stadtteils. Besuchsdienste vernetzen sich mit anderen Anbietern und arbeiten mit ihnen zusammen. Informationen erteilt gerne Ihre Gemeinde vor Ort.



Nachgefragt

„Meist sind wir einfach beim Menschen und hören zu“

Interview mit Gisela Eschment, evangelisch-lutherische Kirchengemeinde St. Peter-Paul Hermannsburg

Warum haben Sie sich entschieden, im Besuchsdienst mitzuarbeiten?

Menschen, die erkrankt sind, zu besuchen und ihnen durch Zuwendung zu helfen, ist eine zutiefst diakonische Aufgabe einer Kirchengemeinde. Besonders für alte Menschen ist das von großer Bedeutung.

Wie sind Ihre Erfahrungen?

Bei Besuchen machen wir durchweg die positive Erfahrung, dass wir willkommen sind und die Menschen sich über die Zuwendung freuen.

Welche Bedeutung hat das Angebot eines Besuches für die Menschen in der Gemeinde?

Einige, die unseren Dienst in Anspruch nehmen, sind nicht unbedingt kirchlich. Und dennoch sagen

sie anerkennend: „Ach, das ist ja toll, dass die Kirche das macht!“ Manchmal wollen die Erkrankten beten, manchmal wollen sie geistlich in Ruhe gelassen werden – das respektieren wir und lassen uns bewusst auf die individuellen Bedürfnisse ein. Dort, wo tiefergehende Seelsorge gewünscht wird, steht selbstverständlich unser Gemeindepastor zur Verfügung. Meist sind wir einfach beim Menschen und hören zu.

Nicole Springer (Hagen):

„Freiraum“ in schweren Zeiten: Gib deinem Leben immer die Chance, weite Kreise zu ziehen, auch in augenscheinlich einsamen Momenten. Jeder Kreis erreicht irgendwann ein Ufer. Suche in allem auch das Schöne, das macht deinen „Raum“ frei.

Begründung der Jury:

Uns gefällt die harmonische Bildaufteilung, die geheimnisvolle Spiegelung der Wasseroberfläche, die Mischung aus Ruhe und Bewegung, Nähe und Distanz.

Die Fotografin gibt Freiraum und Rückhalt zugleich; das Kind ist bei sich und doch nicht allein, es entdeckt seine Welt, die aus unserer Beobachterperspektive noch viel größer ist. Bei diesem Anblick lässt sich verweilen.



Fotowettbewerb

ZEIT FÜR
FREIRÄUME



Klimafasten will den Alltag hinterfragen

Unter dem Motto „So viel du brauchst“ rückte während der Passionszeit der Klimaschutz in den Mittelpunkt. Alltagsroutinen unterbrechen, Energie sparen und plastikfrei leben – einige haben es versucht. Sie berichten von ihren Erfahrungen ...

Klimafasten I: Durch „Achtsamkeit“ Tagesroutinen unterbrechen

Regula Jantos und Franziska Horn aus dem Landesjugendpfarramt üben sich in Gelassenheit.

Tag 1 (Regula), Vorbereitungen:

„Schenken Sie sich Momente der Entschleunigung und Orte der Einkehr.“ Das ist gar nicht so einfach, wenn der Tag angefüllt ist mit Terminen, Bürozeiten, Kinder aus der Schule holen und zwischen Sportverein und Abendbrot noch schnell E-Mails checken. Denn so sieht mein Alltag aus. Woher soll ich da noch die Zeit für Entschleunigung nehmen? Ganz klar: Dafür brauche ich Unterstützung. Ich brauche einen Entschleunigungsbuddy, der mit mir Routinen durchbricht. Gefunden habe ich dafür Franziska.

Tag 2 (Regula), Kein Stress:

Franziska und ich verabreden uns um 7 Uhr im Park, um der Sonne beim Aufgehen zuzuschauen. Doch das geht schief: Es ist ein trüber, nasskal-

ter Tag. Trotzdem wandern wir durch den Park, beobachten Hundeführerinnen, Radfahrer und einsame Spaziergänger. Ich richte den Blick aufwärts zu den Baumkronen und merke, wie ich ruhig werde und Gedanken schweifen. Trotz Kälte und Nebel. Das tut gut und begleitet mich den ganzen Tag.

Tag 3 (Franziska), Mittagssonne:

Die Anziehungskraft der Sonne auf den Menschen muss ähnlich hoch sein, wie die Anziehungskraft des Mondes auf das Meer. Die Sonne zeigt sich zum Mittag und ich werde von ihr nach draußen gezogen. Auf einer Bank blinzele ich in das Licht, esse mein Mittagessen und freue mich über das Leben, das um mich herum zwitschert, klirrt, raschelt und murmelt.

Tag 4 (Regula), Tagesroutinen unterbrechen:

Ich gehe so achtlos durch den Morgen, dass ich mich an den Weg von

daheim ins Büro gar nicht mehr erinnere. War die Stadtbahn voll oder leer? Wer saß mir gegenüber? Heute gehe ich den Weg bewusst und bin erstaunt, wie viele Kleinigkeiten mir auffallen: Die Schüler, die über einem Smartphone kichern. Die Frau, die hinter dem Müllcontainer eine Zigarette raucht. Der Vater mit dem Kind, der in letzter Minute in die Bahn springt. Ich überlege, welche Geschichten sich hinter den Menschen verbergen, und wünsche mir Zeit, um ihnen nachzugehen.

Tag 7 (Franziska und Regula), Blickwinkel:

Ich fühle mich von Bildern überflutet, wenn meine Gedanken durcheinanderwirbeln, ich viele Dinge gleichzeitig mache und meinen Ideen hinterherhetze. Eine Woche Achtsamkeit ist vorbei. Auf den ersten Blick hatten unsere Aktionen nichts mit Klimaschutz zu tun. Trotzdem merken wir: Wir sind aufmerksam gegenüber uns selber und unserer Umgebung. Zeit wird kostbar, und Mitgeschöpfe werden wertvoll.

34





Klimafasten II: „Energie sparen“ – Besen statt Staubsauger

Pastorin Hanna Rucks und Pastor Timo Rucks aus Harpstedt haben zusammen mit ihren Kindern das Projekt gewagt und haben eine Woche Energie gefastet.

Tag 1:

Wir sind auf Ökostrom umgestiegen. Wir haben einen stromsparenden Kühlschrank mit einem kleinen Gefrierfach oben drin – als sechsköpfige Familie (wir gehen dadurch häufig einkaufen). Wir achten darauf, nur so viel Wasser im Wasserkocher zu erhitzen, wie wir dann auch tatsächlich als Tee trinken. Wir praktizieren Stoßlüften. Wir nutzen (außer beim Duschen) fast ausschließlich kaltes Wasser. Wir realisieren, dass bei uns oft Licht brennt, ohne dass wir das brauchen würden. Wir haben die Idee, tagsüber im Sicherungskasten den Strom für die Räume auszuschalten, in denen kein Licht nötig ist und die Steckdosen unbenutzt. Wir markieren im Sicherungskasten die entsprechenden Schalter und schalten sie aus – bis 17 Uhr. Dann wird es zu dunkel.

Tag 2:

Klimafreundliches Duschen steht heute auf dem Programm. Wir haben beschlossen, kürzer zu duschen. Es geht in zwei Minuten. Nachmittags fragt die Kinderbetreuung, was es damit auf sich habe, dass das Licht nicht angehe. Die Kinder hätten gesagt: „Wir sparen Strom.“ Ich erkläre ihr, was wir gerade versuchen, und denke: Man muss gar nicht viel sagen. Menschen merken, wenn man anders lebt. Wir haben uns entschieden, diese Woche auch auf die Freizeitbeschäftigung „Surfen“ zu verzichten und damit Computerstrom zu sparen. Abends macht



sich das bemerkbar. Ich habe Zeit. Was mache ich damit? Ich greife mal wieder zu einem Buch ...

Tag 3:

Haben wir daran gedacht, die Sicherungen heute Morgen abzustellen? Die neuen Ideen müssen in die morgendliche Routine eingebaut werden, denke ich. Ich entdecke einen Kleiderständer in unserem Wohnzimmer, mein Mann hat ihn da aufgestellt. Etwa zwei Tage braucht die Wäsche, um so trocken zu werden in dieser Jahreszeit. Diese Woche fällt nicht viel Wäsche an, es geht. Wie wird das in anderen Wochen sein oder nach Urlauben?

Tag 4:

Heute ist Putztag: Wohnungsputz ohne Staubsauger. Wir haben keine Teppiche, da geht das gut. Der Besen kommt mal wieder zum Zug. Er ist leichter, er ist leiser – und fegen dauert nicht viel länger als saugen. Der einzige Nachteil: Es wird nicht ganz gleich sauber. Wird sich das auf Dauer durchsetzen? Ich bin unsicher.

Ich schaue auf die vergangenen Tage zurück. Das bisherige Stromfasten hat kaum Zeitaufwand mit sich ge-



bracht, sogar eher das Gegenteil. Aber es braucht ein neues Einüben von Routinen.



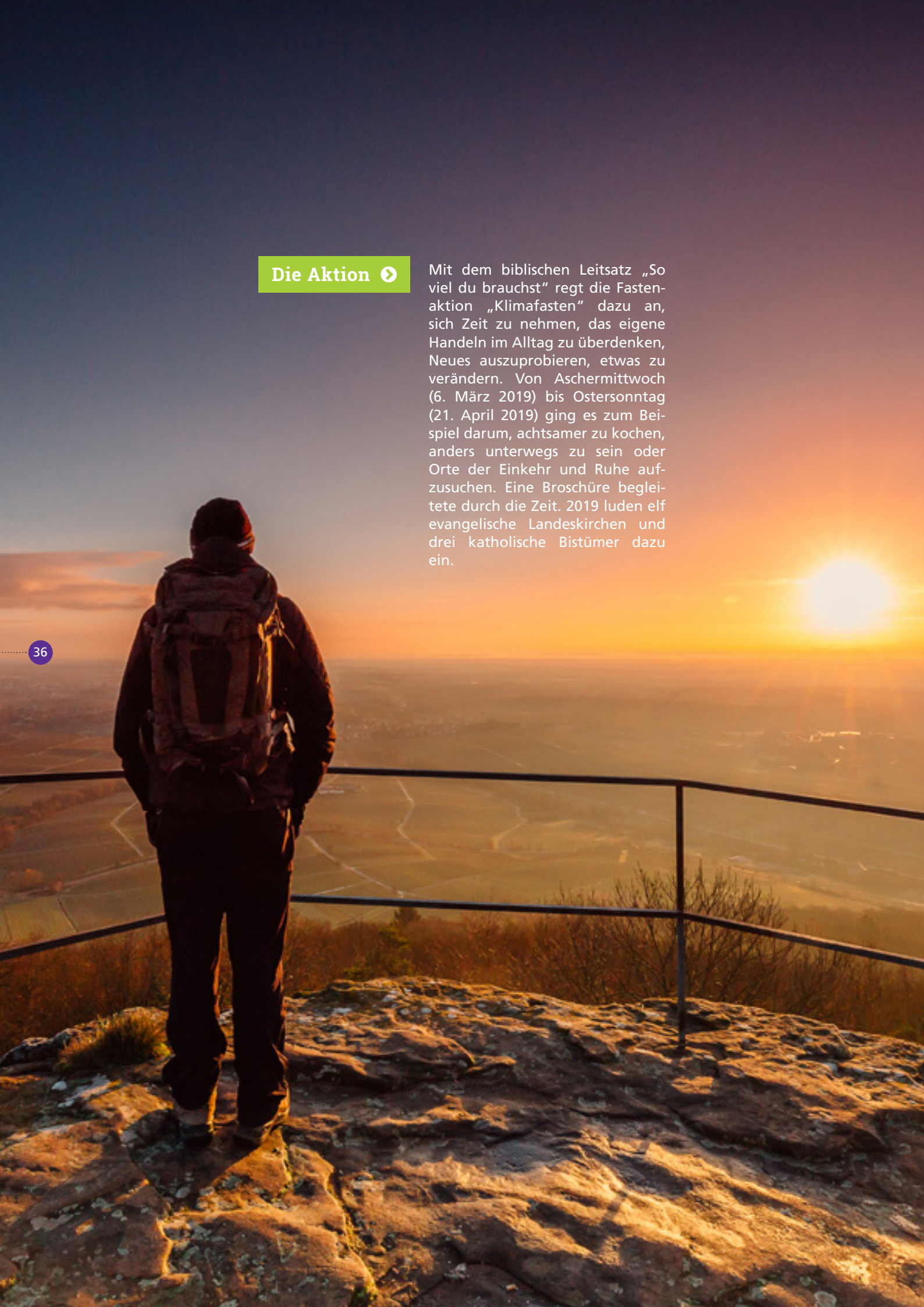
WOCHENTHEMA: ENERGIEHAUSHALT

Ein wohlig warmes Wohnzimmer, Musik aus der Stereoanlage, eine gut beleuchtete Arbeitsfläche, eine warme Dusche ...

Zentralheizung und Strom machen das Leben angenehm. Aber dafür benötigen wir trotz vieler sparsamer Geräte immer noch sehr viel Energie. Je effizienter und bewusster wir heizen, beleuchten oder kochen und je mehr Sonne und Wind wir dazu nutzen, desto besser für das Klima.

Die Aktion

Mit dem biblischen Leitsatz „So viel du brauchst“ regt die Fastenaktion „Klimafasten“ dazu an, sich Zeit zu nehmen, das eigene Handeln im Alltag zu überdenken, Neues auszuprobieren, etwas zu verändern. Von Aschermittwoch (6. März 2019) bis Ostersonntag (21. April 2019) ging es zum Beispiel darum, achtsamer zu kochen, anders unterwegs zu sein oder Orte der Einkehr und Ruhe aufzusuchen. Eine Broschüre begleitete durch die Zeit. 2019 luden elf evangelische Landeskirchen und drei katholische Bistümer dazu ein.





Klimafasten III: „Plastik vermeiden“ – Fasten mit Seife am Stück

Plastikfrei leben? Landesbischof Ralf Meister und Ehefrau Dagmar Ulrich-Meister haben es ausprobiert.

Ralf Meister öffnet den Kühlschrank und räumt aus. Der Schmelzkäse, Schmand, Margarine, die Milch, der Biojoghurt – alles ist in Plastik verpackt. „Und hier, alter Salat in Kunststoff, auch das noch“, sagt der hannoversche Landesbischof. Vom 5. April an beteiligt sich das Ehepaar Meister an der Aktion Klimafasten. Eine Woche lang wollen sie möglichst plastikfrei leben. Vorweg machen sie Bestandsaufnahme.

„Wir wollten eh etwas ändern“, sagt Dagmar Ulrich-Meister. Ein Film über Jugendliche, denen es gelungen sei,

eine ganze Insel in der Karibik von Plastikmüll freizubekommen, habe sie beeindruckt. „Auch unsere Kinder rütteln uns wach, wenn sie mit erhobenen Zeigefingern am Frühstückstisch sitzen.“ Längst trinken die Meisters Leitungswasser, in der Glasflasche mit Kohlensäure spritzig gemacht. Im Sommer ernten sie eigenes Gemüse, und die Eier kommen von Hühnern im Garten der Bischofskanzlei in Hannover.

Doch auf dem Tisch im Wohnzimmer sammelt sich viel an, für das sie jetzt Alternativen finden müssen. Haushaltsreiniger in Plastikflaschen noch und nöcher, Shampoo und Duschgel. „Wenn wir früher mit den Pfadfindern unterwegs waren, haben wir nur ein Stück Seife mitgenommen“,

erinnert sich der evangelische Bischof. Aber heute?

Mit Glasbehältnissen und Tuppern zum Einkaufen

Andere Gewohnheiten haben sich eingeschlichen. Hier setzt die Aktion „Klimafasten“ an: Es geht darum, allein oder in der Gruppe bewusst Verzicht zu üben, um für neue Gedanken und Verhaltensweisen frei zu werden. Seit Anfang März steht dabei vom Energieverbrauch bis zum Plastikverzicht jede Woche unter einem anderen Thema. Die Meisters stimmen sich schon einmal ein. Sie greifen zu ihren Stofftaschen, und diesmal packen sie auch Glasbehältnisse und Tuppern ein, bevor es zum Einkaufen geht.





Ihr festes Vorhaben ist es, ohne Plastikmüll wieder nach Hause zu kommen. Im Supermarkt stoßen sie auf erste Hürden. Dagmar Ulrich-Meister lässt die Biotomaten im Regal und greift zum Sonderangebot aus Spanien, die sind nämlich unverpackt. Fünf, sechs Früchte wandern in das „Mehrweg-Frischenetz“, das der Rewe-Laden bereithält. Das ist zwar aus Polyester, aber bei 30 Grad waschbar und wiederzuverwenden.

Auch für den Handel sei zu spüren: „Das Thema ist mitten in der Gesellschaft angekommen“, sagt der Geschäftsführer des Handelsverbandes Deutschland, Kai Falk. Noch immer sei Gemüse zum Teil eingeschweißt, um auch bei längeren Transportwegen Frische zu garantieren. In den Auslagen der Märkte ist das nicht zu übersehen. „Doch wir sind dran“, versichert Falk. Die Zahl der Plastiktüten habe sich halbiert. Manches Gemüse werde inzwischen mit Brandzeichen gekennzeichnet. „Die vielen Gurken in Kunststoffhüllen haben

wir nicht mehr.“ Im Einkaufswagen der Meisters landet dann auch eine Gurke, die nur mit einem Aufkleber versehen ist.

Haarshampoo zum Selbstabfüllen

Am Versuch, sich den Käse in die mitgebrachte Dose legen zu lassen, scheitert der Bischof im Supermarkt jedoch. Daniela Beckmann, Pressesprecherin von Rewe-Nord verweist auf Haftungsfragen und Hygiene-richtlinien. „Wir haften, ohne zu wissen, ob die Dose in einwandfreiem Zustand war.“ An einer einheitlichen Lösung des Problems arbeite der Handel aber.

Im „Lose-Laden“ ein paar Straßen weiter sieht Inhaber Michael Albert dagegen kein Problem mit dem Käse. „Wir haben das mit der Lebensmittelüberwachung im Detail durchgesprochen“, sagt er. Die Meisters bekommen ihren Käse diesmal ohne foliertes Papier direkt in die

Dose. Dazu gibt es für die Neulinge im Laden ohne Verpackungen viel zu entdecken, etwa Haarshampoo zum Abfüllen aus dem Glasspender und als festes Stück mit Zitrusduft, der den Bischof begeistert.

„Das Einkaufen kostet mehr Zeit“, resümiert er. „Der Aufwand ist größer, man muss die Verpackung mitbringen. Und natürlich sind die Dinge in der Regel nicht billig.“ Wer knapp kalkulieren müsse, könne sich das nicht leisten.

Der Berliner Blogger Christoph Schulz gibt Einsteigern wie den Meisters im Internet und einem Buch Tipps für ein plastikfreies Leben. „Es bildet sich eine neue Routine“, macht er Mut. „Man muss ja auch nicht von heute auf morgen plastikfrei leben. Es ist ein langfristiges Ziel.“ Bisher fehlte ihnen der letzte „Drive“, sagt Dagmar Ulrich-Meister. Das Klimafasten komme deshalb gerade recht. „Und wir können vielleicht auch Freunde dafür gewinnen.“

Plastikmüll

Kunststoffe haben viele hilfreiche Eigenschaften, aber 99,8 Prozent haben einen großen Nachteil: Sie sind nicht biologisch abbaubar. Bis zum Jahr 2015 fielen 6,3 Milliarden Tonnen Plastikmüll an, nur 9 Prozent wurden wiederverwertet. 12 Prozent wurden verbrannt, und 79 Prozent landeten auf Deponien oder in der Umwelt. Es gibt viele Möglichkeiten, einen plastikärmeren Lebensstil zu führen. Probieren Sie es aus.



Klimafasten IV: Landesbischof stellt sich hinter Klimaschutzbewegung; Aktivistinnen sprechen vor

Der hannoversche Landesbischof Ralf Meister hat sich hinter die Klimaschutzbewegung Fridays for Future gestellt. Während seines

Bischofsberichts vor der evangelischen Landessynode überließ er zwei Gastrednerinnen das Wort. Die Fridays-for-Future-Aktivistinnen Paula

Seidensticker (18) und Lisa Steinwandel (21) forderten die Landeskirche dazu auf, sich mehr als bisher aktiv für den Klimaschutz zu engagieren. „Gemeinsam können wir es noch schaffen“, sagte Seidensticker.

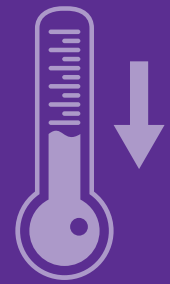


„Für die Einhaltung ambitionierter Klimaziele auf die Straße zu gehen bedeutet für mich, Christin zu sein“ betonte die Organisatorin der Schülerstreiks aus Celle. Die Lüneburger Studentin Steinwandel mahnte: „Es sind unsere Nächsten, unsere Kinder, wir, die betroffen sind.“ Ab dem Jahr 2030 werde das Klima kippen: „Dann bin ich 32 Jahre alt.“ Schon heute litten Menschen im globalen Süden unter den Folgen des Klimawandels, sagten die Aktivistinnen. Die Kirche könne dazu beitragen, auch ältere Generationen zu erreichen, die das Thema zu lange nicht ernst genug genommen hätten.

Meister würdigte das Engagement von Fridays for Future als beispielhaft. Zwar engagiere sich auch die Landeskirche für den Klimaschutz. „Doch wir setzen die Sache nicht mit der Ernsthaftigkeit um, die wir angesichts der drängenden Notwendigkeit brauchen würden.“ Bewegung, Mut und „Sprunginnovation“ im Klimaschutz sähen anders aus.

Am 20. September demonstrierten in vielen Städten und Dörfern in der ganzen Welt Menschen für mehr Klimaschutz. Auch die Landeskirche Hannovers unterstützte den Aufruf von Fridays for Future und ermutigte die Kirchengemeinden dazu, sich an den Aktionen und Demonstrationen zu beteiligen und Andachten zur Bewahrung der Schöpfung zu feiern. Viele Gemeinden folgten dem Aufruf.





Klimaschutz: Was kann Kirche tun?



LAND

Verpachtung: Kirchliche Flächen nachhaltig bewirtschaften und Biodiversität fördern (z. B. durch Blühstreifen)

Friedhof: Ökostandards vermitteln und einhalten

Windkraft: Kirchengemeinden bei Entscheidungen zu Windkraftanlagen beraten und unterstützen



MOBILITÄT

E-Mobilität fördern: E-Autos, E-Bikes und Pedelecs für Dienstfahrten anschaffen

Mobilitätsrichtlinien verabschieden: Mobilität kontinuierlich und transparent Richtung Nachhaltigkeit verbessern



KIRCHLICHER HAUSHALT

Digital statt Ausdruck: Laptops/Tablets einsetzen, statt Unterlagen auszudrucken

Gemeindebriefe: Verstärkt auf 100 Prozent Altpapier drucken („Blauer Engel“)

Einkaufsbeschaffung: Beim Einkauf nicht allein auf den Preis, sondern auf fairen Handel und nachhaltige Herstellung achten

Finanzanlagen: Auf nachhaltige und ethisch vertretbare Geldanlagen achten



GEBÄUDE

Winterkirche: Gottesdienste im Winter verstärkt im Gemeindehaus statt in beheizter Kirche anbieten

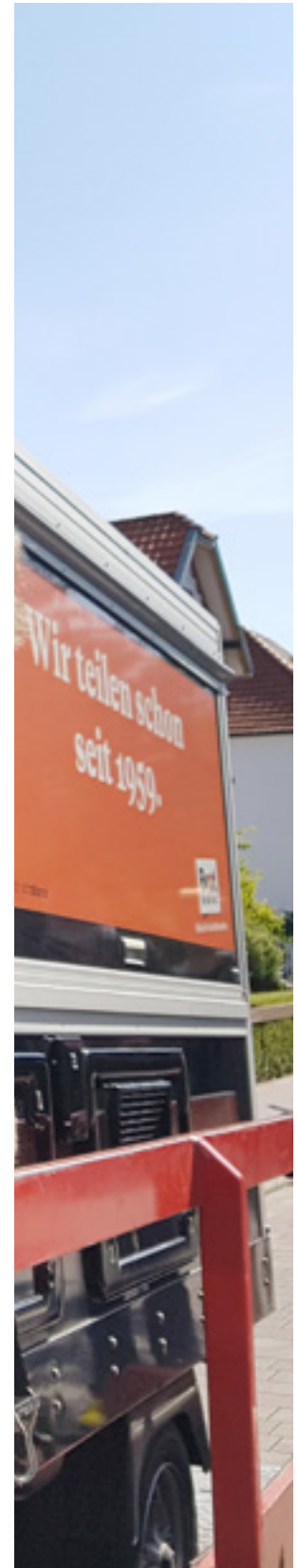
Energiemanagement: Regelmäßig die Energieverbräuche der Gebäude erfassen und im Kirchenvorstand besprechen

Energiesparmaßnahmen: Heizungsanlagen austauschen und Dämmarbeiten durchführen

Photovoltaik: Pfarrhäuser und andere Gebäude (außer Sakralgebäude) mit Solaranlagen ausstatten

Grüner Hahn: Zertifizierung des grünen Hahns prüfen und ggf. umsetzen

Mit 11 PS durch die Landeskirche



Eine ganz besondere Tour machte auf „Brot für die Welt“ aufmerksam. Ein italienischer Kleinlieferwagen rollte als „Litfaßsäule“ durch die Landeskirche und besuchte an 60 Tagen mehr als 60 Orte. Denn vor genau 60 Jahren begann die Hilfsaktion der evangelischen Kirche.



SCAN MICH



SCAN MICH



Die Sonne kitzelt in der Nase, ein letzter Schluck Kaffee und noch ein prüfender Blick auf alle Klappen und Luken des Mobils, bevor die Tür der kleinen Ape Piaggio mit einem blechenden Rums ins Schloss fällt. So begannen viele Tage der Jubiläumstour. Denn mitten in der schönsten Urlaubszeit fand die Geburtstagstour von Brot für die Welt statt.

Die Idee zur Aktion ist so einfach wie verrückt: Vor 60 Jahren wurde die Organisation gegründet, um für mehr Gerechtigkeit in der Welt zu kämpfen. Diesen runden Geburtstag wollte das kleine Team der Landeskirche Hannovers zusammen mit seinen Unterstützer*innen feiern und sie in ihren Orten, Gemeinden und Kirchen besuchen. Ein kleines Fahrzeug sollte als rollender Info-Tisch in die Regionen kommen und die Menschen vor

Ort zu kreativen Aktionen anstoßen. Schließlich ist die Unterstützung aus den Gemeinden schon seit 60 Jahren das Fundament der Arbeit von Brot für die Welt.

60

Jahre Tage Orte

Als Mobil für die Tour entschied sich das Team für einen dreirädrigen italienischen Kleinlastwagen der Marke Piaggio in der großen Ausführung mit 125 m³. Diese Fahrzeuge sind eigentlich für den Lieferverkehr in den engen und kurvigen Straßen Italiens entworfen. In Deutschland

kennt man sie von Wochenmärkten als Kaffeewagen, die zwischen den Einsatzstellen auf einem Anhänger transportiert werden. So weite Strecken zu fahren, wie das Team es vorhatte, wird nur sehr selten gewagt.

Zudem will das Fahren mit drei Rädern und einer sehr überschaubaren technischen Ausstattung geübt sein. Daher begann die Tour erst einmal ganz unspektakulär mit einem Fahrtraining für alle Fahrer und das Vorbereitungsteam. Dies wurde vom Inhaber des Verleihers Schira-Mobil zusammen mit einer technischen Einweisung sogar persönlich durchgeführt.

Danach durfte es endlich losgehen. Voller Vorfreude und Aufregung startete die Ape die Reise. Immer wenn Menschen vor Ort eingeladen



hatten, wurde das Team bereits freudig erwartet. Dabei waren die Unterstützer*innen sehr kreativ und bereiteten dem Brot-Dreirad jeweils einen bunten Empfang. So besuchte das Mobil während der Aktion Gemeinden vor ihren Kirchenläden in den Innenstädten, vor Gemeindehäusern oder auf dem städtischen Wochenmarkt.

Gefahren wurde die Ape Piaggio von drei Mitstreitern, Andreas Scharnhorst, Lukas Wessel, Reiner Fockensonneck, die extra für die Tour das Team verstärkten. Uwe Becker und Madlen Schneider aus dem Team Brot für die Welt Hannovers waren für die inhaltliche Begleitung an den meisten Tagen vor Ort oder fuhren so manche der insgesamt 4.525 gefahrenen Kilometer selbst. Die Aktion verdankt ihren Erfolg aber vor allem dem Engagement und den zahlreichen kreativen Ideen der Unterstützer*innen in den verschiedenen Regionen: Von selbst gebastelten Pappfiguren als Begrüßungskomitee, über Livemusik

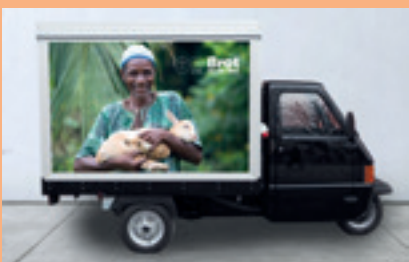
von Chören und Bands bis zu großen Bastelaktionen wurde viel geboten. Natürlich durfte Kuchen, der die Begegnungen versüßte, nicht fehlen. Das an einigen Stationen verteilte Brot symbolisierte treffend das seit sechs Dekaden andauernde Engagement der Organisation für mehr Gerechtigkeit in der Welt.

Auch dank der Kontakte der Gemeindemitglieder in ihren Regionen entstanden immer wieder spannende Gespräche über nachhaltige Lebensführung und Verantwortung mit Passant*innen. In fast allen Kirchenkreisen besuchten die Superintendent*innen das rollende Infomobil. Auch dadurch bestimmten Ape, Aktion und die Themen der Einen Welt für einige Wochen die Regionalpresse der Landeskirche.

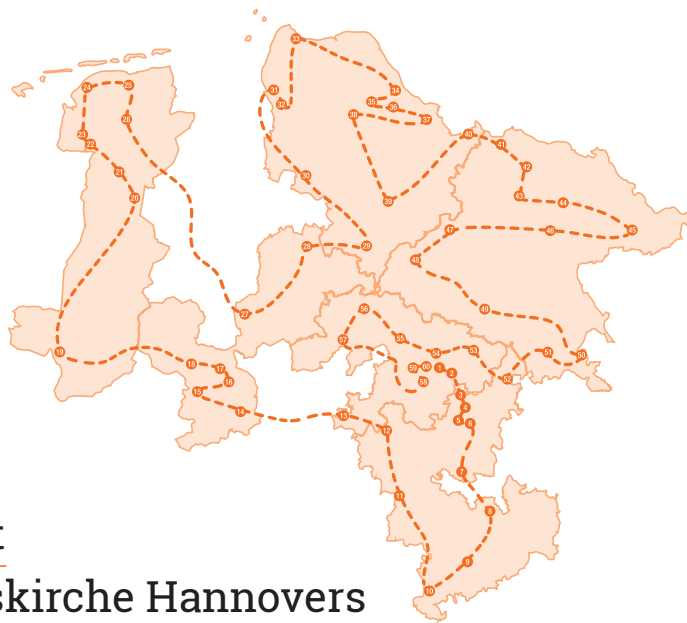
Im Herbst 2019 konnte Uwe Becker, der Beauftragte Brot für die Welt in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, sich über hohe Beteiligung an der Tour freuen. Der

Erfolg zeige die Verbundenheit der Gemeinden zur weltweiten Ökumene und den Themen von Brot für die Welt, berichtete der Beauftragte. Damit hätte das Team einen wichtigen Teil seiner Arbeit für die Landeskirche erreicht: Brot für die Welt mit einer Vielzahl von Angeboten als Teil des Gemeindelebens lebendig werden zu lassen.

Zum Schluss sollte auch noch ein stummer, aber wichtiger und (gerade bei den Kindern) präsenter Begleiter der Tour nicht unerwähnt bleiben: Emilio, der Esel. Er war ein Weggefährte für die Fahrer*innen während der manchmal doch recht langen Fahrtabschnitte und keinem Radio an Bord. Darüber hinaus half er als Gesprächseinstieg und war eine greifbare Verbindung in den globalen Süden, wo Esel in vielen Ländern mit gering ausgebauter Infrastruktur als wichtige Transportmittel dienen. Zu guter Letzt zeigte Emilio als Tier aus der Bibel auch die christlichen Werte von Brot für die Welt auf.



Die Tour in Kürze



60 Jahre Brot für die Welt

60 Tage durch die Landeskirche Hannovers

(Mehr als) 60 Orte



11 PS



38 km/h Durchschnitts-
geschwindigkeit



4.525 Kilometer gefahren



5 Fahrer*innen



1 Esel



3 Tuben Sonnencreme



Viele Tassen Kaffee

Brot für die Welt

Vor 60 Jahren, im Advent 1959, begann eine besondere Weihnachtsgeschichte:

Zum ersten Mal wurden Spenden für die Aktion Brot für die Welt gesammelt. Seit dieser Zeit setzt sich Brot für die Welt für die Überwindung von Ungerechtigkeit, Hunger und Armut in der Welt ein. Die Unterstützung aus den Gemeinden war dabei in den vergangenen 60 Jahren immer das Fundament der Arbeit von Brot für die Welt. Der runde Geburtstag ist daher ein willkommener Anlass, einmal Danke zu sagen:

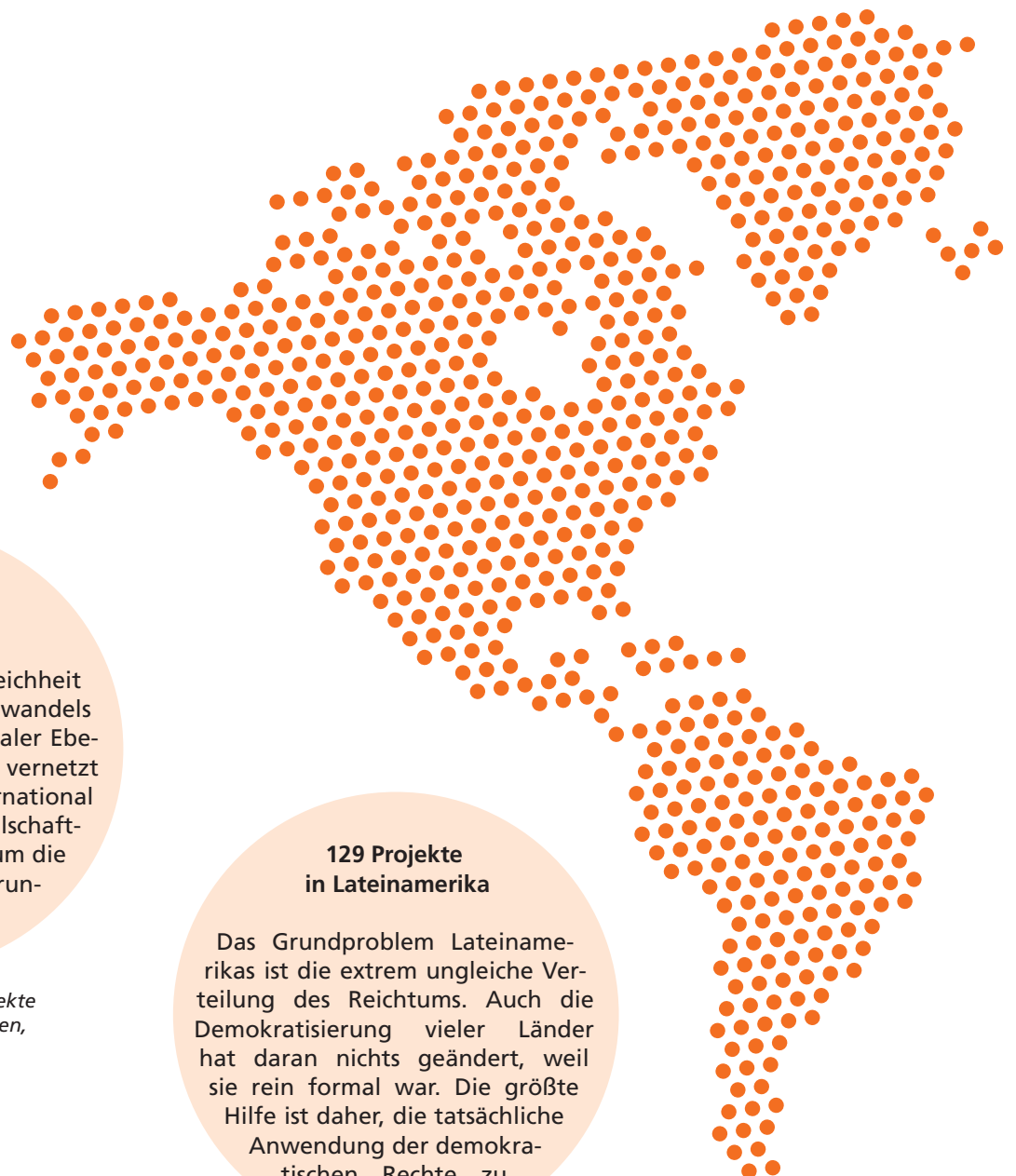
„Wir wollen in 60 Tagen 60 Orte in der Landeskirche Hannovers besuchen“, sagt Uwe Becker, der Beauftragte Brot für die Welt in der Landeskirche. Vom 25. Juni bis 23. August war das Team Hannovers mit einem italienischen Kleinlieferwagen unterwegs.

Wo Brot für die Welt aktiv ist

Seit 60 Jahren kämpft Brot für die Welt für die Überwindung von Hunger, Armut und Ungerechtigkeit. Brot für die Welt ist seit 1959 aktiv. Das weltweit tätige Hilfswerk der evangelischen Landes- und Freikirchen fördert heute in mehr als 90 Ländern

Projekte zur Überwindung von Hunger, Armut und Ungerechtigkeit. Im Jahr 2019 wurden 617 Projekte in 93 Ländern neu bewilligt, davon sind mit 203 Projekten die meisten in Afrika. Im Zentrum stehen langfristige Maßnahmen, die Hunger und Man-

gelernährung überwinden, Bildung und Gesundheit fördern, Zugang zu sauberem Wasser schaffen, die Achtung der Menschenrechte und Demokratie stärken und den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen unterstützen.



120 Projekte weltweit*

Mangelernährung, Ungleichheit und die Folgen des Klimawandels sind nicht allein auf regionaler Ebene zu bekämpfen. Deshalb vernetzt sich Brot für die Welt international mit Kirchen und zivilgesellschaftlichen Organisationen, um die globalen Herausforderungen zu lösen.

* Hierzu zählen auch 31 Projekte aus den Bereichen Stipendien, personelle Förderung und Ziviler Friedensdienst.

129 Projekte in Lateinamerika

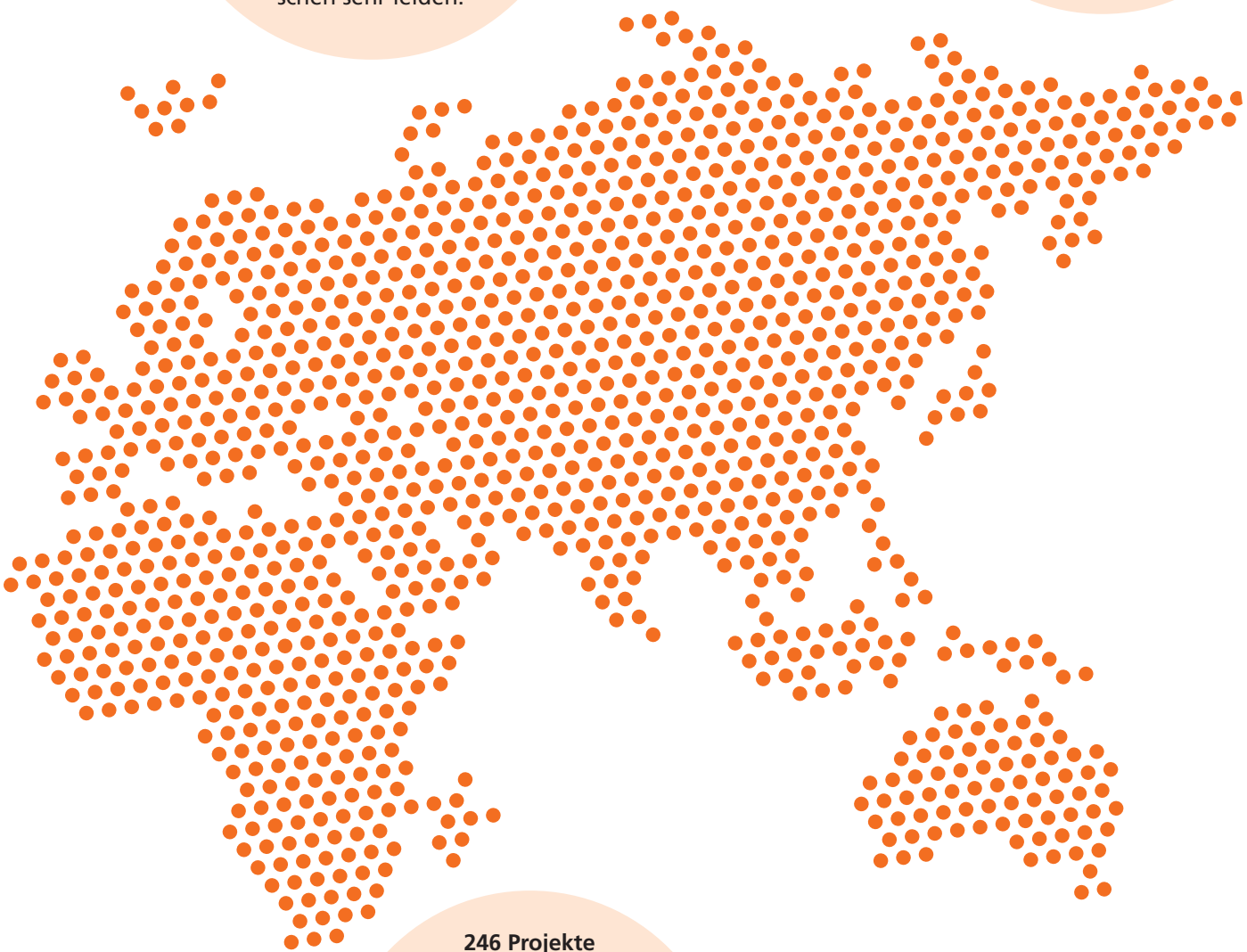
Das Grundproblem Lateinamerikas ist die extrem ungleiche Verteilung des Reichtums. Auch die Demokratisierung vieler Länder hat daran nichts geändert, weil sie rein formal war. Die größte Hilfe ist daher, die tatsächliche Anwendung der demokratischen Rechte zu fördern.

**15 Projekte
in Europa**

Die Projektarbeit in Europa konzentriert sich auf Ost- und Südosteuropa. Alle Projektländer sind gekennzeichnet durch korrupte Verwaltungen, schwache Regierungen, hohe Arbeitslosigkeit und mangelhafte Infrastruktur, worunter die Menschen sehr leiden.

**216 Projekte
in Asien**

Der asiatische Kontinent erstreckt sich vom Nahen Osten bis zum Pazifik über nahezu ein Drittel des Erdumfangs. Die Unterschiede zwischen den Ländern sind enorm, doch eine Gemeinsamkeit haben sie.



**246 Projekte
in Afrika**

Afrika leidet nach wie vor unter gewalttätigen Konflikten und weitverbreiteter Armut. Dabei ist der Kontinent reich an Bodenschätzen, natürlichen Ressourcen und Menschen, die es besser machen können.

Im Jahr 2018 bewilligte Brot für die Welt 726 Projekte im Umfang von rund 263 Millionen Euro. Die Zahlen für 2019 lagen bei Redaktionsschluss noch nicht vor.

Neue Medien, neue Wege



*Das sich die Arbeit von Pfarrer*innen verändert, daran zweifelt wohl niemand. Das Projekt „Pfarrberuf 2030“ will diese Zukunft koordiniert vorbereiten. Doch auch schon kurzfristiger geht die Kirche neue Wege: In nur temporär „aufploppenden“ Läden lädt sie zu Kreativität, Austausch und Gebet ein. Eine Telefonzelle will eine besondere Verbindung zu Gott schaffen und Andachten und Impulse erreichen immer mehr Menschen auf digitalem Weg. Dieses Kapitel dreht sich um neue Formen der Gemeinschaft, eine junge Kirche und alte Werte.*



SCAN MICH



SCAN MICH

Neue Wege I: Den Pfarrberuf 2030 aktiv gestalten

Sinkende Mitgliederzahlen, weniger Geld, weniger Pastoren, die für größere Gebiete zuständig sein werden – dafür aber viele neue verwaltungstechnische Aufgaben, höhere Arbeitsbelastung, weil Pastoren fehlen und immer häufiger Vakanzvertretungen einspringen müssen: Das sind die auf den ersten Blick nicht gerade rosigen Aussichten für angehende Pfarrer*innen. Wie kann dieser Job trotzdem attraktiv bleiben? Welche Chancen gibt es, welche Veränderungen sind nötig? Diese Fragen diskutieren Kirchenleute nicht nur privat für sich, sondern auch in einem laufenden Prozess, dem „Pfarrberuf 2030“.

Unter dem Motto „Wir reiten die Welle“ diskutieren unter anderem

Pastor*innen und andere Interessierte in Konferenzen und Arbeitsgruppen über Maßnahmen und Erleichterungen. Eine Idee ist beispielsweise die Entwicklung von multiprofessionellen Teams in den Gemeinden: mehr Zusammenarbeit mit Religionslehrern und freiwilligen Interessierten, also Ehrenamtlichen. Eine andere Idee ist die Schaffung ganz neuer kirchlicher Berufe.

„Ein Wunsch wird bei den Konferenzteilnehmer*innen immer deutlich: weniger Verwaltung, dafür mehr Zeit für die Menschen, mehr Verkündigung und Seelsorge“, so Dorothea Noordveld-Lorenz, Koordinatorin des langfristig angelegten Projekts.



Nachgefragt

„Verwaltung, Teamarbeit, Vernetzung: Pfarrberuf soll attraktiver werden.“

Interview mit Dr. Dorothea Noordveld-Lorenz, Koordinatorin des Projekts „Pfarrberuf 2030“

Frau Dr. Noordveld-Lorenz, wie hat sich das Projekt „Pfarrberuf 2030“ entwickelt?

In Hildesheim haben sich bei einer Konferenz mit über 200 Teilnehmer*innen drei Schwerpunkte herausgebildet, an denen wir bereits arbeiten: Verwaltung, multiprofessionelle Teams und Sozialraumorientierung, also die Vernetzung vor Ort. In Arbeitsgruppen suchen wir in diesen Bereichen neue Wege. Eine Idee ist zum Beispiel, mit Religionslehrern

zu kooperieren. Eine andere Frage ist, ob und wie Ehrenamtliche mehr Verantwortung tragen können. Ziel ist immer, den Pastorenberuf attraktiver zu machen.

Wie geht es weiter?

Wir wollen die Idee breiter bekannt machen und motivieren, mitzumachen. Es ist eine partizipative Initiative – jede und jeder, der Interesse hat, kann sich einbringen. Für 2021 und 2022 sind dann wieder Kon-

ferenzen wie die in Hildesheim geplant.

Wenn es ein offener Prozess ist – was ist das übergeordnete Ziel?

Die Hoffnung ist, dass wir von dem Wandel nicht überrollt werden, sondern ihn selbst aktiv gestalten, dass wir ausprobieren und die Sache selbst in die Hand nehmen. Für diejenigen, die ihn jetzt ausüben, aber auch für diejenigen, die bald in ihn einsteigen.



Neue Wege II: Pop-up-Kirche überrascht Hildesheimer

Wie Kirche dagegen schon sehr kurzfristig neue Wege gehen kann, zeigte Nele Gittermann im Jahr 2019 viermal mit der „Pop-up-Kirche“. In mehreren sonst leer stehenden Geschäften in Hildesheim öffnete sie eine neue Art von Gemeinderaum: nicht nur für die stille Einkehr, sondern auch für kulturelle Veranstaltungen. Statt Altar und Kirchenbank luden große Tische und

Sofas beinahe in Wohnzimmer-Atmosphäre zu Aktionen und zum Verweilen ein. Für jeweils einen Monat wurden die Läden zu Orten der Zusammenkunft mit bunten Programmen: Kerzenworkshops, Taizé-Andachten, Chorproben, Diskussionsrunden, nachhaltige Mahlzeiten, Lesungen, kleine Konzerte, Spieleabende und mehr wechselten sich ab und luden ein, ins Gespräch zu kommen. Unter

verschiedenen Mottos konnte jede*r Interessierte vorbeischaun und die temporär „aufploppenden“ Angebote ausprobieren.

Organisatorin Nele Gittermann stellte für jede einzelne „Pop-up-Kirche“ ein vielfältiges Programm zusammen und wollte so die Kirche raus aus den klassischen Gebäuden, hinein mitten in die Innenstadt bringen.

50

Neue Wege III: Glaubenskurse gehen online

Muss man an die Bibel „glauben“, um ein Christ zu sein? Welche Kernbotschaften hat der evangelische Glaube? Und: Wie kann ich mir Gott eigentlich vorstellen? Solche und andere Fragen stellen sich die Teilnehmer des Onlineglaubenskurses der Internetpastorin Birgit Berg. „Kirche ist eine Kommunikationsgemeinschaft“, ist sie überzeugt, „wir haben auch im Internet Sinnangebote.“

Auf der Website online-kurs-zum-glauben.wir-e.de kann auch offen disku-



tiert werden. Die Kurse starten ungefähr zehnmal im Jahr und sind kostenlos. Nicht nur Kirchenmitglieder machen mit, sondern auch Menschen, die sich taufen lassen möchten, nach einem Austritt wieder zurückkehren möchten oder ohne eigene Religiosität an spirituellen Fragen interessiert sind. Sogar aus Spanien und Indien haben schon Personen teilgenommen. „Kirche lebt in allen Lebensbereichen“, sagt Birgit Berg. Das Internet soll die Gemeinde vor Ort natürlich nicht ersetzen, sondern ergänzen.



Neue Wege IV: „Leitung zu Gott“ in einer Telefonzelle

Von außen ist es nur ein grau-rosa Kasten. Doch drinnen verspricht die Telefonzelle eine Verbindung zu Gott: mit einem Telefonhörer, ausgelegtem Infomaterial, etwa zur Telefonseelsorge oder die „Nummer gegen Kummer“, auch Bibelstellen sind ausgedruckt.

Debstedt war die erste Gemeinde, die die „besondere Leitung zu Gott“ aufgestellt hat. Täglich



von 12 bis 20 Uhr geöffnet, soll sie eine Möglichkeit sein, bei Sorgen Hilfe und zu Gott zu finden.

Doch manche Sorge ist schwer auszusprechen. Für diesen Fall steht neben der Telefonzelle ein Briefkasten: für Briefe an Gott.

51

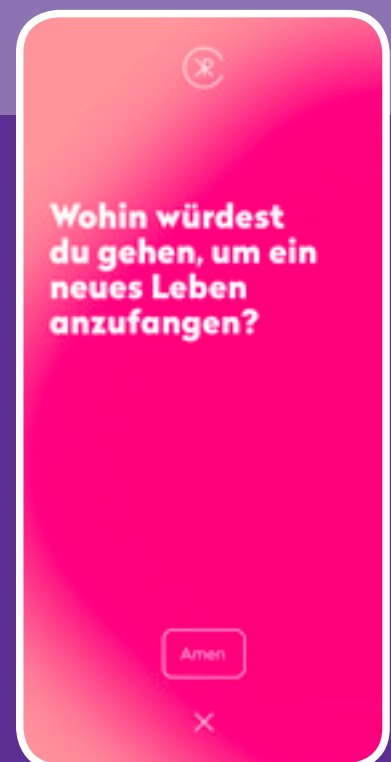
Neue Wege V: App für eine Auszeit im Alltag

Joggen, Rad fahren, wandern: dass Sport wichtig für unseren Körper ist, wissen wir. Doch auch Kopf und Herz brauchen Aufmerksamkeit – genau dafür gibt es die App „XRCS“, gesprochen „exercise“, Englisch für „Übung“ oder „Aufgabe“, angelehnt an die lateinischen „Exerzitien“. Und genau die stellt sie: tägliche Aufgaben, die eine Auszeit und Aufmerksamkeit in den Alltag bringen sollen.

Die auf dem Handy installierte Anwendung erinnert zu bestimmten Zeiten daran, kurz Pause zu ma-

chen. In verschiedenen Modi gibt es entweder ein bis drei Impulse in Form einer Frage, die man innerhalb einer Minute beantworten soll – etwa: „Wo würdest du einen Neubeginn wagen?“. Im „Exerziten“-Modus gibt es täglich drei, fünf oder sieben Impulse, die jeweils zwischen fünf und 25 Minuten dauern und Zeit für Stille, Gebet und Nachdenken geben.

Die App ist kostenlos und von der Landeskirche Hannovers entwickelt worden, 2019 wurde sie grundlegend überarbeitet.



Ich mache mich auf den Weg durch meinen Ort – und während meines Spaziergangs entdecke ich Erstaunliches.

Ich halte immer wieder inne, werde für einige Minuten still.

Und gehe weiter – zur nächsten Entdeckung, in meinem Ort – und in mir.

Ich beginne an meinem offenen Fenster – oder vor der Tür.



Fotowettbewerb

ZEIT FÜR
FREIRÄUME



Das Genie unter den Orgelbauern

Kenner vergleichen die Klasse seiner Instrumente gerne mit der Qualität der Stradivari-Geigen. Was der barocke Orgelbaumeister Arp Schnitger geschaffen hat, fasziniert Musiker und Publikum bis heute. Etwa 170 Orgeln soll er neu gebaut oder wesentlich umgestaltet haben, etwa 30 sind noch erhalten. Eine Erinnerung an das Orgelbaugenie anlässlich des 300. Todestages.

„Arp Schnitger war schon zu Lebzeiten eine Legende“, sagt der Bremer Orgelprofessor Harald Vogel. Ohnehin galt Musik zu Schnitgers Zeit als Vorstufe zum himmlischen Paradies, die Orgel selbst als Instrument zur Ehre Gottes. Deshalb wurde vielerorts auch nicht an Baumaterial und Ausstattung gespart, wenn es darum ging, die Kirche mit einer Orgel auszustatten. Das wirkt sich bis in die Gegenwart aus: Feines Zinn, gutes Leder und abgelagertes Holz ließen die Mechanik oft Jahrhunderte überdauern.

In der Stader Cosmae-Kirche lieferte Schnitger sein Gesellenstück ab. Und in Lüdingworth bei Cuxhaven steht eine besonders prachtvolle Orgel aus seiner Werkstatt: Die reichen Marschenhöfe ließen sich hier in ihrem „Bauerndom“ ein Instrument mit riesigen Pedaltürmen und 2.200 Pfeifen aus edelstem Material bauen. Die Tasten des Spieltisches sind teils mit Buchsbaum belegt, teils aus Ebenholz.

„Die Bauern an der Küste von Amsterdam im Südwesten bis Hamburg und dann weiter in den Raum nördlich von Ribe in Dänemark haben die allererste geschlossene Orgellandschaft der Welt geschaffen“, schwärmt der Freiburger Musikwissenschaftler Konrad Küster. Dabei ging es nicht nur um Frömmigkeit, denn die Orgel war auch ein Statussymbol. Mit einem Instrument von Arp Schnitger sicherten sich die Bauern am zuverlässigsten die neidvolle Anerkennung aus den Nachbarorten. Denn Schnitger, Tischlersohn aus der Wesermarsch, zählte europaweit zu den besten Orgelbauern.

Das reiche Alte Land zwischen Stade und Hamburg sticht noch hervor, weil hier besonders viele Orgeln von Schnitger stehen. 1678 übernahm er nach dem Tod seines Lehrmeisters Berendt Hus dessen Werkstatt in Stade. Bereits vier Jahre später zog er nach Hamburg, um in der Hauptkirche St. Jacobi sein größtes Werk mit knapp 4.000 Pfeifen zu bauen. Bis heute zählt sie in Klang und Optik zu den schönsten Orgeln der Stadt.

Von Hamburg aus exportierte er später seine Instrumente zunächst in den norddeutschen Raum und in die Niederlande, dann nach Russland, England, Spanien und Portugal. In Neuenfelde, wo er nach seiner Heirat den „Orgelbauerhof“ erwarb, wurde der Meister schließlich begraben. Nach Schnitgers Tod machten sich viele seiner Schüler selbstständig und konstruierten Orgeln im Stil ihres Meisters. Bis heute werden Instrumente von Schnitger weltweit bei großen Orgelneubauten als Vorbild genutzt. Und noch immer sind Musiker fasziniert vom Klang der Schnitger-Orgeln. Sie loben das harmonische Verhältnis von Grund- und Obertönen sowie die unterschiedlichsten Charaktere der Flöten, die zu einer erstaunlichen Klangfülle verschmelzen.

Gefeiert wurde in seinem 300. Todesjahr nicht nur ein begnadeter Künstler, sondern auch ein Mensch, der oft uneigennützig gehandelt hat. Schnitger schrieb über sich selbst: „Ich habe nie viel verlangt, sondern den Kirchen, wenn sie keine ausreichenden Mittel besaßen, zur Ehre Gottes die Orgel für den halben Preis gebaut.“

ARP SCHNITGER – DER ERSTE EUROPÄISCHE ORGELBAUER

Kaum ein anderer hat so viele Instrumente geschaffen wie der berühmteste Orgelbaumeister des norddeutschen Barock, Arp Schnitger (1648–1719). Musikwissenschaftler sehen in ihm den ersten europäischen Orgelbauer. Etwa 170 Instrumente hat er neu gebaut, wesentlich umgebaut oder im größeren Umfang repariert.

Heute existieren nach Angaben von Experten noch 45 Orgelprospekte von Schnitger, die einen Eindruck von der Orgelkultur Nordeuropas in der Barockzeit vermitteln. Musiker sind noch immer fasziniert vom Klang der Instrumente. Sie loben durchgängig das harmonische Verhältnis von Grund- und Obertönen sowie die unterschiedlichsten Charaktere der Flöten, die zu einer erstaunlichen Klangfülle verschmelzen.

Nach seinem Tod 1719 in Neuenfelde machten sich viele Schnitger-Schüler selbstständig und pflegten so im Stile ihres Meisters die Orgeln. Mittlerweile sind sie zu einem herausragenden Bestandteil der globalen Orgelkultur geworden. Deshalb wollen Bewunderer des Baumeisters erreichen, dass Schnitgers Werk in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen wird.



SCAN MICH



SCAN MICH



SCAN MICH



Kirchenmusik I: Theaterstück zum Jubiläum

Orgelbaumeister Arp Schnitger wurde in seinem 300. Todesjahr mit einem musikalischen Theaterstück geehrt. Am 2. Juni war die Premiere in der Georgskirche im ostfriesischen Weener. Das niederdeutsche Theaterstück „Glieck un doch heel anners“ (Gleich

und doch ganz anderes) zeigte Episoden aus dem Leben Schnitgers. Der reformierte Landeskirchenmusikdirektor und Direktor der Orgelakademie „Organeum“, Winfried Dahlke, begleitete die Szenen mit zeitgenössischer Musik auf der Schnitger-Or-

gel der Kirche. Für das Stück waren Schauspieler von acht Theaterensembles aus Ostfriesland zusammengekommen. Es wurde auch in Leer, Norden, dem niederländischen Midwolda und Emden gezeigt. Autor ist der Norder Historiker Erhard Brüchert.





Kirchenmusik II: „Maus-Türöffner-Tag“ an der Orgel

Die St.-Cosmae-Kirche in Stade öffnete ihre Türen für neugierige Kinder – und zwar beim „Maus-Türöffner-Tag“ am 3. Oktober. Die Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren kamen aus dem Landkreis Stade, aber auch aus Hamburg, der Lüneburger Ecke und anderen Regionen. Manche Familien sind extra dafür angereist. Die „Sendung mit der Maus“ (WDR) hatte zum neunten bundesweiten „Türöffner-Tag“ aufgerufen.

Im ersten Teil des Maus-Türöffner-Tages wurde eine Orgel aufgebaut – aus 130 Einzelteilen. Jedes Kind hatte spezielle Arbeitsschritte zu bewerkstelligen, und nur als Team

konnte die Orgel einsatzfähig aufgebaut werden. Und dann ging es zur berühmten Schnitger-Orgel. Die Kinder wussten nun schon, wie das Instrument aufgebaut ist und funktioniert, und konnten vieles von dem, was sie selber gebaut haben, auch an der alten Orgel wiederfinden. Neben dem Staunen ging es hier aber auch um etwas anderes: das Selberspielen. Einige Kinder hatten bereits Klavierunterricht und hatten ihre Noten im Gepäck. Die Stücke nun auf der Orgel spielen zu dürfen war für viele wohl das Highlight des Tages.

Auch beim 11. Stader Jugend-Organforum waren 20 jugendliche Orga-

nistinnen und Organisten zu hören. Sie kamen aus ganz Deutschland, Österreich und Großbritannien. Sie erhielten Unterricht an den Schnitger-Orgeln in St. Cosmae (Stade), Hollern, Steinkirchen und Oederquart sowie an der Bielfeldt-Orgel in St. Wilhadi (Stade). Zum Abschluss gestalteten alle Jugendlichen gemeinsam ein gut besuchtes öffentliches Wandelkonzert. Am letzten Tag wurde zusammen mit den Familien der Teilnehmenden eine Exkursion zu Schnitger-Orgeln in Hollern und Steinkirchen sowie nach Twielenfleth durchgeführt, an denen wiederum die Jugendlichen musizierten.

Kirchenmusik III: Auch Popularmusik wird gefördert

Der Sprengel Hannover baut seine musikalische Nachwuchsförderung aus. Mit dem neuen „Kirchenmusik-Stipendium“ werden neben Orgelschüler*innen erstmalig auch Talente ausgezeichnet, die im Bereich der gottesdienstlichen Popularmusik oder in kirchlichen Chören und Posaunenchoren aktiv sind. „Die musikalische Landschaft unserer Kirche ist vielfältiger und bunter geworden. Wir wollen unsere Traditionen pflegen, aber ebenso kreative Aufbrüche ermöglichen. Musik ist eine Kraft, die den Glauben trägt und inspiriert. Daher braucht es gut ausgebildeten Nachwuchs“, sagte Landesuperintendentin Dr. Petra Bahr.

Fortan stehen 15 statt 10 Stipendienplätze zur Verfügung. Die För-

dersumme wurde von 450 Euro auf maximal 650 Euro angehoben und soll der Finanzierung von Unterricht, Notenmaterial oder Fortbildungen dienen. Die jeweilige Höhe richtet sich nach den tatsächlich anfallenden Kosten.

„Wir wollen stärker auf die individuelle Ausbildungssituation eingehen“, erläutert der hannoversche Kirchenmusikdirektor Lothar Mohn, der das neue Konzept mitentwickelt hat. Bis ein Orgelschüler mit der sogenannten D-Prüfung zur Begleitung von Gottesdiensten befähigt ist, braucht es nach Mohns Einschätzung etwa zwei Jahre Unterricht. So kämen schnell Kosten von mehreren Hundert Euro zusammen. Dagegen sei ein Fortbildungswo-

chenende für Chorsänger natürlich deutlich günstiger. „Wir möchten keinen mehr ausschließen, sondern schlicht und einfach dort fördern, wo Leidenschaft, Neugierde und ernsthaftes Interesse für die Kirchenmusik erkennbar ist“, ergänzt Mohn.

Unter dem Titel „Orgelstipendium“ hat der Sprengel Hannover von 2011 bis 2018 rund 70 Nachwuchsganisten ausgezeichnet, was einer Gesamtfördersumme von mehr als 30.000 Euro entspricht. Der evangelisch-lutherische Sprengel Hannover ist die in neun Kirchenkreise gegliederte Kirchenregion in und um die Landeshauptstadt Hannover mit rund 510.000 Kirchenmitgliedern.



Pilgerweg verbindet Friedensorte

Aus Fremden wurden Freunde: 150 Kilometer innerhalb einer Woche erwandern – sportlich! Die Pilger erwartete eine sinnhafte Reise zu Schmerz- und Hoffnungspunkten sowie besonderen Friedensorten in der hannoverschen Landeskirche. Die Tour von Hildesheim zur Woltersburger Mühle organisierte Pastor Lutz Krügener vom Haus kirchlicher Dienste.

Start ist um 10 Uhr vor der Michaeliskirche, Hildesheim. 15 Teilnehmer drängen nach der Andacht zum Aufbruch. Zunächst geht es auf einem schönen Weg an der Innerste bis nach Hasede. Dort werden die Pilger schon erwartet. Die „BI-GiesenSchacht“ informiert zum geplanten Kaliabbau, möglichen Umweltschäden und damit dem ersten Schmerzpunkt. Schattenlos wandert die Gruppe weiter durch die Hildesheimer Börde bis nach Groß Lobke.

ben. Ist denn der Boden nicht dazu da, die Menschen zu ernähren? Sind wir nicht aufgefordert, ihn für die nachfolgenden Generationen nachhaltig zu bewirtschaften?“

Von Groß Lobke nach Sievershausen | 21 km

Start ist um 9 Uhr, St.-Andreas-Kirche, Groß Lobke. Zu den acht „Dauerpilgern“ und den vieren, die mehrere Tage mitgehen, kommen vier Tagespilger hinzu, sodass sich 16 Pilger zur Andacht mit Landessuperintendentin Petra Bahr vor der Kirche versammeln. Im Anschluss geht es über Feldwege zum Mittellandkanal. Im Blick immer das Kohlekraftwerk Mehrum. Es liegt still, da sich eine Kohleverstromung aktuell nicht

rentiere. Vielleicht führt die Ökonomie doch zu sinnvollen ökologischen Entscheidungen? Von einer Stelle im freien Feld bietet sich ein Blick auf einen Windpark, das Kraftwerk und eine Biogasanlage. Was ergibt Sinn? Einfache Antworten sind nicht parat, die Gruppe hat Redebedarf. Am Abend gibt es viel zu erzählen.

Von Sievershausen nach Ehlershausen/Burgdorf | 27 km

Start ist um 9 Uhr, Kirche Sievershausen. Die Gruppe begibt sich mit 19 Personen auf den längsten Streckenabschnitt. Sarah Vogel von der Arbeitsgemeinschaft evangelische Jugend in Niedersachsen, die den Pilgerweg mit organisiert hat, ist ab jetzt auch dabei und übernimmt den

Über diesen Abschnitt schreibt Elisabeth Albers: „Wir persönlich leben in unserem Dorf von der Fernwärme einer Biogasanlage. Ich habe gehört, dass es zu teuer wäre, andere Biomasse als Mais zu nutzen. Hier bestimmt das Geld und nicht das Le-

58





SCAN MICH



SCAN MICH



ersten Fahrdienst. Der Kindergarten lädt in seinen Garten zur Rast. Die Kinder staunen, als die Pilger sich mit einem Lied verabschieden. Sowieso wird Singen zum festen Bestandteil im Tagesablauf.

Über abwechslungsreiche Wege durch Feld und Wald geht es zum nächsten Hoffnungspunkt in Hänigsen, der „Kunstspirale“ im Dorftreff. Elisabeth Albers beschreibt: „Ein Treffpunkt für alle Generationen. Hier spürt man, wie Menschen mit viel Herz und Engagement etwas aufgebaut haben, was der Gemeinschaft dient.“

Mit Gisela Fähndrich ist eine gute Bekannte aus dem Antikriegshaus dazugekommen, die auf einen Schmerzpunkt in der Nähe hinweist. Im ehemaligen Kaliwerk Riedel mussten Zwangsarbeiter im Krieg in der Munitionsfabrik arbeiten. Viele kamen später bei einer Explosion ums Leben. Noch heute lagert Munition in den Stollen, und keiner weiß, was sie dort anrichtet.

Gespräche tun gut, aber auch das gemeinsame Schweigen, Singen und Beten. Man begibt sich zur Übernachtung vertrauensvoll in unbekannte Hände und Häuser.

Von Ehlershausen nach Oldau | 26 km

Start ist um 9 Uhr, Martin-Luther-Kirche, Ehlershausen. Es beginnt die Heide, nächster Stopp ist Hambühren und damit wieder ein Schmerz- und Hoffnungspunkt. Pastorin Bernschein von der Auferstehungskirche feiert mit der Gruppe eine Andacht in der einzigen noch benutzten „Bunkerkirche“ Deutschlands. Abends wird das Anne-Frank-Haus Oldau, ein weiterer Friedensort der Landeskirche, erreicht.

Pilgerfreier Tag

Heute begibt sich die Gruppe nicht auf eine Streckenwanderung, aber es liegt dennoch ein schwerer Weg vor ihr. Mit Sarah Vogel lernen die Pilger die Gedenkstätte Bergen-Belsen und den Friedhof für russische Kriegsgefangene kennen. Die Verbrechen und Morde der NS-Zeit werden auf erschreckende Weise deutlich. Auf dem Weg wird viel über die eigene Geschichte gesprochen, die Eltern und Großeltern und ihre Erlebnisse. Dabei ist allen klar geworden, wie wichtig es ist, sich mit seiner eigenen Geschichte zu befassen und die Erinnerung wachzuhalten.

Von Oldau nach Hermannsburg | 17 km

Um 9 Uhr startet die Gruppe zur „Rampe“ bei Bergen. Dort, etwa 6 Kilometer vom ehemaligen Eingang des KZ Bergen-Belsen, kamen die Transporte bis 1945 an. Der CVJM und die AG Bergen-Belsen haben neben den heute noch von der Bundeswehr genutzten Gleisen einen Gedenkort aufgebaut. Ein Transportwaggon steht auf Schienen, und Informationstafeln erzählen von den Jahren 1942 bis 1945.

Es entwickeln sich angeregte Gespräche zur Erinnerungskultur. Wie wertvoll, wenn unterschiedliche Blickwinkel ins Gespräch kommen – und dies bei gegenseitiger, persönlicher Wertschätzung.

Von Hermannsburg nach Unterlüß | 20 km

Um 9 Uhr beginnt die Friedensandacht im Evangelisch-Lutherischen Missionswerk. Wieder ein Hoffnungspunkt, der den Wert von moderner Missionsarbeit anschaulich macht. Das ELM in Hermannsburg pflegt schon lange Partnerschaften mit Gemeinden in Afrika, Asien und Südamerika und will jetzt dieses



Ringen um Gerechtigkeit und Frieden auch an unterschiedlichen Orten in Hermannsburg sichtbar machen.

Später geht es nach Unterlüß mit dem größten Rüstungswerk Niedersachsens: Rheinmetall. Dort wurde ein Friedenscamp aufgebaut, für heute ist ein Aktionstag mit Blockaden und mehr als 300 Beteiligten geplant. Ein eindrucksvolles Erlebnis für die Pilger.

Von Unterlüß zur Woltersburger Mühle | 24 km

Um 7 Uhr kommt Leben ins Gemeindehaus. Gute Geister aus der Kirchengemeinde bereiten das Frühstück. Immer wieder erstaunlich, wie viel Gastfreundschaft und ehrenamtliche Unterstützung die Pilgergruppe erfahren darf.

Es ist ein wichtiges Prinzip der Wanderung, dass jede und jeder den Weg so gestalten kann, wie es guttut. So vertreten heute sieben Pilger die Gruppe bei der Demo gegen den Rüstungskonzern Rheinmetall, und sieben setzen den Weg bis Uelzen fort. Am Hundertwasser-Bahnhof treffen sich alle wieder und gehen den letzten Abschnitt zur Woltersburger Mühle gemeinsam. Abends wird ein Rückblick auf die erlebte Zeit gehalten, und alle spüren, wie erfüllt sie sind.

Abschluss

Um 8.30 Uhr beginnt eine Andacht im Raum der Stille. Jeder benennt in

der Runde das, was er mit den anderen teilen möchte. Es braucht Zeit und Ruhe.

Anschließend erläutert Gerard Minnart die Entwicklung der Woltersburger Mühle zu einem Friedensort. Das Gemeinwesen mit Tagungsort beherbergt ein Dienstleistungszentrum, in dem Langzeitarbeitslose und Geflüchtete einen Platz finden, Kunst und Kultur beheimatet ist. Das neueste Projekt ist ein „Friedensweg“. Dieser führt über sieben Stationen, die sich dem Thema „gerechter Frieden“ widmen. Der Weg stellt sich als gutes Fazit der Eindrücke des Pilgerwegs heraus. Die Erfahrungen von Gemeinschaft, Spiritualität und Unterwegssein für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung dürfen hier nochmals erfahren werden.

Nun ist alles rund. Die gemeinsame Pilgerzeit geht zu Ende. Es wird vieles bleiben und im Alltag begleiten. Silke Pfahlert aus Hildesheim, die fast den ganzen Weg mitgegangen ist, hat das Schlusswort: „Überall im Land setzen sich Menschen auf unterschiedlichste Weise dafür ein, die Welt ein klein bisschen besser zu machen. Ihr Handeln findet oft unbemerkt von der öffentlichen Aufmerksamkeit statt – aber: Es geschieht und schenkt Hoffnung. Frieden auf der Welt – ein großes Thema. Alles fängt mit kleinen Schritten an. Man muss nur losgehen. Und Gott geht mit.“

Welche Eindrücke sind geblieben?

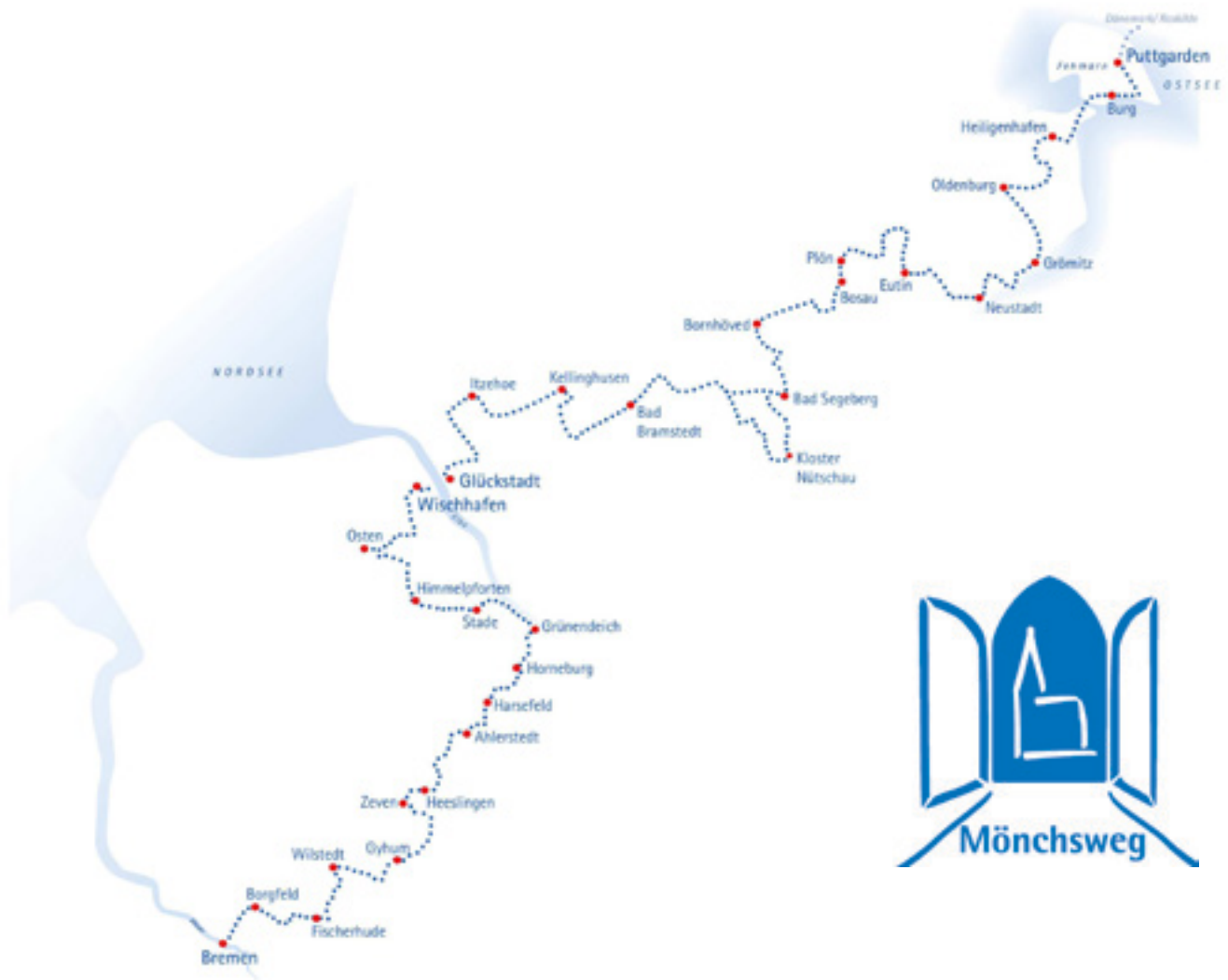
Wer die Schüsse und das Rollen der Panzer auf dem Friedhof von Bergen-Belsen erlebt hat, dem wird bewusst, wie wichtig Friedensarbeit ist.

Wer als Wanderer die Autos auf der Landstraße erleben muss, dem wird bewusst, dass der Mensch ein friedliches Verhältnis zu einer Mobilitätswende mit in die Friedensarbeit einfließen lassen sollte.

Wenn ich als Pilgerwanderer Durst habe, Schmerzen erlebe oder den Anschluss an die Gruppe verloren habe, erkenne ich elementare Dinge, die in dieser Situation nicht mehr selbstverständlich vorhanden sind. Es wird mir bewusst, wie es Menschen ergeht, die ungleich schlimmere Situationen erleben, die unfreiwillig eine lebensgefährliche Wanderung ins Ungewisse machen müssen.

Wer als Pilgerwanderer die Schönheit der Natur erlebt und auch das Sterben der Bäume und die Berichte von Bürgerinitiativen über Umweltschäden und Tierquälerei, dem wird bewusst, dass auch die Beendigung des Kampfes gegen die Natur mit zum Frieden gehört.

Wer sich die Berichte im Friedenscamp in Unterlüß über Rheinmetall angehört hat, dem wird bewusst, dass die Gewinne dieses Unternehmens mit Kriegen, Leichen und Flüchtlingen bezahlt werden.



Pilgerweg II: 1.000 Kilometer Radfernweg auf den Spuren der Mönche

Die Kirchtürme von jahrhundertealten Kirchen prägen bis heute die norddeutsche Landschaft. Für den Mönchswegradler sind sie Wegmarken: Von Bremen über den Sprengel Stade bis auf die Ostseeinsel Fehmarn verbindet der Mönchsweg über 100 Kirchen miteinander und führt weiter bis nach Dänemark.

Reisende auf dem Mönchsweg schätzen neben den kulturhistorischen Sehenswürdigkeiten die verschiedenen Landschaften wie Marsch, Geest und östliches Hügelland, die sie zwischen Weser und Elbe bis hin zur Ostsee durchfahren. 2007 wurde in Schleswig-Holstein der erste Abschnitt über 340 Kilometer eröffnet. Seit 2011 führt in Dänemark der „Munkevejen“ über rund 450 Kilometer weiter von Rødbyhavn bis zum Roskilder Dom. Auf deutscher Seite kam 2014 ein 190 Kilometer langer Abschnitt von Bremen bis Wischhafen hinzu, der über die Elbe in Glückstadt anschließt. Der insgesamt knapp 1.000 Kilometer

lange Radfernweg folgt den Spuren der Mönche, die das Christentum im Mittelalter in den Norden brachten, durch die drei Bundesländer Bremen, Niedersachsen, Schleswig-Holstein sowie durch Dänemark.

Gemeinsam unterhalten der Trägerverein Mönchsweg e.V. (Schleswig-Holstein) und die Trägergemeinschaft Bremen-Niedersachsen eine zentrale Geschäftsstelle. Hier erhält jeder Gast eine kostenlose Infobroschüre mit Unterkunftsverzeichnis, einen Radpilgerpass, eine Radwanderkarte oder eine Beratung zur Reise. Die Website www.moenchsweg.de liefert umfangreiche Informationen zu den Kirchen am Weg, den Orten und Regionen sowie zu Unterkünften und Tourenangeboten. Anlaufpunkte sind zum Beispiel die Bibelgärten an der Johannis-der-Täufer-Kirche in Horstedt, die Klostermeile im Klosterpark Harsefeld oder der Klostergarten St. Marien in Himmelporten.



„Salzig bleiben“: Jugend bezieht Stellung

*Das hatte es bis Mai 2019 noch nicht gegeben:
Rund 250 überwiegend sehr junge Menschen trafen sich für ein
Wochenende zur Vollversammlung der Evangelischen Jugend.
Dabei stand das Thema Frieden im Vordergrund.*

62 Bis zu vier Delegierte sowie je eine berufliche Person aus jedem Kirchenkreis und den Verbänden eigener Prägung trafen sich im Evangelischen Jugendhof Sachsenhain. In insgesamt 13 Workshops näherten sich die Teilnehmenden dem Thema aus ganz unterschiedlichen Richtungen: u. a. Klimagerechtigkeit, zivile Krisenprävention, Cyberpeace oder Rohstoffe im Handy spielten eine wichtige Rolle. Viele Expert*innen, darunter ein Bundestagsabgeordneter, der Friedenspastor und eine Vertreterin muslimischer Jugendverbandsarbeit waren eingeladen und gekommen, um mit Jugendlichen über ihre Fragen zum Thema zu sprechen. Schnell zeigte sich, dass Frieden an vielen Stellen

das tägliche Leben von Jugendlichen berührt. Daraus will die Evangelische Jugend jetzt Konsequenzen ziehen. Jede Workshopgruppe hat zu ihrem Thema wichtige Aspekte und praktische Aktionsmöglichkeiten herausgearbeitet – immer mit Blick darauf, was direkt vor Ort umgesetzt werden kann. So wollen sie beispielsweise zukünftig in ihren Gemeinden und Kirchenkreisen beim Kauf von Elektronik auf Recyclebarkeit, Reparierbarkeit und faire Produktionsbedingungen achten.

Die Vollversammlung hatte als Plenum zu den Themenfeldern Nachhaltigkeit, Musikalische Gestaltung, Spiritualität und Großveranstaltungen

35 Empfehlungen und acht Beschlüsse abgestimmt, die alle im Laufe der Tagung erarbeitet wurden. Zu Nachhaltigkeit lag eine Fülle von Empfehlungen vor, die von einer Gruppe weiter bearbeitet werden und zu einem neuen Standard Evangelischer Jugend für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der Landeskirche führen sollen.

So wie die gesamte Vollversammlung von verschiedenen Gruppen junger Menschen aus der Landesjugendkammer heraus vorbereitet wurde, werden auch die entstandenen Ideen und Vorschläge in der Landesjugendkammer weiter bearbeitet. Ziel ist es, daraus Positionen der Evangelischen





SCAN MICH



SCAN MICH

Jugend abzuleiten, die sich alle Gemeinden für ihre Jugendarbeit zu eigen machen sollten. „Die Vollversammlung war ein erster Schritt und gab uns alltagstaugliche Tipps für den Frieden. Jetzt wollen wir konkrete Forderungen an die Kirche und die Politik daraus ableiten“, sagte Rebecca Lühmann, Vorsitzende der Landesjugendkammer. Ein wichtiger Bereich wird auch Klimagerechtigkeit sein. „Wenn wir von Frieden sprechen, dann gehören Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung automatisch dazu“, erklärte Landesjugendpastorin Cornelia Dassler. „Salzig bleiben“ – dieses Motto entspricht der Brisanz der Frage nach Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Es dokumentiert das wachsende politische Engagement der Jugend angesichts der Herausforderung durch Krieg und Terror, Klimawandel und Umweltzerstörung und sozialer weltweiter Ungerechtigkeit.



IDEEN FÜR EINE EUROPÄISCHE JUGENDBEWEGUNG

Im Sommer fahren Jugendliche häufig auf Kirchenfreizeiten: nach Italien, Schweden und Kroatien, nach Frankreich oder Spanien. Was wäre denn, wenn auf diesen Freizeiten gezielt der Kontakt zu einer Kirchengemeinde vor Ort gesucht würde? Statt einfach nur Urlaub zu machen, gäbe es eine internationale Jugendbegegnung.

Diese Idee wurde im Rahmen eines Workshops zum Thema „Frieden für Europa“ entwickelt. Bei ihrer Vollversammlung Ende Mai 2019 beschäftigten sich rund 250 junge Menschen unter anderem mit dem Thema Frieden. In insgesamt 13 Workshops näherten sie sich dem Thema aus ganz unterschiedlichen Richtungen: u. a. Klimagerechtigkeit, zivile Krisenprävention, Cyberpeace oder Rohstoffe im Handy spielten eine wichtige Rolle. Schnell zeigte sich, dass Frieden an vielen Stellen das tägliche Leben der Jugendlichen berührt. Daraus will die Evangelische Jugend jetzt Konsequenzen ziehen.





Kinder beziehen Stellung: Kirchenkreis feiert mit 600 Kindern

Mit einem zaghaften Blick in den Himmel begann der Kinderkirchentag des evangelisch-lutherischen Kirchenkreises Emsland-Bentheim in Werlte. Aber die paar Tropfen zu Beginn konnten den fast 600 Kindern, Kindergottesdiensthelfern und Jugendteamern um den Kinderkirchentagsbeauftragten Philip Krieger nichts anhaben. „Zu sehen, dass sich aus den Weiten unseres Kirchenkreises, aus Grafschaft und Emsland 600 Leute auf den Weg machen, um hier zu helfen oder mitzufeiern, ist großartig!“, so der Diakon. 20 der 27 Kirchengemeinden hatten sich der Buskette angeschlossen und Kinder, Ideen und Material im Gepäck. Das Motto lautete in diesem Jahr „Jona! Du bist nicht allein“.

Und so sangen die Kinder des Werlter Kinderchors im Gottesdienst zu Beginn auch vom biblischen Jona. Den Jugendlichen gelang es auf spieleri-

sche Art, den zunächst ängstlichen und dann immer mutiger werdenden Propheten den Kindern vor Augen zu führen. Diakonin Astrid Farwick aus der Werlter Lukaskirche freute sich über die gelungenen Beiträge: „Ich glaube, die Kinder konnten gut verstehen, dass Angst haben zum Leben dazugehört, aber wir Gott vertrauen dürfen, wie schwierig eine Sache auch erscheint. Das Wissen um einen wunderbaren Gott, der bei uns ist auf unseren Wegen, kann Kinder stark machen.“

Nach einem reichhaltigen Mittagessen mit Hotdogs und Nudeln folgte der vielfarbige Markt der Möglichkeiten im und am Schulzentrum. Spielen, rennen, basteln, schminken, schreiben, malen, alles, was das Kinderherz fröhlich stimmt, fand an diesem Tag seinen Platz und auch die passenden Abnehmer. Jede teilnehmende Gemeinde hatte ein Mitmachangebot

mitgebracht, sodass für Langeweile keine Zeit blieb. Aber natürlich gab es auch den Waffelstand und die Schminkarena. Besonders vor den im Akkord backenden Waffelbäckern bildeten sich immer wieder Kinderschlangen. „Ich weiß nicht, wie viel Liter Teig die verbraten haben, aber es war echt viel. Hut ab vor all den Mitarbeitern aus den Gemeinden, die hier so viel Engagement zeigen. Ohne die wäre ein so großer Kinderkirchentag nicht zu stemmen“, bedankte sich Diakon Krieger bei allen Aktiven.

Der bunte Tag mit seinen Köstlichkeiten für Leib und Seele endete viel zu schnell bei strahlendem Sonnenschein mit einem Abschlussegens auf dem Sandrutschberg inmitten des Schulhofes. Nach Gebet, Musik und Abschlusswinken machten sich alle auf den Heimweg. Müde, erschöpft und gefüllt mit vielen stärkenden Eindrücken.

Konfis beziehen Stellung: Frieden schaffen – Frieden leben

„Darum fürchten wir uns nicht, wenn auch die Erde bebzt und wankt“: Der 9. November ist ein denkwürdiger Tag in vielerlei Hinsicht. An diesem Tag kamen in der St.-Lamberti-Gemeinde 240 Jugendliche zum Konfirmand*inentag zusammen, eingeleitet mit eindringlichen Worten aus Psalm 46. Ein 50-köpfiges Team Haupt- und Ehrenamtlicher sowie viele Referent*innen, koordiniert von Kirchenkreisjugendwartin Elske Gödeke und ihren Kolleg*innen aus dem Kirchenkreisjugenddienst, hatten lange Zeit auf diesen Tag hingearbeitet.

Es war der erste Konfirmand*inentag des Kirchenkreises Hildesheim-Sarstedt und zugleich der Jahrestag von Mauerfall und Reichspogromnacht. Das hatte das Team als Anlass genommen, ein Programm aus Workshops, Musik und Andachten zusammenzustellen, das sich mit diesen politischen Themen aus einer christlichen Sicht befasste. „Evangelische Jugend schafft Frieden“ war das Motto des Tages.

Zu diesem Anlass hatte sich eigens eine Popband formiert, ein ganzes Set politischer und christlicher Lieder zusammengestellt und auch vor „Kamellen“ wie „Aufstehen, aufeinander zugehen“ nicht haltgemacht. Zu dieser Gelegenheit passte der Text allerdings auch wie die Faust aufs Auge: „Es wird Zeit, sich zu bewegen, höchste Zeit, dass was passiert.“

Dazu schrieben die Jugendlichen Friedenslieder, spielten Liverollenspiele über Gruppendynamiken, beschäftigten sich mit gewaltlosem Widerstand und Faschismus, zeichneten Comics und sammelten Visionen für eine lebenswerte Zukunft für alle auf diesem Planeten.

Auch die Klimabewegung hielt Einzug im Programm: „Konfis 4 Future“ war der Titel eines der Workshops, in dem sich die Teilnehmenden kreativ austoben und sich die eigene Handlungsfähigkeit bewusst machen konnten.

Als der lange Tag sich schließlich zum Ende neigte, wollten die Hundertschaften an Konfirmanden gar nicht mehr aufhören zu klatschen. Das Team hatte den Tag mit Inhalten gefüllt, deren Dringlichkeit spürbar war, und zugleich ein friedliches und hoffnungsvolles Gefühl von Gemeinschaft geschaffen. Songzitat: „Jeder hat was einzubringen, diese Vielfalt: wunderbar.“

Auch Superintendent Mirko Peisert – der Kirchenkreis hat den Tag zusammen mit der Heinrich-Dammann-Stiftung und dem Fonds Frieden stiften der Landeskirche Hannovers ermöglicht – fand zum Abschied noch einmal klare Worte: „Frieden fängt mit uns allen an“, sagte er und verwies auf die brennenden Synagogen von 1938 – nur wenige Hundert Meter vom Ort seiner Rede erinnerte ein Denkmal am Gelben Stern an diese Nacht. Man dürfe nicht noch einmal tatenlos dem Unrecht zusehen, schloss Peisert und nahm alle Versammelten in die Verantwortung.



Im Garten

Im Garten atmet die Seele auf
und findet ihren Platz.
In der Bibel ist der Garten der Ort
der heilsamen, schönen Ordnung.
Aber ein Garten muss auch
gepflegt werden, sonst wird er
ein Urwald.
Rosen blühen mehr, wenn man
sie zurückschneidet.
Äpfel müssen aufgesammelt
werden, sonst verfaulen sie.

Im Garten trifft Maria Magdalena
Jesus.
Sie weint, weil sie glaubt, er sei
für immer tot.
Aber er lebt und ruft ihren Namen.
Im Garten sind wir gemeint.

Ich denke mir mein Herz als
einen Garten.
Was blüht auf in meinem
inneren Garten?
Was braucht mehr Liebe?
Was mehr Pflege?

Ich stelle mir vor, Jesus kommt
in meinen Garten,
ruft meinen Namen.
Sagt mir, dass ich leben soll ...

Foto: Cordula Leister



Fotowettbewerb

ZEIT FÜR
FREIRÄUME



Interreligiöses Frauenmahl zum Thema „Heimat“

„Was bedeutet für mich Heimat?“ Darüber unterhielten sich 220 Christinnen, Jüdinnen, Muslima und Bahai aus Hannover und Umgebung beim zweiten Interreligiösen Frauenmahl im März in der Marktkirche in Hannover. Die fünf Gänge des Menüs der Einrichtung „Pro Beruf“ wechselten sich ab mit Tischreden und musikalischen Beiträgen.

„Wir wollen miteinander diese Welt gestalten, dazu brauchen wir Wegzehrung, geistliche und weltliche“, sagte Hanna Kreisel-Liebermann, Pastorin der Marktkirche, zu Beginn des Abends. Dr. Gabriele Andretta, Präsidentin des niedersächsischen Landtags, erinnerte in ihrem Grußwort am Vorabend des internationalen Frauentags daran, dass vor 100 Jahren das Frauenwahlrecht eingeführt worden sei. Doch noch immer lebten viele Frauen auf der Welt in Unfreiheit, und die Hälfte der Menschen, die auf der Flucht sind, seien Frauen. „Was können wir tun, damit sie bei uns eine neue Heimat finden?“, fragte die Politikerin.

Mit Tischsegensworten aus der jüdischen, muslimischen und christlichen Tradition auf Hebräisch, Arabisch und Deutsch und dem Tischlied „Shalom Chaveroth“ begann der kulinarische Teil des Abends. Birke Schoepplenberg vom Evangelischen Kirchenfunk in Niedersachsen (ekn) moderierte den Abend und stimmte mit historischen und eigenen Überlegungen zum Thema Heimat auf die Gespräche an den Tischen ein.

„Gegenwärtig ist mir Deutschland am ehesten dort Heimat, wo es am wenigsten Deutsch ist, wo Multikulturalität gelebte Praxis ist. Und wo ich nicht immer als die ‚andere‘ erklären muss, wie es denn ist, als Jüdin in Deutschland zu leben“, sagte Dr. Ulrike Offenberg, die Rabbinerin der Liberalen Jüdischen Gemeinde in Hameln in der ersten Tischrede. Im Judentum sei das Land, das Abraham und Sara verheiratet wurde, über Jahrhunderte als Sehnsuchtsort lebendig geblieben. Doch Juden und Jüdinnen entwickelten im Laufe der Jahrhunderte eine Heimat in einem Gewebe von Gebeten, Sprache, kulturellen und religiösen Praktiken, das in seinem innersten Kern nicht an Orte gebunden sei und flexibel genug, um sich an andere Einflüsse und Umgebungen anzupassen. „Die Zugehörigkeit zu Orten ist wichtig, aber Heimat vermitteln eher Werte, Kultur und verlässliche Beziehungen zu Menschen“, so die Geistliche.

Prof. Dr. Katja Lembke, Direktorin des Landesmuseums in Hannover, erzählte von ihrer besten Freundin aus Kindertagen Ayşe in den 70er-Jahren. Sie schilderte, wie das Mädchen neu

in die Klasse kam und schon bald gut Deutsch sprach. Die Türkin wurde Lembkes beste Freundin, und die beiden sprachen über Gemeinsames und Trennendes und stellten zum Beispiel fest, dass Jesus in der Bibel und im Koran vorkommt, wenn er auch verschiedene Rollen in den beiden Religionen hatte. „Ayşe ging eines Tages mit ihrer Familie zurück in die Türkei. Doch durch sie habe ich erfahren, was Heimat ist“, schloss Lembke, die auch Mitglied in den Synoden der Landeskirche und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) ist.

Die Bloggerin und Youtuberin Farah Bouamar aus Paderborn hielt ein Plädoyer dafür, sich selbst und anderen wertschätzend zuzuhören und sich und andere nicht in erwartete Bilder zu pressen. „Wo Empathie zugelassen wird, fühlt sich der Hass irgendwann nicht mehr heimisch.“ Sie sprach davon, welche Bilder und Erwartungen an sie als feministische Muslima und Studentin der Philosophie herangetragen würden: Bilder, die andere sich über sie machen, aufgrund dessen, was sie über den Islam zu wissen meinen, ebenso wie Erwartungen aus der eigenen Community. Anhand einer Anekdote aus dem arabischen Raum illustrierte sie, dass jede und jeder letztendlich nur den eigenen Weg finden kann.

Zwischen den Reden gab es viel Gelegenheit zum Austausch unter den Teilnehmerinnen. Kamen die Gespräche ins Stocken, so sorgte an jedem Tisch eine Tischpatin für neue Impulse. Eine über 80-jährige Teilnehmerin sagte: „Der Heimatbegriff hat sich verändert. Das war früher der Geburtsort, die Heimerde. Das ist

„Heimat“ machte das zweite Interreligiöse Frauenmahl in der Marktkirche Hannover am Abend vor dem Internationalen Frauentag zum Thema. An festlich gedeckten Tischen in der gotischen Kirche trafen sich Frauen und hörten zwischen den Gängen Tischrednerinnen aus drei Religionen. Heimat habe mit Identität zu tun – und diese sei manchmal trotzdem verschüttet und rudimentär. Heimat könne bedroht sein durch (Bürger-)Krieg und soziale Kälte genauso wie durch Rassismus und Antisemitismus, so die Veranstalterinnen. Zu „Heimat“ gehörten auch Werte und Erfahrungen gelebter kultureller und religiöser Vielfalt.



heute mehr das Gefühl, in einer Gemeinschaft zu sein.“ Eine junge Muslima hingegen erlebt Heimat, „wenn ich mich nicht ständig erklären oder einordnen muss, sondern einfach so da sein kann.“

„Wir brauchen Menschen, die einander sorgfältig zuhören und einander helfen, in dieser Welt ein Zuhause zu finden“, sagte Franziska-Müller-

Rosenau, Landespastorin für die Arbeit mit Frauen, zum Abschluss des Abends.

Musikalisch umrahmt wurde der Abend von der Geigerin Elena Kondrashova und Stella Perevalova am Klavier aus der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hannover. Sie spielten Stücke von Komponisten, die in der Nazi-Zeit verboten waren, und

eigene Potpourris aus bekannten Melodien osteuropäischer Juden. Veranstaltet wurde der Abend von der Gemeinde der Marktkirche in Hannover und dem Frauenwerk im Haus kirchlicher Dienste (HKD) der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers in Kooperation mit acht weiteren christlichen, jüdischen und muslimischen Gemeinden und Organisationen.

HEIMAT

Heimat II: Grußwort zu einem strapazierten Begriff

Was ist Heimat? „Ausdruck einer unerfüllten Hoffnung?“ (Ernst Bloch), also immer verbunden mit Sehnsucht und Wunsch nach Zuflucht? Oder laut Thomas Mann: Heimat ist „Musik der Sprache“? Anders Herbert Grönmeyer, der feststellt, „Heimat ist kein Ort, Heimat ist ein Gefühl“ und dennoch singt: „Komm zur Ruhr!“

Den Begriff „Heimat“ gibt es gar nicht in allen Sprachen, inzwischen aber im Plural. Wir können uns

mehrmals beheimaten, auch wahl- oder zwangsweise.

Die Bibel erzählt ständig von radikalen Abschieden, auch wenn diese mit Verheißung von „Neuem“ verbunden waren. Sara und Abraham wird dreierlei zugemutet: Vaterland, Verwandtschaft und Haus mussten sie verlassen und auf diese Weise Gottes Segen erfahren. Und: Der Segen ist eng verbunden mit dem Auftrag, die Fremden nicht zu bedrücken. –

Wo war Jesus zu Hause, der doch seinen Jünger*innen zumutete, alles zu verlassen? Der jüdische Rabbi, der sich mit Leib und Seele Gott in die Arme warf? Wo der Jude Paulus, der den Auftrag bekam, „alle Völker“ zu Christen zu machen? Als Christ*innen können wir erfahren, dass Heimat eine Balance braucht zwischen Nähe und Distanz, zwischen „schon“ und „noch nicht“, wo wir hier „keine bleibende Stadt haben, denn die künftige suchen wir“.

Als Mensch aus dem Ruhrpott ist Heimat für mich auch „Glück auf, Glück auf, der Steiger kommt“ (obwohl inzwischen der Bergbau Geschichte ist) und Pommes-Currywurst, obwohl ich lieber Salat esse. Zu Hause fühle ich mich jedoch auch in Hannover, in der U-Bahn, in den vitalen Stadtteilen und in vielen Kirchen. Gleichzeitig kann ich als Pilgerin im Heiligen Land bei einem Abendmahl am See Genezareth spüren, wo ich ursprünglich herkomme. Gerade dort, unter Menschen aus aller Welt, kamen mir Worte aus Psalm 87 in den Sinn: „Über Zion wird gesagt: Jede und jeder ist in ihr geboren. Gott selbst erhält sie, Gott in der Höhe.“ (V.5) – Haben wir also doch alle nur eine Heimat?

*Bettina Rehbein,
Theologische Referentin im Frauenwerk im Haus kirchlicher Dienste*



HEIMAT

Heimat III: Nora Krug erhält Evangelischen Buchpreis

Illustratorin Nora Krug wurde am 5. Juni mit dem Evangelischen Buchpreis 2019 für ihr Buch „Heimat“ in der Neustädter Hof- und Stadtkirche von Landesbischof Ralf Meister, dem Vorsitzenden des Evangelischen Literaturportals, ausgezeichnet. Die Autorin, die in New York lebt und an der Parsons School of Design als Professorin für Illustration unterrichtet, nahm an der Preisverleihung aus der Ferne teil. Sie wurde per Videokonferenz in die Kirche zugeschaltet. Die Laudatorin Katja Thimm, Kölner Journalistin und Preisträgerin 2012, sei von dem preisgekrönten Buch so begeistert gewesen, dass sie es zu Weihnachten gleich zehnmal verschenkt hatte: „Die jüngste Beschenkte war 25, der älteste 83 Jahre alt. Alle fanden sofort einen Zugang.“

In dem knapp 300-seitigen Buch beschäftigt sich Nora Krug, die aus Karlsruhe stammt, mit ihrer Familiengeschichte in der NS-Zeit und der Suche nach der eigenen Identität. Sie begibt sich auf die Spurensuche: trifft sich mit Zeitzeugen, sucht nach Gegenständen aus den 30er-Jahren auf Flohmärkten und Dachböden, recherchiert in Archiven. Das Ergebnis ist eine moderne Collage – ein Buch, das zwischen längeren Texten, handschriftlichen Notizen, zeitgenössischen Fotos, Dokumenten und Illustrationen der Autorin wechselt

und so den Leser in das Geschehen einbezieht. Nach eigener Aussage hat Nora Krug nach einem persönlichen, unmittelbaren, physischen Zugang zu der Vergangenheit gesucht. Statt eine kollektive Geschichte zu erzählen versuchte sie, den Krieg aus einer persönlichen Perspektive zu begreifen und den Begriff Schuld für sich durch den Begriff Verantwortung zu ersetzen. „Nora Krug betreibt eine ergebnisoffene, neugierige Suche. Sie will nicht anschwärzen, nicht reinwaschen, sondern die Wahrheit erfahren“, sagte der Juryvorsitzende Christopher Krieghoff. Gerade diese Offenheit erzeuge einen wahren Sog beim Leser.

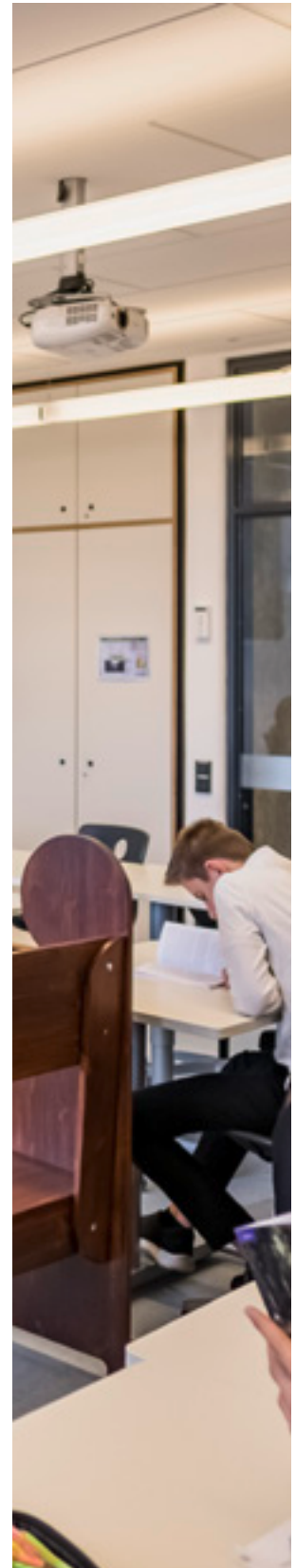
„Ich habe das Buch mehrmals gelesen und jedes Mal etwas Neues für mich entdeckt“, sagte Marion Wiemann,

Referentin für Büchereiarbeit im Haus Kirchlicher Dienste und Mitorganisatorin der Preisverleihung. Das Buch lädt dazu ein, über die eigene Familiengeschichte nachzudenken, und sei sehr gut für die Gemeindegemeinschaften verwendbar, da es alle Generationen anspricht. Wiemann hat eine Arbeitshilfe zu dem Buch ausgearbeitet, mit Vorschlägen für den Gottesdienst, ein Erzählcafé für ältere Menschen und für die Jugendarbeit.

Der Preis des Evangelischen Literaturportals, des Dachverbandes der evangelischen öffentlichen Büchereien, ist mit 5.000 Euro dotiert und wird seit 1979 jährlich verliehen. Erstmals 2019 hat das Evangelische Literaturportal eine „Graphic Memoire“ ausgezeichnet.



Kirche macht Schule



Das Evangelische Schulwerk feierte 2019 sein zehnjähriges Bestehen. Zu den bisher sechs bestehenden Einrichtungen sollen noch weitere evangelische Schulen aufgebaut werden. Sie orientieren sich am evangelischen Bildungsverständnis, dem christlichen Menschenbild und an den Grundsätzen christlicher Ethik. So wollen sie einen Beitrag zur Identitätsbildung und Gelingen der Bildungsbiographie junger Menschen leisten.



Nachgefragt

„Unsere Schulen leisten gute und wichtige Arbeit“

Kerstin Gäfgen-Track, Leiterin der Bildungsabteilung im Landeskirchenamt, erläutert die Ausrichtung Evangelischer Schulen.

Frau Gäfgen-Track, was ist das Besondere an evangelischen Schulen?

Evangelische Schulen wollen Lern- und Lebensorte sein, Orte der Christengemeinde innerhalb der Bürgergemeinde. Christlicher Glaube braucht ein Verständnis von Gott, Mensch und Welt, elementare Kenntnisse der biblischen Texte, der religiösen Praxis und anderer Religionen. An Comenius angelehnt kann man auch sagen: Sie sollen Werkstätten der Menschlichkeit sein. Evangelische Schulen sind Orte gelebten Glaubens und neuen theologischen Denkens. Sie bieten Begleitung und Orientierung über den Unterricht hinaus, damit Schülerinnen und Schüler ihre Identität entwickeln und ihre Persönlichkeit ausprägen können. Jede Schule

verfolgt dabei ihr eigenes Konzept in Abstimmung mit ihrem Umfeld und anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren wie etwa Musikschulen.

Sind evangelische Schulen nur für evangelische Kinder?

Nein, unabhängig von der Religionszugehörigkeit stehen sie allen Interessierten offen. Aktuell gibt es an unseren Schulen rund 4.000 Schülerinnen und Schüler christlicher Konfession – etwa 59 Prozent von ihnen sind evangelisch, 13 Prozent katholisch, 19 Prozent haben keine Konfession und 5 Prozent sind Muslime. Die Offenheit der Schulen nach außen ist sehr wichtig.

Wie zeigt sich die evangelische Ausrichtung im Schulalltag?

Es gibt reguläre und anlassbezogene Gottesdienste, Gebete, Andachten und gemeinsame Exkursionen zu religiös geprägten Orten und Pilgerfahrten. Der Religionsunterricht beschäftigt sich mit den Fragen, was Christsein in der heutigen Zeit bedeutet und welche Bedeutung der Glaube für das eigene Leben hat.

Etwas Besonderes ist unser sozialdiakonisches Praktikum: Hier treffen die Schülerinnen und Schüler auf Menschen in unterschiedlichen diakonischen Einrichtungen, lernen andere Lebensperspektiven kennen und bauen dabei Berührungspunkte ab. Und unsere Schulpastorinnen und Schulpastoren verknüpfen die schulische Arbeit mit den Gemeinden im Umfeld.

Kirche macht Schule I: Das Evangelische Schulwerk

Die Landeskirche Hannovers hat sechs allgemeinbildende Schulen in ihrer Trägerschaft. Für diese Trägerschaft wurde 2009 das Evangelische Schulwerk gegründet. Es unterstützt den Aufbau der Schulen und begleitet sie. Die Lehrkräfte der Schulen sind beim Evangelischen Schulwerk angestellt, sind Landes- oder Kirchenbeamte. Es ist verantwortlich für Personal und Finanzen der Schulen, Neu- und Umbauten und den Mensabetrieb. Das Schulwerk organisiert auch die Vernetzung zwischen den Schulen und

behält die Etablierung und Schärfung des evangelischen Profils im Blick – Schulgottesdienste, Andachten, eine besondere Aufmerksamkeit gegenüber religiösen Festen sowie verbindlicher Religionsunterricht gehören zum besonderen Profil der evangelischen Schulen. Dabei gilt: Die Schulen sind dem evangelischen Bekenntnis verpflichtet, jedoch inklusiv und offen für alle Menschen.

Die evangelischen Schulen arbeiten auf der Grundlage des christlichen

Menschenbildes: Jedes Kind wird als Ebenbild Gottes wertgeschätzt. Inklusion heißt, dass alle Schüler*innen miteinander und voneinander lernen. Jedes Kind soll individuell bestmöglich unterstützt und gefördert werden.

Evangelische Schulen sind Ganztagschulen, die ein Ort zum Lernen und Leben sein wollen. Sie bieten Klassen mit einem besonderen Profil an (z. B. Medien- oder Forscherprofil, Bläserklasse).



Evangelisches Schulwerk



SCAN MICH

Größe der Einrichtung in Stellen

Lehrkräfte: 384,9

Pädagogische Mitarbeitende: 15,5

Mitarbeitende in der Verwaltung: 15,45

Mitarbeitende in den Bereichen Hausmeisterei, Sekretariat, Mensa und Reinigung: 38,7

Pastoren: 4,5



Kirche macht Schule II: Das Profil der evangelischen Schulen

Evangelische Schulen wollen Lern- und Lebensorte sein. Wertschätzung, Vertrauen und Ermutigung sind Grundlage unserer Pädagogik.

Evangelische Schulen vermitteln Schülerinnen und Schülern grundlegende Kompetenzen, angemessene Wissensbestände und Problembewusstsein in der Breite der Sachgebiete.

Sie leisten eine pädagogisch und fachlich anspruchsvolle Arbeit, befähigen zu qualifizierten Schulabschlüssen, vermitteln notwendige lebenspraktische Fähigkeiten und ermöglichen durch Berufs- und Hochschulpraktika Übergänge zur Berufswelt. Evangelische Schulen sind einem ganzheitlichen Bildungsverständnis verpflichtet. Sie zeigen, dass auch religiöse Bildung ein wesentlicher Bestandteil aller Bildung ist. Als Teil des öffentlichen Schulwesens sind sie „Werkstätten der Menschlichkeit“ (Johann Amos Comenius), in denen Kinder und Jugendliche

die Chance bekommen, in der Freiheit des Evangeliums zu leben und zu lernen. Sie sind Angebotsschulen. Eltern können so nach Art. 6, Abs. 2 Grundgesetz eine ihren Vorstellungen von Erziehung und Bildung entsprechende Schule für ihre Kinder wählen.

Evangelische Schulen leisten auf der Basis des christlichen Menschenbildes und orientiert an Grundsätzen christlicher Ethik einen entscheidenden Beitrag zur Werteerziehung junger Menschen. Die Professionalität und das besonders starke Engagement der Lehrerinnen und Lehrer für ihre Schüler sind die Voraussetzung dafür, dass aus allgemeinen Aussagen über das christliche Bildungsverständnis eine gelingende Praxis im Schulalltag wird. Lehrkräfte prägen mit ihrem Engagement und ihren Haltungen den besonderen Geist des Miteinanders in einer evangelischen Schule.

Evangelische Schulen zeigen soziales und diakonisches Lernen. Sie zielen

auf die Befähigung junger Menschen zu einer Kultur des Mitgefühls und der Barmherzigkeit.

Evangelische Schulen sind inklusive Schulen. Jedes Kind ist als Ebenbild Gottes in seiner Würde und Einzigartigkeit geachtet und wertgeschätzt. Inklusion heißt dabei, dass alle Schülerinnen und Schüler miteinander und voneinander lernen. Auf der Grundlage ihrer Fähigkeiten, Begabungen wie auch Beeinträchtigungen, ihrer ethnischen, kulturellen oder sozialen Herkunft soll jedes Kind individuell bestmöglich unterstützt und gefördert werden.

Evangelische Schulen gehen neue Wege bei der Rhythmisierung von Lernzeiten, des Unterrichts in Projekten und des kooperativen und individualisierten Lernens. Sie berücksichtigen individuelle Begabungen und Interessen und suchen die Zusammenarbeit mit außerschulischen Lernpartnern wie Künstlern, Musikern und Therapeuten.

KIRCHE MACHT SCHULE

- Kirche macht Schule. Evangelische Schulen nutzen pädagogische Freiräume und suchen neue methodisch-didaktische Wege. Jede Schule entwickelt andere Konzepte – diese Vielfalt ist beabsichtigt.
- Kirche macht Schule für alle Kinder und Jugendlichen. Die Verschiedenheit ist der Normalfall. In evangelischen Schulen lernen darum Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen Konfessionen und Religionen, Begabungen und Vorlieben.

- Kirche macht Schule mit anderen gemeinsam. Evangelische Schulen gestalten das öffentliche Schulwesen am Ort mit und bauen an diakonischen und ökumenischen Lernpartnerschaften in der Nähe und in der Ferne.
- Kirche macht Schule, weil Wissen Orientierung braucht. Um verantwortlich zu denken und zu handeln, benötigt jeder Mensch Lebenssinn und Ausrichtung. Dafür stehen evangelische Schulen.

WIR SIND ANDERS

Bei uns findet Ihr Talent
ein Klassenzimmer.



SCAN MICH

Kirche macht Schule III: Film wirbt um Lehrkräfte



Gerd Brinkmann,
Leiter des Evangelischen
Schulwerks

Ziel unseres Films ist die originelle Werbung in der Altersgruppe der jungen Lehrkräfte. Wir wollen auf unsere evangelischen Schulen aufmerksam machen, mit Humor und Selbstironie.

Entstanden ist also kein klassischer Werbefilm mit Hochglanzbildern.

Pointiert und zugespitzt werden die besonderen Herausforderungen des Lehrkräftealltags in Szene gesetzt.

Viele Lehrkräfte werden sich dabei an eigene Erfahrungen erinnert fühlen.

Der Film ist Teil einer Social-Media-Kampagne zur Gewinnung von Lehrerinnen und Lehrern aufgrund des erhöhten Bedarfs an Lehrkräften durch die Wiedereinführung von G 9 in Niedersachsen.

Die hohen Zugriffszahlen auf unseren Film zeigen, dass der Film sein Publikum erreicht hat.

Mit leichtem Augenzwinkern und zwei Alpakas als Schauspielern scheint die Botschaft des Films angekommen zu sein:

**Wir sind anders –
bei uns findet Ihr Talent ein
Klassenzimmer!**

➤ Mehr unter: schulwerk-hannover.de



„Warum ein Stück Himmel so wichtig ist!“

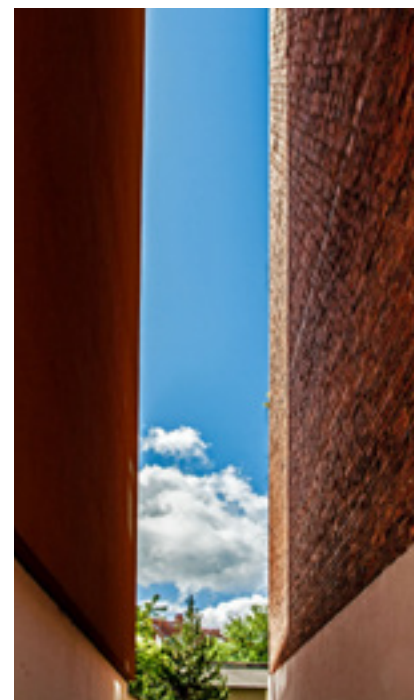
Zum Titelbild ein Gruß aus der Redaktion des Jahresberichts

Während der Arbeit an diesem Jahresbericht ereilte die Welt mit der Covid-19-Pandemie eine globale Krise, die die Berichterstattung aus unserer „(kleinen) Kirchenwelt“ unter besonderen Umständen stattfinden ließ.

Im Normalfall trifft sich unsere Redaktion jeweils im ersten Halbjahr monatlich, um Schritt für Schritt Struktur, Inhalt, Texte und eine Bildsprache entstehen zu lassen. Dieses Mal war alles anders: Die letzte Sitzung, bei der wir uns alle gemeinsam um einen Tisch herum versammelten, fand am 20. Februar statt. Unter anderem bewegte uns da die Frage: „Wie soll dieses Mal das Titelbild

aussehen?“. Bei der nächsten Sitzung am 19. März hatten wir dann schon alle Headsets auf und trafen uns im virtuellen Raum zu einer Videokonferenz, so wie viele Menschen in diesen Frühlingsmonaten 2020. Leben und Erleben veränderte sich ab Mitte März von einem Tag auf den anderen. Die Krise berührte jeden Lebensbereich, sie schränkte ein, forderte aber gleichzeitig unsere Kreativität heraus und öffnete auf diese Weise völlig neue Perspektiven.

Allein vor unseren Monitoren und trotzdem gemeinsam wählten wir Artikel aus und sichteten Bilder. Darunter waren auch die, welche zum Fotowettbewerb „Zeit für Freiräume“



eingereicht wurden (Bericht Seite 12). Und dann lag es plötzlich vor uns, dieses Foto, das Sie jetzt auf dem Titel sehen. Jedem Redaktionsmitglied war sofort klar: „Das ist es, das wird unser Jahresbericht-Titelbild!“

Ein strahlendes Blau lenkt den Blick in die Bildmitte, weg von den flankierenden Wänden, die so erdrückend wirken. Frisch und hell ist dieses Blau, einladend und positiv stimmend. Gemäß Farbpsychologie ist Blau die Farbe der Ruhe, der Freiheit und Harmonie. Und Blau ist auch die Farbe des Himmels. Wir an unseren Bildschirmen konnten ihn beim Betrachten des Fotos spüren, in seiner ganzen Weite in diesen denkwürdigen Tagen im Frühjahr 2020. Deshalb haben wir dieses Bild für Sie ausgewählt.

Als wir das Heft planten, konnten wir noch nicht wissen, dass unser angedachtes Leitthema „Freiräume“ auf ganz seltsame Weise genau das richtige sein würde. Wir wissen nicht, in welcher Situation Sie unsere Arbeit in den Händen halten werden, aber wir wünschen uns: Schauen Sie ganz kurz nach draußen und nach oben, und spüren Sie mit einem tiefen Atemzug den Freiraum des Himmels!

Ihre Redaktion



50 Jahre und ein Ziel: Kirche mitgestalten

Mitarbeit in der Synode ist eine langfristige Angelegenheit. Sechs Jahre währt die Amtsperiode des Kirchenparlaments in der Landeskirche Hannovers, die Synodalen müssen einen langen Atem mitbringen. Zwei von ihnen stellen wir hier vor.

Für Claas Goldenstein war alles, was im Februar 2014 mit der 25. Synode begann, völliges Neuland. Der damals 20-Jährige war Vorsitzender der Landesjugendkammer und wurde gemeinsam mit drei weiteren Vertretern zur Berufung in die Synode vorgeschlagen. „Im Grunde konnte damals niemand sagen, ob wir über eine derart lange Zeit mitmachen können“, sagt Goldenstein rückblickend. „Ich persönlich konnte das nur machen, weil ich es als eine Art studienbegleitendes Langzeitpraktikum betrachtet habe.“

Es wurde weit mehr als ein Praktikum – und eine lohnenswerte Zeit, resümiert der inzwischen 26-Jährige: Sechs Jahre Synodenarbeit haben ihm einen intensiven Einblick in die Entwicklung von Kirche und ihrer Organisation gewährt. „Ich war schon vorher in der Evangelischen Jugend aktiv“, sagt der Masterstudent. „In

der Synode habe ich noch auf ganz anderen Ebenen mitgestalten und Dinge bewegen können. Und ich konnte meinen durchaus kirchenkritischen Freundinnen und Freunden genau erklären, für wie viele sinnvolle Dinge Kirche Geld ausgibt.“

Auch das Miteinander in dem mehrmals pro Jahr tagenden Gremium hat den Studenten überrascht: Man streite sich auch einmal über Sachthemen. „Am Anfang einer Sitzung setzt man sich aber hin und hält Andacht. Eine Person spricht ein Gebet. Man steht auf und singt miteinander. Ich finde es total gut und beeindruckend, dass man sich bewusst für diese Dinge Zeit nimmt.“

Thomas Reisner weiß das schon sehr lange – und freut sich umso mehr, dass sein 50 Jahre jüngerer Kollege es so wahrnimmt. Der 76-Jährige war Mitglied zweier Synoden und

hat als pensionierter Richter, zuletzt am Obergericht Lüneburg, viel Expertise in Verwaltungsrecht einbringen können. Für den Juristen, der sich in seinem Berufsleben auch mit Demonstrationsverboten und Stiftungsunions befasst hat, ist Kirche eine lebenslange Herzensangelegenheit: „Für mich ist diese Verbindung in Rostock entstanden, wo ich aufgewachsen bin. In der DDR war es besonders greifbar, welche Bedeutung eine Institution wie die Kirche haben kann.“ Reisner und ein Schulkamerad haben in der Schule bewusst den Fahnenappell verweigert und stattdessen an ihrem Glauben festgehalten: „Innerlich sangen wir ‚Ein feste Burg ist unser Gott‘“, sagt der Synodale. Wie entscheidend Kirche Gesellschaft mitgestalten kann, wurde spätestens in der Endphase der DDR deutlich – anlässlich von 30 Jahren Mauerfall ist in den vergangenen Wochen die Rolle von

78





Pastoren und Friedensgebeten oft genug benannt worden.

Die Gemeinschaft in der Synode sieht auch Thomas Reisner bei allen Auseinandersetzungen und Debatten als zentral an: „Da gibt es Resonanzen und Widersprüche, aber immer auch gelingendes Miteinander.“ Für den ehemaligen Richter war das zentrale Ereignis in der Arbeit der 25. Synode die Verabschiedung der Kirchenverfassung. „Das war der Hauptteil unserer Arbeit, die viel Freude gemacht hat. Sie hatte zudem eine Besonderheit: Sie wurde ins Internet gestellt und dort kommentiert.“ Es habe knapp 500 Stellungnahmen zu den Artikeln gegeben, die dann im Verfassungsausschuss einbezogen und diskutiert worden seien. „Das kennen wir in der staatlichen Gesetzgebung so nicht“, sagt Reisner. „Das fand ich sehr gelungen.“

Ein weiteres wichtiges inhaltliches Thema der 25. Synode – das The-

ma Klimaschutz und Nachhaltigkeit – hat Claas Goldenstein während seiner Arbeit als Synodaler auch in seinem Studium bewegt: In seinem Bachelor in Umweltwissenschaft und Wirtschaftspsychologie drehte sich vieles genau darum. Für ihn ist es eine gute Richtungsentscheidung, bewusst den Klimaschutz zu priorisieren. Das Ringen um die Umsetzung von großen Zielen bis in die einzelnen Kirchengemeinden zeigt ihm aber auch, dass die Dinge eben manchmal komplex sind: „Ich dachte, das muss doch gehen, dass mehr als 1.400 einzelne Körperschaften Ökostromverträge haben. Aber das braucht eben sehr viel Zeit und Überzeugungskraft.“ Aufgeben solle man hehre Pläne deshalb nicht, sagt der 26-Jährige – eher müsse man geduldig weiter dicke Bretter bohren.

Goldenstein wünscht sich, dass auch die neu gewählten Synodalen sich große Ziele setzen – und etwa das Thema „Offenes WLAN an Kirchtür-

men“ angehen. „Das könnte auch viele junge Menschen wieder ganz neu mit der Kirche in Verbindung bringen.“ Sein Fazit der zurückliegenden sechs Jahre: „Synode bedeutet, dass eine Menge Leute viel Arbeit und Herzblut in ein zutiefst demokratisches Verfahren stecken und dabei Ehrenamtliche und Externe mit einbeziehen. Da entstehen viele kluge Dinge.“

Für den 26-Jährigen geht es nun in eine neue Lebensphase – ohne Synode, dafür bald mit Master und neuen Aufgaben. Auch Thomas Reisner gehört der 26. Landessynode, die im Februar 2020 erstmals tagen wird, nicht mehr an – er hat dann mehr Zeit für die drei Kinder, die an ganz unterschiedlichen Orten leben. Kirchenvorsteher und Mitglied des Kirchenkreisvorstands ist der 76-Jährige seit 1984 ohnehin – und Kirche mitgestalten, das bleibt für ihn Ehrensache. Auch wenn nun andere in der Landessynode daran weiterarbeiten.

Kirche mitgestalten I: Von Synode zu Synode

Im November 2019 endete die sechsjährige Legislaturperiode der 25. Landessynode. Die neu gewählte 26. Landessynode konstituierte sich vom 20. bis 22. Februar 2020. Die neue Synode besteht aus 80 Mitgliedern, davon sind 66 gewählt, 12 vom Kirchensenat berufen, und 2 sind Mitglieder qua Amt. Von den 66 Gewählten sind 10 beruflich Mitarbeitende, 19 Ordinierte und 37 ehrenamtliche Mitglieder. Die Amtszeit endet nach 6 Jahren im Dezember 2025.

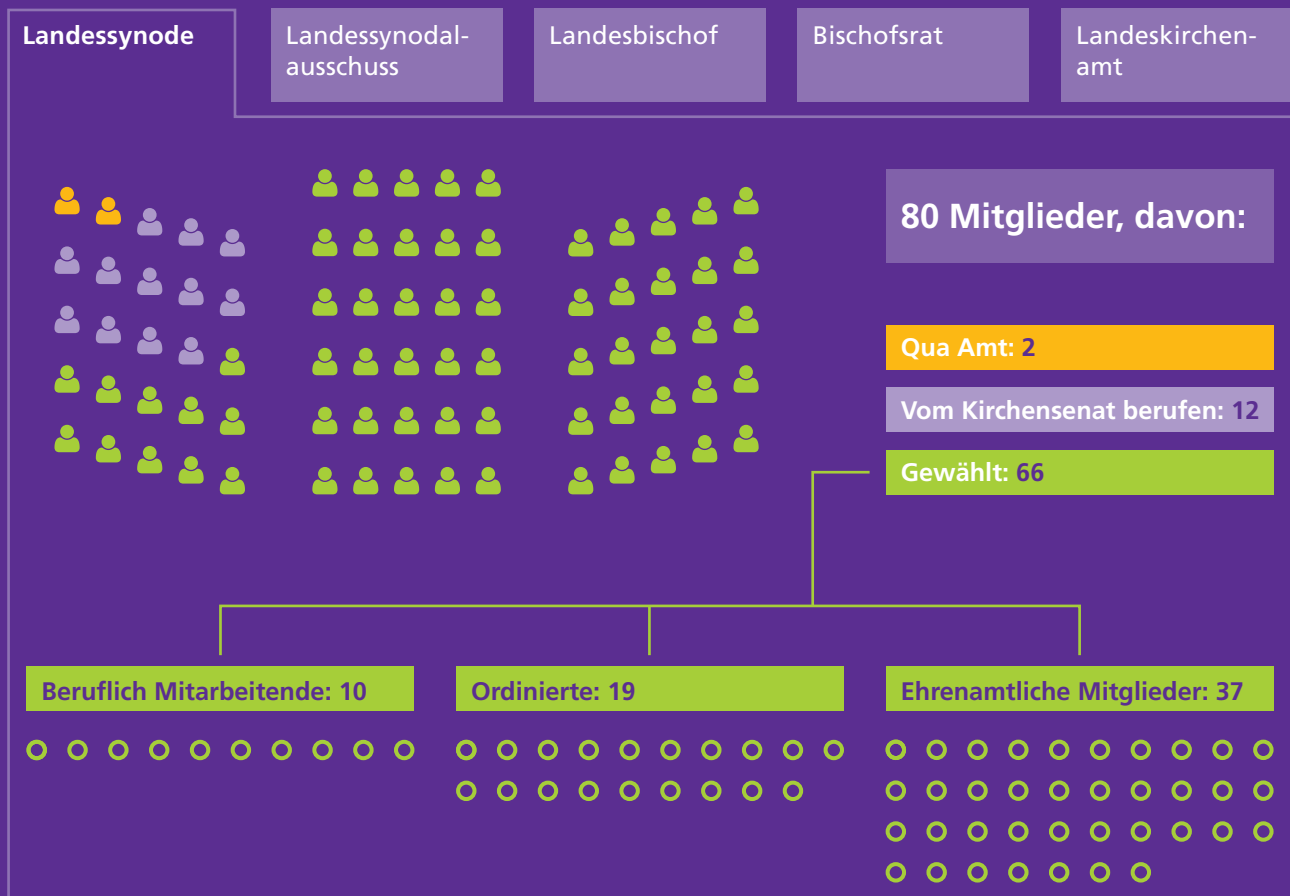
Die Landessynode ist neben dem Landessynodalausschuss, dem

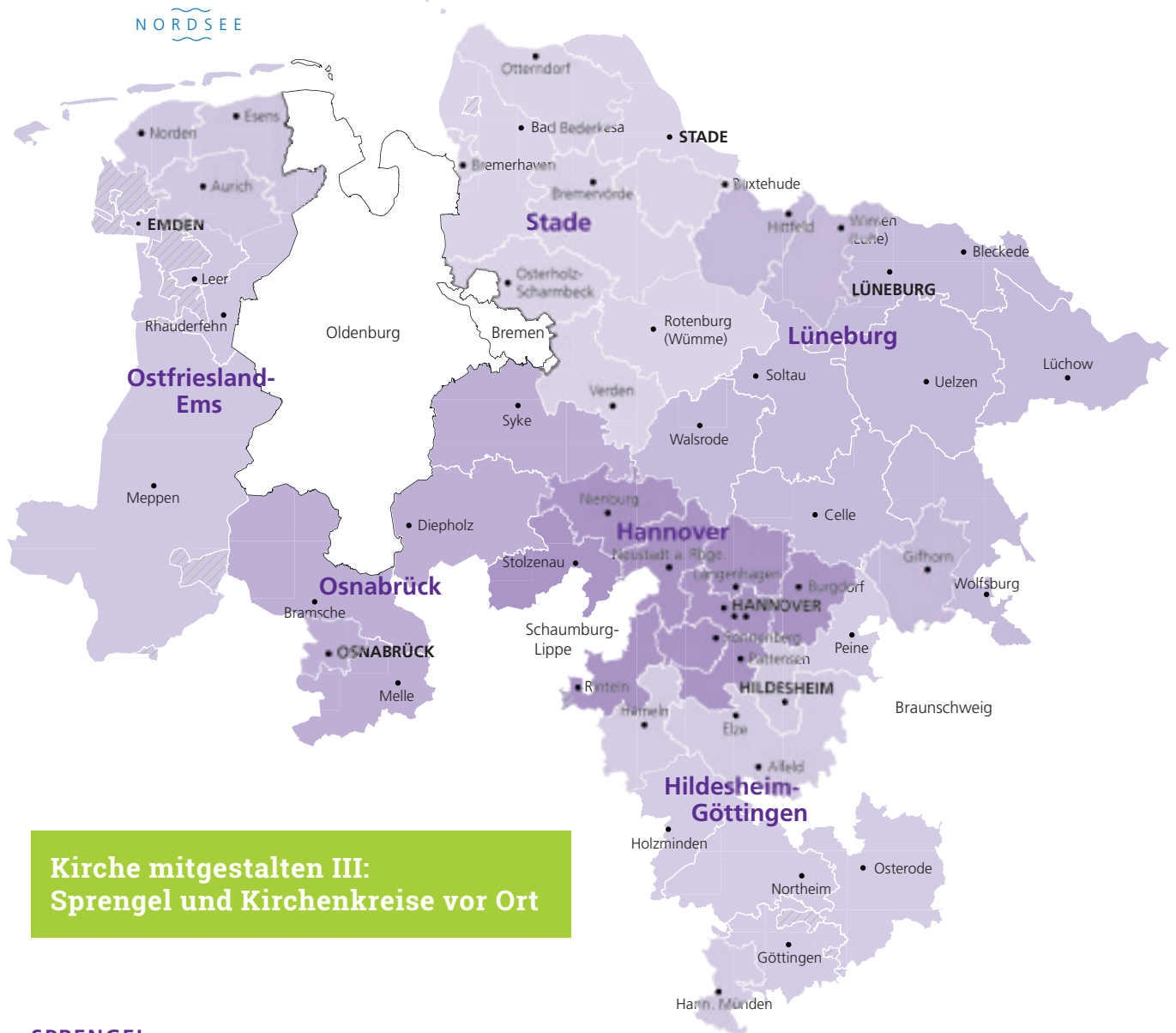
Landesbischof, dem Bischofsrat und dem Landeskirchenamt eines der fünf Verfassungsorgane der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers. Durch ihren Bezug sowohl auf die Kirchengemeinden als auch auf die gesamte Landeskirche steht sie in einem besonderen Spannungsverhältnis. Einerseits bringt sie die Vielfalt des gemeindlichen Lebens und des ehrenamtlichen Engagements in die Kirchenleitung der Gesamtkirche ein. Umgekehrt machen die Mitglieder der Landessynode die Kirchengemeinden und Kirchenkreise, aus denen sie kommen,

mit den gesamtkirchlichen Themen bekannt und stärken somit das Zugehörigkeitsbewusstsein zur Landeskirche.

Zu ihren Aufgaben zählt auch die Gesetzgebungskompetenz, die sie unter Mitwirkung des Landeskirchenamtes wahrnimmt. Sie beschließt über sämtliche Kirchengesetze und verabschiedet den landeskirchlichen Haushaltsplan. Die Landessynode wirkt außerdem an der Bildung anderer kirchenleitender Organe mit. So wählt sie u.a. den Landesbischof.

Kirche mitgestalten II: Die Landessynode





**Kirche mitgestalten III:
Sprenzel und Kirchenkreise vor Ort**

SPRENGEL

Hannover
Kirchenkreise: Burgdorf, Burgwedel-Langenhagen (Langenhagen), Stadtkirchenverband Hannover, Grafschaft Schaumburg (Rinteln), Laatzen-Springe (Pattensen), Neustadt-Wunstorf (Neustadt a. Rbge.), Nienburg, Ronnenberg, Stolzenau-Loccum (Stolzenau)

Osnabrück
Kirchenkreise: Bramsche, Grafschaft Diepholz, Melle-Georgsmarienhütte (Melle), Osnabrück, Syke-Hoya (Syke)

Hildesheim-Göttingen
Kirchenkreise: Göttingen, Hameln-Pyrmont (Hameln), Harzer Land (Osterode), Hildesheim-Sarstedt (Hildesheim), Hildesheimer Land / Alfeld (Elze, Alfeld), Holzminden-Bodenwerder (Holzminden), Leine-Solling (Northeim), Münden, Peine

Ostfriesland-Ems
Kirchenkreise: Aurich, Emden-Leer (Leer), Emsland-Bentheim (Meppen), Harlingerland (Esens), Norden, Rhäuderfehn

Lüneburg
Kirchenkreise: Celle, Gifhorn, Hittfeld, Lüchow-Dannenberg (Lüchow), Lüneburg (Lüneburg, Bleckede), Soltau, Uelzen, Walsrode, Winsen (Luhe), Wolfsburg-Wittingen (Wolfsburg)

Stade
Kirchenkreise: Bremerhaven, Bremervörde-Zeven (Bremervörde), Buxtehude, Cuxhaven-Hadeln (Otterndorf), Osterholz-Scharmbeck, Rotenburg, Stade, Verden, Wesermünde (Bad Bederkesa)

In Klammern: Sitz der Superintendentur, sofern vom Namen des Kirchenkreises abweichend. Die Sitze der Landessuperintendenturen sind in der Karte in Großbuchstaben dargestellt.

Landeskirche auf einen Blick: Wer macht eigentlich was?

Im **Kirchenvorstand** geht es um Gemeindegarbeit und Gottesdienste, um Finanzen und Bauvorhaben sowie um Kindertagesstätten und Friedhöfe. Der Kirchenvorstand ist auch für das Personal verantwortlich. Der Kirchenvorstand wird alle sechs Jahre von den Mitgliedern der Gemeinde gewählt. Er leitet die Gemeinde gemeinsam mit dem **Pfarramt**.

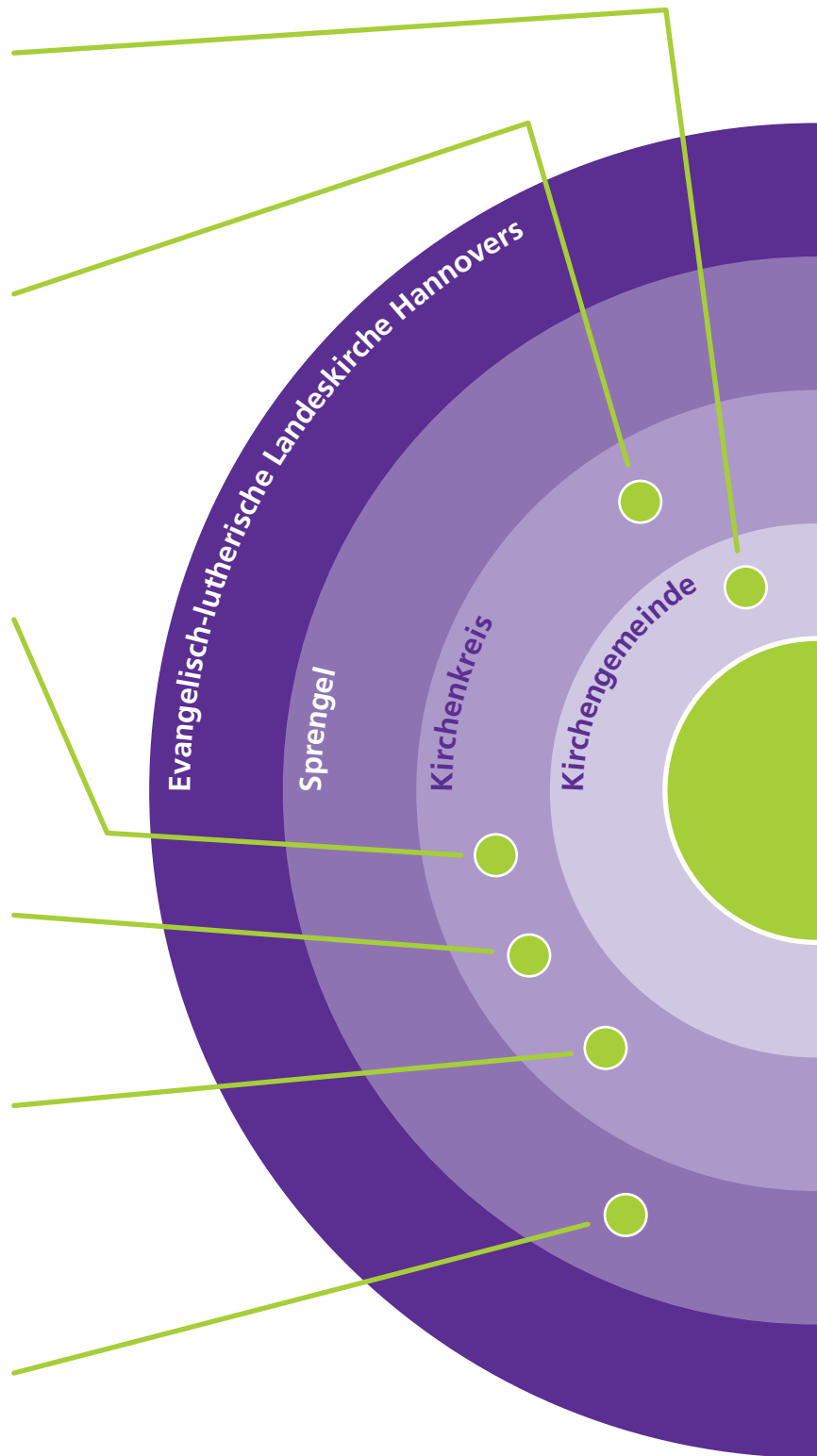
48 **Kirchenkreise** (oder auch Propsteien) gibt es in der hannoverschen Landeskirche. Geleitet werden sie von einer **Superintendentin** oder einem **Superintendenten**. Sie oder er soll das kirchliche Leben anregen und fördern, für die Zusammenarbeit aller Kräfte im Kirchenkreis sorgen und den Kirchenkreis in der Öffentlichkeit vertreten. Sie oder er führt die Aufsicht über die Pastor*innen, visitiert Gemeinden und ist Vorsitzende(r) des Kirchenkreisvorstands.

Die **Kirchenkreissynode** (bis 2019: Kirchenkreistag) ist das Parlament des Kirchenkreises. In ihr beraten und beschließen Delegierte aus den Gemeinden und Regionen über Finanz- und Stellenplanung, das Gebäudemanagement sowie die Verteilung von Mitteln für die Arbeit der Gemeinden. Die Kirchenkreissynode setzt den Rahmen für die Arbeit im Kirchenkreis. Sie setzt zahlreiche Gremien ein.

Der **Kirchenkreisvorstand** ist das geschäftsführende Gremium des Kirchenkreises. Die Aufgabe des Kirchenkreisvorstands ist es, die Vorgaben der Haushalts- und Stellenplanung in konkrete Maßnahmen umzusetzen. Der Kirchenkreisvorstand besteht aus geistlichen und nichtgeistlichen Mitgliedern, die die Kirchenkreissynode gewählt hat.

Das **Kirchen(kreis)amt** ist „Dienstleister“ für die Gemeinden und setzt die Beschlüsse der Kirchenvorstände um. Finanzen, Haushaltsplan und Jahresabschluss sowie die Personalverwaltung gehören zu den Aufgaben. Außerdem kümmert sich das Kirchen(kreis)amt um sämtliche Gebäude der Kirchengemeinden und der Kirchenkreise, Friedhöfe und Grundstücke.

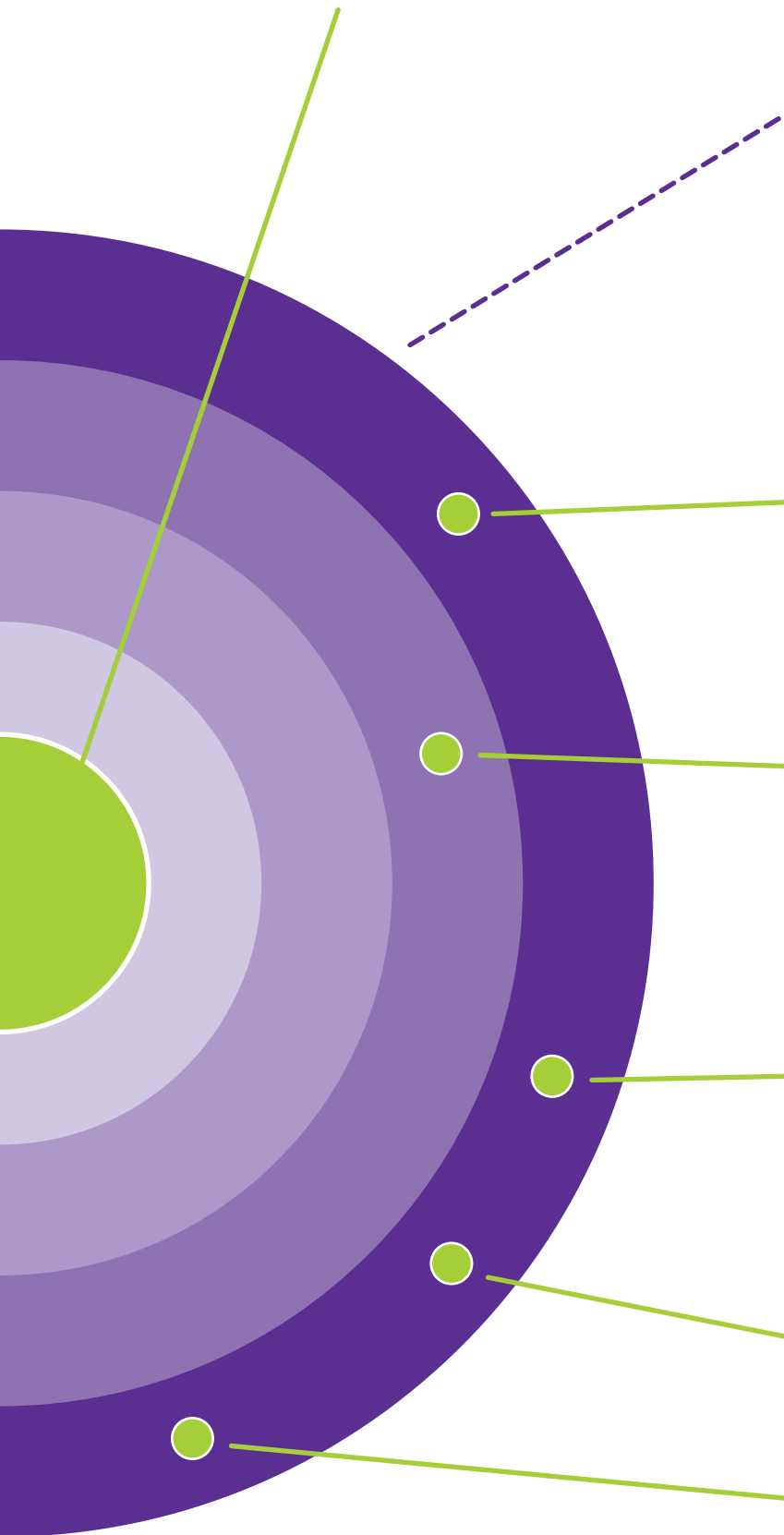
Die Landeskirche gliedert sich in sechs **Sprengel**, die von einer **Regionalbischöfin** oder einem **Regionalbischof** (bis 2019: Landessuperintendent) geleitet werden. Die Regionalbischöfin oder der Regionalbischof visitiert alle sechs Jahre die jeweiligen Kirchenkreise und ordiniert Pastorinnen und Pastoren, die ihre erste Stelle antreten.





Sie persönlich
(Gemeindemitglied)

Sie sind getauft und Mitglied unserer Kirche?
Sie lesen den Gemeindebrief?
Sie feiern kirchliche Feste?
Sie sind ehrenamtlich engagiert?
Sie unterstützen das Angebot der Kirche in den Bereichen Gottesdienst, Kirchenmusik, Seelsorge, Diakonie, Bildung, Kunst und öffentlicher Verantwortung?



Von der Nordseeküste bis in die Kasseler Berge, vom Wendland bis zur niederländischen Grenze spannt sich die **Landeskirche**, die nach der Landeshauptstadt an der Leine benannt ist: Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers. Die hannoversche Landeskirche hat im Vergleich mit anderen Landeskirchen die meisten Mitglieder.

Die Landeskirche hat fünf Leitungsorgane, die die Landeskirche in arbeitsteiliger Gemeinschaft und gegenseitiger Verantwortung leiten:

Die **Landesbischöfin oder der Landesbischof** nimmt den bischöflichen Dienst für die gesamte Landeskirche wahr und fördert das Zusammenwirken aller Kräfte. Sie oder er nimmt zu Fragen und Aufgaben des kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens öffentlich Stellung. Die Landesbischöfin oder der Landesbischof wirkt in den Kirchengemeinden der Landeskirche durch Predigt und Leitung von Gottesdiensten und hat das Recht, Kirchen und Kapellen einzuweihen.

Zusammen mit dem Landesbischof tragen die **Regionalbischöfinnen und Regionalbischöfe** im **Bischofsrat** Verantwortung für die Einheit der Kirche und die Ausrichtung aller kirchlichen Arbeit an Schrift und Bekenntnis. Sie vertreten die Landeskirche im kirchlichen und öffentlichen Leben, in der Zusammenarbeit mit anderen Kirchen sowie im ökumenischen und interreligiösen Gespräch. Sie geben Anregungen für das kirchliche und geistliche Leben in der Landeskirche.

Die **Landessynode** verkörpert Einheit und Vielfalt des kirchlichen und gemeindlichen Lebens in der Landeskirche. Sie beschließt u. a. den Haushaltsplan und die kirchlichen Gesetze. Die 80 Mitglieder der Landessynode kommen in der Regel zweimal im Jahr zu einer Tagung zusammen. Zwischen den Tagungen arbeiten die Mitglieder der Synode in zahlreichen Ausschüssen weiter.

Eine ganz eigene Rolle hat der **Landessynodalausschuss (LSA)**, der die Geschäfte der Landessynode zwischen ihren Tagungen führt und daneben eigene Aufgaben in den Bereichen Recht und Finanzen wahrnimmt. Er wird von sieben Synodalen gebildet, die von der Landessynode gewählt werden.

Das **Landeskirchenamt (LKA)** führt die laufenden Geschäfte der Landeskirche. Es ist für Rechts-, Organisations- und Finanzangelegenheiten, aber auch für theologische Grundsatzfragen und den kirchlichen Öffentlichkeitsauftrag zuständig.

2019: Landeskirche sorgt vor

Positives Jahresergebnis für schwierige Zeiten

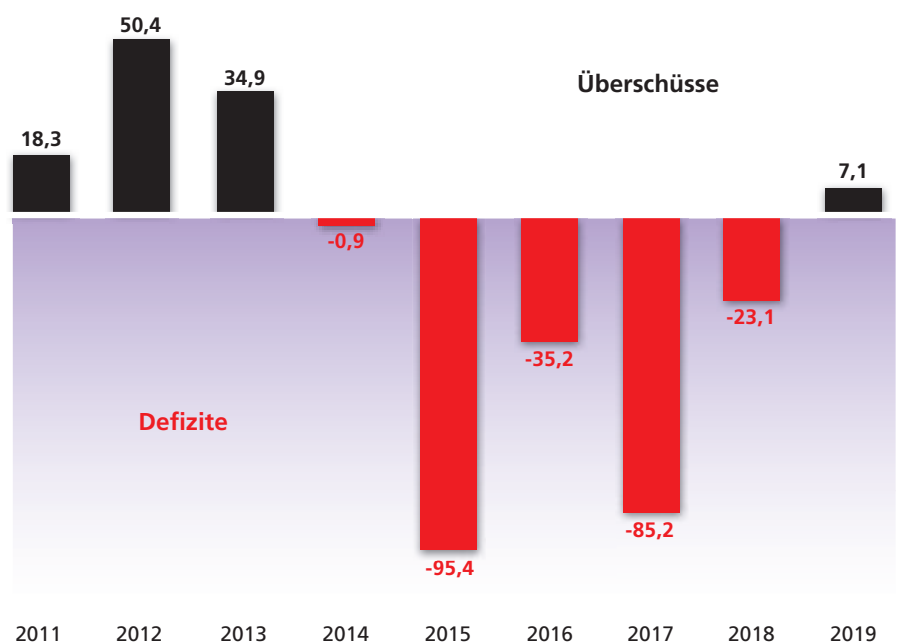


Dr. Rolf Krämer, zuständig für die Finanzwirtschaft in der Landeskirche

Im Haushaltsjahr 2019 schloss das Jahresergebnis aus ordentlicher Tätigkeit der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers mit einem **Überschuss in Höhe von 7,1 Millionen Euro** ab. In den letzten Jahren hatte die Landeskirche hingegen Verluste hinzunehmen (2018: 23,1 Millionen Euro, 2017: 85,2 Millionen Euro, 2016: 35,2 Millionen Euro, 2015: 95,4 Millionen Euro, 2014: 0,9 Millionen Euro). Der Grund dafür lag in den hohen Vorsorge-Aufwendungen, die die Landeskirche sukzessiv nach versicherungsmathematischen Berechnungen in die doppelten Jahresabschlüsse aufzunehmen hatte.

Die Finanzlage zum 31.12.2019 wäre allerdings wesentlich dramatischer, wenn die Landeskirche nicht in den vergangenen Jahren eine konsequente Haushaltskonsolidierung betrieben hätte, die durch die Aktenstück-Reihe Nr. 98 ff. der 23. Landesynode vorgegeben war. Von 2004 bis 2015 wurden dadurch jedes Jahr im Durchschnitt gut 10 Millionen Euro real eingespart. Damit konnte

Haushaltsentwicklung von 2011 bis 2019 (in Millionen Euro)



Stand: Mai 2020

der Haushalt in 11 Jahren real um rund 120 Millionen Euro entlastet werden. Dieser Weg war notwendig, weil die Defizite von 2003 bis 2010 in der Gesamtsumme über 300 Millionen Euro betragen und eine nachhaltige Sanierung des landeskirchlichen Haushalts erforderlich machte.

Für das Jahr 2020 erwartet die Landeskirche aufgrund der Corona-Pandemie einen drastischen Ertragsrückgang. Die Kirchensteuer, die sich nach der zu zahlenden Einkommensteuer berechnet, wird um einen hohen zweistelligen Millionenbetrag geringer ausfallen. Kirchenmitglieder, die durch die Corona-Pandemie bedingt Kurzarbeiter- oder Arbeitslosengeld beziehen, zahlen keine Kirchensteuer. Zudem wird die Landeskirche zusätzliche Ausgaben zu schultern haben, um die finanziellen Corona-Folgen in verschiedenen Bereichen (z.B. Tagungshäuser, Kindertagesstätten) abzufedern.

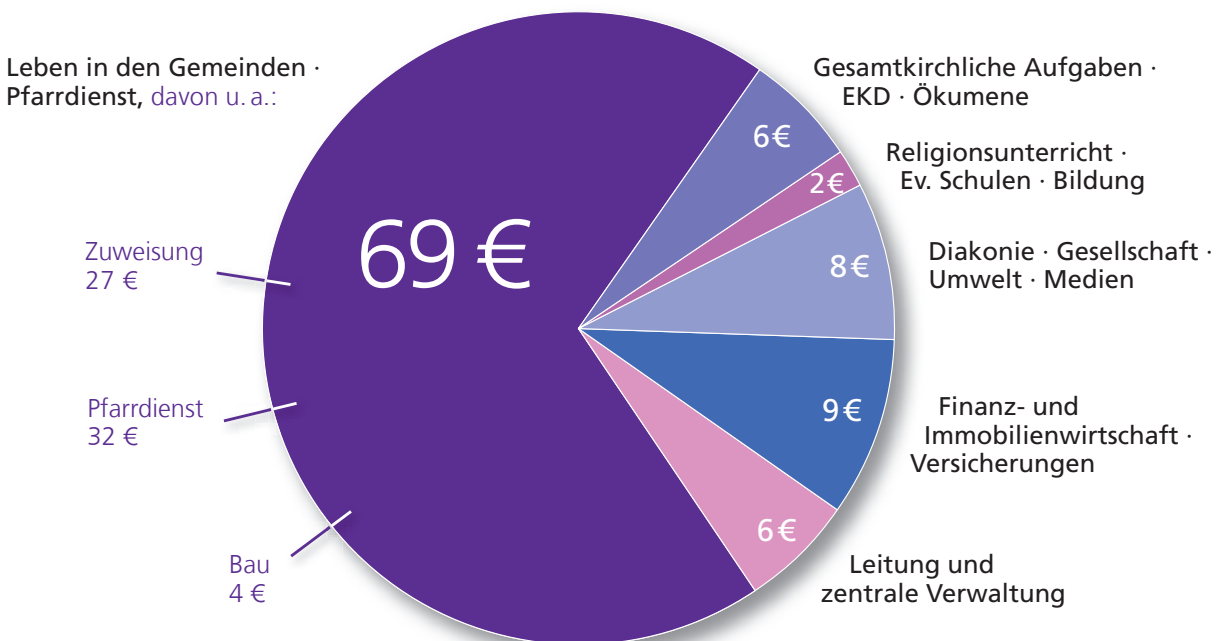
In der **mittelfristigen Finanzplanung** wird die Landeskirche mit abnehmenden Kirchensteuererträgen rechnen müssen. Zwar werden die nominellen Kirchensteuererträge in den nächsten Jahren auf dem gegenwärtigen Niveau verharren. Die reale Finanzkraft der Landeskirche wird aber abnehmen, da die Landeskirche die jährlichen linearen Preis- und Personalkostensteigerungen nicht aus zusätzlichen Kirchensteuererträgen finanzieren kann.

Deshalb wird die Landeskirche in den 20er-Jahren entscheiden müssen, welche neuen Strukturveränderungen notwendig sind. Diese Frage wird die Kirchengemeinden, die Kirchenkreise und die Landeskirche aber schon in den nächsten Jahren beschäftigen, da die Strukturkonzepte nur langfristig geplant werden können und mit den verantwortlichen Gremien auf allen Ebenen gut abgestimmt werden müssen.

Darüber hinaus bleiben zusätzliche Risiken bestehen! Die Kirchensteuer kann etwa durch Veränderungen des staatlichen Einkommensteuerrechts noch stärker einbrechen. Die Preis- und Personalkostensteigerungen können noch höher ausfallen als angenommen. Zudem steigen auch die konjunkturellen Risiken, die über sinkende Einkommensteuer auch Auswirkungen auf die Kirchensteuer der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers haben können.

Auf den folgenden Seiten gibt die Gesamtergebnisrechnung zum 31.12.2019 einen Einblick in die **Ertragslage 2019**. Die **Vermögenslage 2019** der Landeskirche ist in der Bilanz zum 31.12.2019 dargestellt. Die für **2020 vorgesehenen Aufwendungen** sind nach Handlungsfeldern gegliedert und geben den von der Landessynode beschlossenen Haushaltsplan in komprimierter Form wieder.

Von 100 Euro Kirchensteuer werden 2020 aufgewandt für:



Gesamtergebnisrechnung 2019

Erträge 2019	IST 2019 (in €)	IST 2018 (in €)
Erträge aus kirchlich/diakonischer Tätigkeit	1.099.332,33	734.638,51
Erträge aus Kirchensteuern und Zuweisungen	611.782.149,36	594.866.401,88
Zuschüsse und Umlagen von Dritten	26.957.131,26	25.550.020,21
Kollekten und Spenden	1.259.878,30	1.274.822,03
Sonstige ordentliche Erträge	28.687.043,39	30.406.156,26
Summe ordentliche Erträge	669.785.534,64	652.832.038,89

Die **Gesamtergebnisrechnung 2019** weist im ordentlichen Jahresergebnis Erträge in Höhe von 669,8 Millionen Euro aus. Die Aufwendungen betragen 662,7 Millionen Euro und kommen **mit rd. 480 Millionen Euro oder 73 Prozent direkt den Kirchenkreisen und Kirchengemeinden zugute**. Daraus ergibt sich im Haushaltsjahr 2019 als Jahresergebnis aus ordentlicher Tätigkeit ein Überschuss von 7,1 Millionen Euro.

Die **Erträge aus Kirchensteuern** betragen 611,8 Millionen Euro. Im Vorjahr waren es 594,9 Millionen Euro. Das ist eine Steigerung von 16,9 Millionen Euro oder knapp 3 Prozent, die vor allem auf die gute Wirtschafts- und Arbeitsmarktlage in Niedersachsen im Jahr 2019 zurückgeht.

Obwohl sich die Kirchensteuererträge in den letzten Jahren positiv entwickelt haben, kann diese Entwicklung nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Kirchensteuerentwicklung der letzten 25 Jahre deutlich hinter der Inflationsentwicklung zurückbleibt. So beträgt der Realverlust in den Jahren 1992 bis 2016 rd. 20 Prozent, was in diesem Zeitraum zu Haushaltsdefiziten von über 300 Millionen Euro führte.

Aufwendungen 2019

IST 2019 (in €)

IST 2018 (in €)

Personalaufwendungen	267.412.180,83	313.339.940,98
Zuweisungen	282.832.684,75	260.156.351,04
Zuschüsse und Umlagen an Dritte	58.009.571,08	53.873.326,05
Sach- und Dienstaufwendungen	19.638.824,68	17.300.123,87
Abschreibungen	2.269.131,52	2.059.553,37
Sonstige ordentliche Aufwendungen	32.498.814,05	29.181.733,65
Summe ordentliche Aufwendungen	662.661.206,91	675.911.028,96
Jahresergebnis	7.124.327,73	-23.078.990,07

87

Die gesamten **Personalaufwendungen** im landeskirchlichen Haushalt betragen 267,4 Millionen Euro und liegen mit ca. 45 Millionen Euro oder 15 Prozent unter dem Vorjahreswert. Der Grund sind zusätzliche Beihilferückstellungen im Jahr 2018, die nach einem versicherungsmathematischen Gutachten zu bilden waren.

Die **Zuweisungen** in Höhe von 282,8 Millionen Euro fließen in die Kirchengemeinden und Kirchenkreise, damit diese ihre kirchlichen Aufgaben erfüllen können. In diesem Betrag sind zusätzlich 2 Millionen Euro für die Flüchtlingsarbeit der Kirchenkreise und Kirchengemeinden enthalten, mit denen z. B. Kurse für Deutschunterricht, Fortbildung von Ehrenamtlichen oder die Begleitung von Flüchtlingsfamilien unterstützt werden.

Die **Abschreibungen** betragen 2,3 Millionen Euro und sind damit 0,2 Millionen Euro höher als im Vorjahr.

Die **sonstigen ordentlichen Aufwendungen** betragen 32,5 Millionen Euro. In diesem Betrag sind rund 24 Mio. Euro Verwaltungskosten enthalten, die das Land Niedersachsen für die Kirchensteuerverwaltung erhält. Nach Art. 13 Abs. 1 Loccumer Vertrag erhält das Land Niedersachsen 4 Prozent der Kirchensteuereinnahmen als Entschädigung für die Verwaltungshilfe.

Bilanz zum 31.12.2019

AKTIVA (in €)	31.12.2019	31.12.2018
Anlagevermögen	86.139.331,90	83.909.388,52
davon:		
Sachanlagen	84.278.604,02	82.026.031,64
Beteiligungen	1.199.587,66	1.199.587,66
Umlaufvermögen	1.417.373.265,77	1.351.624.069,82
davon:		
Forderungen aus Kirchensteuern	14.677.445,75	10.650.089,75
Rücklagen- und Darlehensfonds	1.339.603.042,87	1.267.921.227,37
Liquide Mittel	45.295.423,60	56.371.017,98
Aktive Rechnungsabgrenzung	9.449.328,36	9.260.339,39
nicht durch Reinvermögen gedeckter Fehlbetrag		
Summe	1.512.961.926,03	1.444.793.797,73

88

Die **Bilanz** der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers umfasst zum 31.12.2019 ein Volumen von 1.512,96 Millionen Euro.

Die **Aktiva** oder **Aktivseite** der Bilanz zählt die einzelnen Vermögensgegenstände der Landeskirche auf. Im **Anlagevermögen** sind Güter ausgewiesen, die der Landeskirche dauerhaft dienen. Hierzu zählen die Grundstücke und Gebäude (Sachanlagen) mit 84,3 Millionen Euro sowie die Unternehmensbeteiligungen etwa an der Comramo IT

Holding AG oder der Evangelischen Bank eG mit 1,2 Millionen Euro. Insgesamt beträgt das Anlagevermögen 86,1 Millionen Euro und macht knapp 6 Prozent der Bilanzsumme aus.

Das **Umlaufvermögen** macht knapp 94 Prozent der Bilanzsumme aus und besteht im Wesentlichen aus Forde-

rungen an den Rücklagenfonds, der die auf der Passivseite ausgewiesenen Rücklagen und Rückstellungen decken muss. Damit wird dem Grundsatz der Finanzdeckung der Rücklagen und Rückstellungen nach § 75 Abs. 9 und § 77 Abs. 2 der kirchlichen Haushaltsordnung Rechnung getragen.

PASSIVA (in €)		31.12.2019	31.12.2018
Reinvermögen		609.908.567,35	577.104.862,77
davon:			
Vermögensgrundstock	80.581.162,13	80.484.551,31	
Pflichtrücklagen	228.481.408,75	226.690.296,02	
Zweckgebundene Rücklagen	267.431.319,27	235.672.295,85	
Sonderposten		3.724.919,30	5.500.580,53
Rückstellungen		881.361.135,86	847.386.381,83
davon:			
Versorgungsrückstellungen	818.979.411,34	790.263.050,69	
Verbindlichkeiten		16.855.917,27	13.583.609,87
Passive Rechnungsabgrenzung		1.111.386,25	1.218.362,73
Summe		1.512.961.926,03	1.444.793.797,73

Die **Passiva oder Passivseite** der Bilanz enthält das Reinvermögen der Landeskirche, das 609,9 Millionen Euro beträgt und gut 40 Prozent der Bilanzsumme ausmacht. Es ist unterteilt in den Vermögensgrundstock (80,6 Millionen Euro), die Pflichtrücklagen (228,5 Millionen Euro) und zweckgebundene Rücklagen (267,4 Millionen Euro). Die gesamten Rücklagen der Landeskirche betragen 555,9 Millionen Euro oder 36,7 Prozent der Bilanzsumme. In diesem Betrag ist auch die Risikorücklage von 130 Millionen Euro enthalten, die die Landeskirche für die 20er-Jahre aufbaut, um gegenüber den Kirchengemeinden und Kirchenkreisen die zugesagten Planungsvorgaben aufrechterhalten zu können.

Die **Rückstellungen** betragen insgesamt 881,4 Millionen Euro oder knapp 60 Prozent der Bilanzsumme.

Hierin sind **Versorgungsrückstellungen in Höhe von 819 Millionen Euro** enthalten. Diese decken die auf die Landeskirche entfallende Deckungslücke bei der Norddeutschen Kirchlichen Versorgungskasse (NKVK) ab. Durch ein versicherungsmathematisches Gutachten wird dieser Wert in jedem Haushaltsjahr neu bewertet. Weitere 304,4 Millionen Euro betragen die Beihilferückstellungen für die pensionierten öffentlich-rechtlich Bediensteten in der Landeskirche, die in der Bilanz des Berichtsjahres in voller Höhe nachgewiesen werden.

Die **Norddeutsche Kirchliche Versorgungskasse (NKVK)** stellt die Versorgungsansprüche der Pfarrerrinnen und Pfarrer sowie der Kirchenbeamtinnen und Kirchenbeamten in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in

Braunschweig, der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg, der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schaumburg-Lippe und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) sicher. Zum Bilanzstichtag sind bei der NKVK 2.650 aktive Personen und 2.698 Versorgungsempfänger angemeldet.

Die Landeskirche Hannovers betreibt für 62.733 privatrechtlich angestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und 25.998 Rentnerinnen und Rentner aus Kirche und Diakonie eine eigene **Zusatzversorgungskasse (ZVK)** als unselbstständige Einrichtung. Zum 31.12.2019 beträgt die Deckungsrückstellungslücke der Kasse 106,3 Millionen Euro, die sich durch ein vom Dienstgeber zu zahlendes jährliches Sanierungsgeld verringert.

Geplante Aufwendungen 2020: 645,62 Millionen Euro

14,3 MILLIONEN EURO

RELIGIONSUNTERRICHT, EVANGELISCHE SCHULEN, BILDUNG

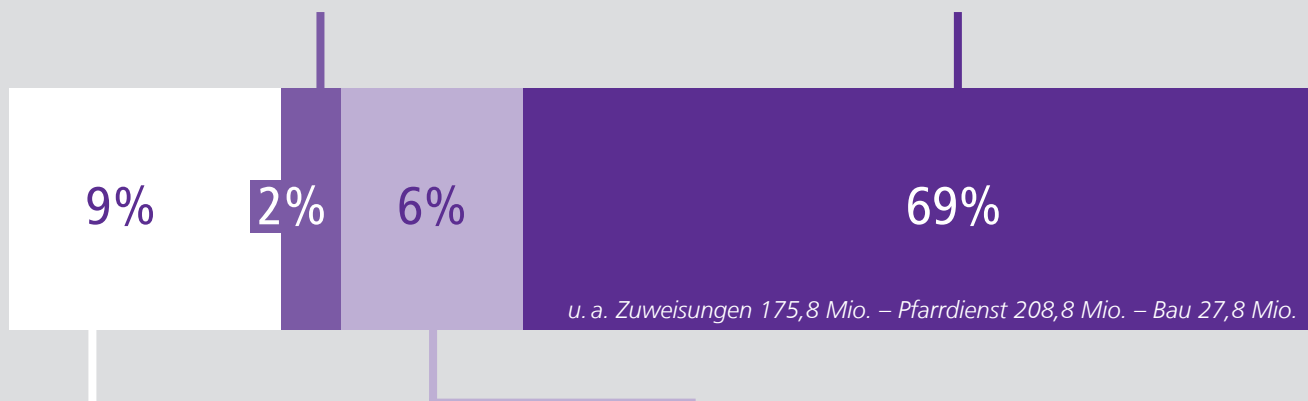
Die ganzheitliche Förderung des Menschen ist eine wichtige kirchliche Aufgabe. Im Religionsunterricht und durch die Trägerschaft evangelischer Schulen leistet unsere Landeskirche einen unverzichtbaren Beitrag zur Werteerziehung in unserer Gesellschaft. Die kirchliche Erwachsenenbildung ermöglicht Menschen, ihre Kompetenzen zu erweitern, und hilft, Orientierung und Perspektiven für das Leben zu gewinnen. Gemeinschaftliche Erfahrungen von Glauben und Spiritualität sind hierbei maßgeblich.

442,1 MILLIONEN EURO

LEBEN IN DEN GEMEINDEN, PFARRDIENST

Das Herzstück kirchlichen Lebens sind die Gemeinden vor Ort: Pastorinnen und Pastoren sowie weitere kirchliche Mitarbeitende verantworten mit großer Unterstützung von Ehrenamtlichen Gottesdienste, Kirchenmusik, Konfirmandenunterricht und Gruppenangebote. Dazu gehören auch qualifizierte Beratung und Seelsorge. Kirchliche Feste, Taufen, Trauungen und Beerdigungen sind grundlegende Stationen des persönlichen Lebens. Kirchen sind Orte der Ruhe inmitten des oft hektischen Alltags und sollen dies auch künftig sein.

90



56,3 MILLIONEN EURO

FINANZ- UND IMMOBILIENWIRTSCHAFT, VERSICHERUNGEN

Selbstverständlich geht die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers mit den ihr anvertrauten Geldern sehr sorgfältig und transparent um. Die Kirchensteuer wird bei den einkommensteuerpflichtigen Mitgliedern von den Finanzämtern eingezogen und an die Landeskirche abgeführt. Dafür erhält das Land Niedersachsen 24 Millionen Euro. Das vorhandene Vermögen muss Ertrag bringend und nachhaltig angelegt sowie verwaltet werden. Zudem übernimmt die Landeskirche die Versicherungsprämien für die Kirchen und Gemeindehäuser.

41,3 MILLIONEN EURO

GESAMTKIRCHLICHE AUFGABEN, EKD, ÖKUMENE

Kirchliches Engagement kennt keine Grenzen. So arbeiten kirchlich engagierte Menschen rund um den Globus zusammen, unterstützen sich gegenseitig und helfen in transnationalen Projekten. Die geleistete Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ist ein bedeutsamer Beitrag zur Förderung von Frieden und Gerechtigkeit. Eine gute und intensive Verständigung mit anderen christlichen Kirchen ist der Landeskirche ein Anliegen. In Deutschland ist die Zusammenarbeit der Landeskirchen ein wichtiger Aspekt, vor allem bei der Wahrnehmung gesellschaftlicher und kultureller Aufgaben.

49,9 MILLIONEN EURO

DIAKONIE, GESELLSCHAFT, UMWELT, MEDIEN

Regional und überregional setzt sich die Landeskirche für Menschen mit Belastungen und in Notlagen ein. In Krankenhäusern, Heimen und Pflegeeinrichtungen sorgen kirchliche Mitarbeitende für ein menschliches Klima. Ob Kinder, Jugendliche, Frauen, Männer oder Familien, ob Obdachlose, Menschen mit Behinderungen, Kranke oder Straffällige: Für jede Bevölkerungsgruppe hat die hannoversche Landeskirche ein entsprechendes Angebot. Ein Schwerpunkt ist die Arbeit mit den Jüngsten: Für die 678 Kindertagesstätten werden über 26,2 Millionen Euro aufgewendet. Der Aufbau eines Energie- und Umweltmanagements rückt in Zukunft immer stärker in den Vordergrund. Innerhalb der Informationsgesellschaft kommt der öffentlichen Verkündigung des Evangeliums in den Medien eine herausragende Bedeutung zu. Zu vielen Themen nimmt die Kirche pointiert in den Medien und der Öffentlichkeitsarbeit Stellung.



6%

8%

41,8 MILLIONEN EURO

LEITUNG UND ZENTRALE VERWALTUNG

Die Synode, das „Kirchenparlament“, trifft sich zweimal im Jahr, um über aktuelle Fragen und den künftigen Weg der Kirche zu diskutieren. Der Landesbischof repräsentiert die Landeskirche nach außen und in den Gemeinden. Das Landeskirchenamt sowie die Kirchenämter wirken als zentrale Dienstleister für die Gemeinden und sorgen für die Einhaltung rechtlicher Rahmenbedingungen. Eine zeitgemäße Informationstechnologie ist dafür unerlässlich.



Kirche im Detail*

Mitgliedschaft

Mitglieder: 2.482.015 Millionen in 1.243 Kirchengemeinden

Kircheneintritte	3.457
Kirchenaustritte	30.413

92

Taufen

Kinder unter 15 Jahren	18.398
Jugendliche und Erwachsene	1.781

Konfirmationen / Trauungen / Bestattungen

Konfirmationen	22.043
Trauungen	5.215
Bestattungen	33.596

Gottesdienste

an Sonn- und Feiertagen	72.153
-------------------------	--------

Anzahl der Gottesdienstbesucherinnen und -besucher

am Zählsonntag	61.436
– davon Kinder in Kindergottesdiensten	7.735
Heilig Abend	983.783
Karfreitag	60.889

Ehrenamtlich Mitarbeitende in den Kirchengemeinden

Mitarbeiterinnen	86.368
Mitarbeiter	34.850



Beruflich Tätige im kirchlichen Dienst

Pastorinnen	710
Pastoren	1.051
Diakoninnen	356
Diakone	199
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	24.822

Diakonisches Werk in Niedersachsen

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	ca. 70.000
----------------------------------	------------

Einrichtungen und Gebäude

Ausgewählte Bereiche

Kindertagesstätten	678 (56.100 Plätze)
Schulen	6
Krankenhäuser	16 (4.062 Betten)
Alten- und Pflegeheime	137 (11.478 Plätze)
Diakonie- und Sozialstationen	107
Träger von Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen	64 (23.725 ambulante, teilstationäre und stationäre Angebote)
Lebensberatungsstellen	31
Telefonseelsorgestellen	6
Fachstellen für Sucht und Suchtprävention	27
Schuldnerberatungsstellen	51
Kirchen	1.396
Kapellen	263

* Angaben bei Redaktionsschluss – aktuelle Zahlen unter www.landeskirche-hannovers.de

Am Fluss, am Bach – oder ...

We are all Water, singt Yoko Ono.
Wir sind alle nur Wasser.
Der menschliche Körper besteht zu
einem großen Teil aus Wasser.
Ohne Wasser kein Leben.
Und alles Leben kommt aus dem
Wasser.
Am Anfang unseres Lebens
schwammen wir im Wasser in den
Bäuchen unserer Mütter.
Und: Wir taufen mit Wasser.
Es ist ein doppeltes Zeichen:
Im Wasser geht unter, was lebens-
feindlich und böse ist.
Und das Wasser schenkt Leben.
Getauft sein heißt: Ich gehöre in
den Machtbereich Gottes, der Liebe,
des guten Lebens für alle.

Ich denke an meine Taufe. ...
Was weiß ich über sie? ...
Was bedeutet sie mir? ...
Ich tauche meine Hand in den Fluss
(...)
(wenn das geht),
bekreuzige mich mit der nassen
Hand und sage dazu:
Ich bin getauft.
Ich bin geliebt.
Ich lebe.

Foto: Dimitri Schweitz



Fotowettbewerb

ZEIT FÜR
FREIRÄUME



Foto- und Textnachweise

Fotos:

KG Bissendorf (2/Mitte rechts)
Stephanie Brall (50/links unten, 50/rechts)
Hans-Christian Brandy (61/oben)
Brot für die Welt (44/ links unten)
KG Bruchhausen (3/Mitte rechts)
Peter Brünger (3/Mitte links)
Diakonie Deutschland (10/rechts, 27/unten)
Diakonisches Werk Niedersachsen (27/oben)
Kerstin Dierolf (18/unten)
Martin Elsen (55/Mitte, 56, 61/unten)
Olaf Engelhardt (15)
epd-Bild, Ralf Graner (7/Juni)
epd-Bild, Karen Miether (7/April)
epd-Bild, Hans-Jürgen Wege (8/Juli)
Evangelischer Mediendienst Bramsche (74)
Evangelisches Schulwerk (76)
Astrid Farwick (64)
Friedhelm Feldkamp alias „Sisam Ben“ (48, 49/oben)
Anna Findert, Haus kirchlicher Dienste (71/unten)
Fotolia: ©Itan1409 (46-47)
Fabian Garttmann (18/Mitte oben und unten, 57)
Ingeborg Glenewinkel (52)
Anja Goral (12)
Johanna Hesse (4/rechts)
Tina Hueske (44/Mitte unten)
Steffen Hummel (36)
Regula Jantos (34/links, 62, 63)
Petra Jeska (4/links)
Norman Klab (70-71)
Harald Koch (9/Oktober)
Rainer Koch (51/unten)
Daniel Konnerth (26)
Lutz Krügener (11/links, 58-60)
Daniel Küchenmeister (6/März, 22, 23)
Cordula Leister (66)
Jan von Lingen (3/rechts, 98/oben)
Isabell Massel (28, 29)
Susanne Morgenstern (10/links)
Renate Muckelberg (2/Mitte links)
Wanja Neite (65)
Johannes Neukirch (6/Februar, 16/unten)
Christian Nickel (18/oben)
Joanna Nottebrock (69)
Wiebke Ostermeier (93/links)
Susanne Pätzold (2/links)
Heiko Preller (3/links, 5, 11/rechts, 17, 72, 75)
Sabine Preuschoff (14)
Ulf Preuss (55/unten)
Privat (25, 31/unten, 49/unten, 84)
Susanne Radtke (4/Mitte links)
Susanne Reinhardt (19/rechts)
Inna Rempel (92/links)
Timo Rucks (35)

Andreas Scharnhorst-Rohr (44/oben links, oben Mitte, unten rechts)
Christian Scheel (20)
Michael Schmidt (50/links oben)
Madlen Schneider (42)
Christoph Schönbeck (55/links, 55/rechts)
Ute Schröder (51/oben)
Jens Schulze (2/rechts, 7/Mai, 8/August/September, 16/oben, 19/links, 30, 31/oben, 34/rechts, 37, 38, 40, 73, 78, 92/rechts, 93/rechts)
Dieter Schwandt (Titel, 77)
Dimitri Schweitz (94)
Friedrich Soretz (9/November)
Merle Specht (79)
Nicole Springer (32)
United4Rescue (9/Dezember)
Christof Vetter (24)
Marc Vogelsang (70/unten, Grafiken: 80, 82-83)
Frank Waniek (4/Mitte rechts)
Lukas Wessel (42)

Texte (sowie Autorennamen, die nicht im Jahresbericht gekennzeichnet sind):

Brot für die Welt, 46f
Dassler, Cornelia, 62f
Diakonisches Werk in Niedersachsen, 26
epd-Landesdienst Niedersachsen-Bremen:
6 (Januar, Februar), 7 (April, Mai, Juni), 8 (Juli, September), 9 (Oktober, November), 24, 40, 54ff
Findert, Anna, 71
Horn, Franziska, 34
Jantos, Regula, 34
Kähler, Helmut, 60 (rechte Spalte)
Kirchengemeinde Aerzen, 9 (Dezember)
Krügener, Lutz, 58ff
Läger-Reinbold, Karoline 15f
Lingen, Jan von, 17 (Interview), 30 (Interview), 31 (Interview), 41, 82f
Miether, Karen, 37ff
Nortrup, Alexander, 78ff
Öffentlichkeitsarbeit im Kirchenkreis
Emsland-Bentheim, 64
Öffentlichkeitsarbeit im Kirchenkreis Hildesheim-Sarstedt, 65
Öffentlichkeitsarbeit im Sprengel Hannover, 57
Ott, Dagmar, 61
Reinhardt, Susanne, 73ff, 77
Rucks, Hanna 35
Ruge, Susanne, 28f, 68f
Spillner, Mareike, 25 (Interview)
Schneider, Madlen 43ff (Brot für die Welt)
Warnecke, Christine, 6 (März), 22f, 48f



Jahresbericht 2014



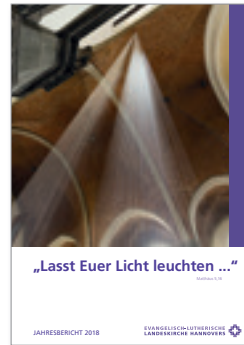
Jahresbericht 2015



Jahresbericht 2016



Jahresbericht 2017



Jahresbericht 2018



Jahresbericht 2019

Jahresbericht 2019 der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Herausgegeben vom Landeskirchenamt der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, Rote Reihe 6, 30169 Hannover, Tel. 0511/1241-0 www.landeskirche-hannovers.de August 2020

V.i.S.d.P:

Jan von Lingen

Redaktion:

Joachim Lau, Jan von Lingen (Leitung), Dagmar Maxin, Susanne Reinhardt, Christine Warnecke, Sandra Wisch

Koordination:

Evangelische Medienarbeit | EMA

Layout:

Marc Vogelsang | EMA

Druck:

gutenberg beuys feindruckerei, Langenhagen
Klimaneutrale Produktion, „Circle Offset Premium White“ aus 100 % Altpapier, ausgezeichnet mit FSC, Der Blaue Engel, EU-Ecolabel

Weitere Exemplare können bestellt werden bei der **Evangelischen Medienarbeit | EMA** www.material-e.de

Bau dir deinen eigenen Freiraum ...

Dieser Bauplan ist die Originalvorlage für unsere Kirchenbank. Sie ist so konstruiert, dass sie leicht transportiert und überall schnell wieder aufgebaut ist. DIY-Kirchenbank zum Kopffreiräumen, Raumfreimachen, Freitaggenießen, Reden, Denken ... Kirche ist da, wo du bist, vielleicht auch als „Erzählbank“ für Aktionen in deiner Kirchengemeinde!



Entwurf der Kirchenbank:
Arbeits- und Sozialberatungs-
Gesellschaft e. V. Hannover

Ursprünglich als „Arbeitslosen Selbsthilfe Gruppe“ in der Bethlehem-Kirchengemeinde gegründet, besteht die ASG jetzt über 30 Jahre. Aus einem lockeren Treffpunkt für Arbeitslose im Stadtteil Linden ist mit den Jahren ein etablierter gemeinnütziger Verein entstanden. Ziel des Vereins ist es, Arbeitslosen bei der Bewältigung

ihrer wirtschaftlichen und sozialen Probleme zu helfen und die Wiedereingliederung in das Arbeitsleben zu unterstützen.

Dort kann die Kirchenbank auch auf Anfrage bestellt und gebaut werden.

ASG Tischlerwerkstatt,
Sackmannstr. 50, 30453 Hannover,
Tel: 0511 4739 3330,
E-Mail: tischlerei@asg-hannover.de,
www.asg-hannover.de

Material-und Werkzeugliste

98

Möbelbauplatte Kiefer massiv 28 mm

A	Seitenteil	2 Stück	1200 x 480 x 28 mm
B	Montageleiste	2 Stück	700 x 100 x 28 mm
C	Lehne	1 Stück	1200 x 300 x 28 mm
D	Sitzplatte	1 Stück	1200 x 400 x 28 mm
E	Abkantung hinten	1 Stück	1200 x 100 x 28 mm
F	Abkantung vorn	1 Stück	1200 x 60 x 28 mm
G	Auflageleiste	2 Stück	310 x 60 x 28 mm

	Holzdübel	14 Stück	Ø 8 mm x 40 mm
	Dübelhilfe	5 Stück	Ø 8 mm
	Hülenschraube	6 Stück	Ø 8 mm x 55 mm
	Spanplattenschraube	6 Stück	Ø 5 x 50 mm

Maßstab, Bleistift, Anschlagwinkel, Zirkel, Winkelmesser, Spitzbohrer
Akkuschrauber oder Bohrmaschine, Holzbohrer mit Zentrierspitze
Ø 8 mm, Ø 5 mm
Holzleim, Stichsäge, 4 Schraubzwingen 200 mm lang, Holzfeile,
Schleifpapier P150
Oberflächenbehandlung nach Wahl



Dübelhilfe:
Messinginsatz mit Markierungsspitze

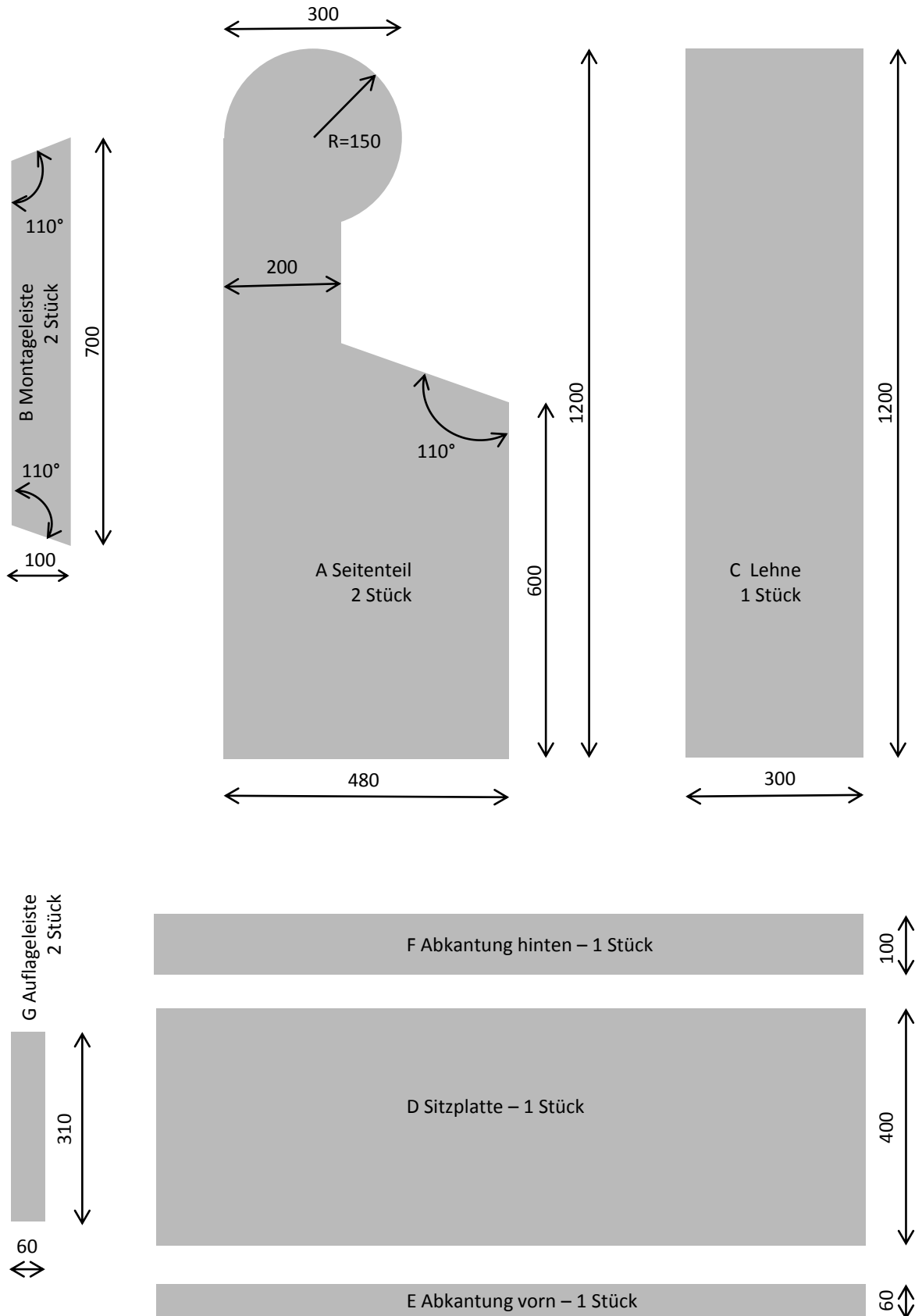


Hülenschraube:
Außendurchmesser 8 mm,
Schraube M6, Hülsenmutter M6

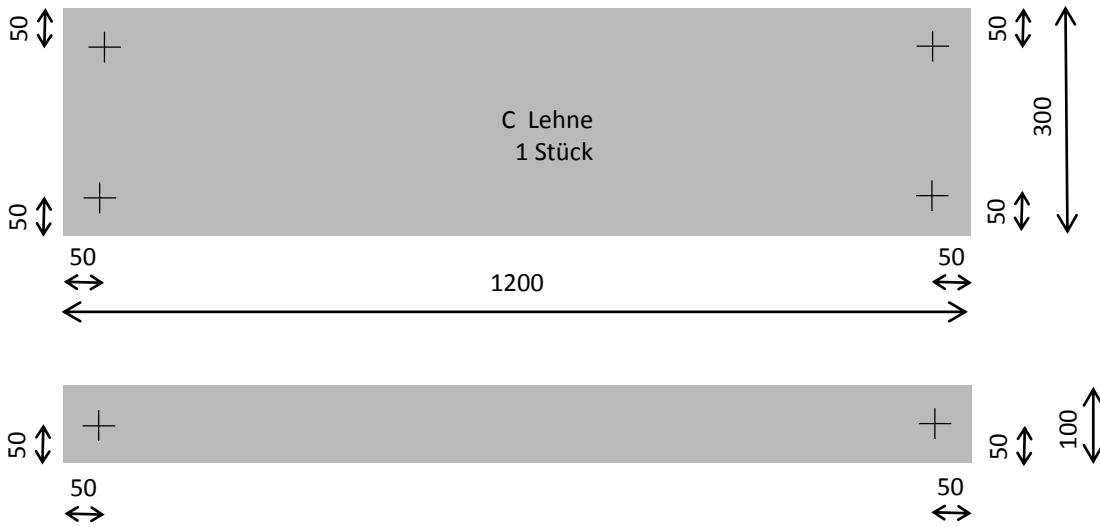
Die Kirchenbank kann alternativ auch mit Holzstärke gebaut werden.
Vorteil: geringeres Gewicht; Nachteil: geringere Gesamtstabilität
Die Zuschnittmaße ändern sich dadurch nicht.

KIRCHENBANK

Bauteile – Zuschnitt

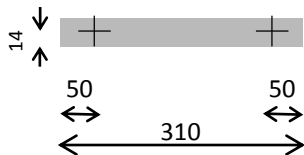


Bauteile C und F – Bohrungen



Bohrungen \varnothing 8 mm, durchbohren

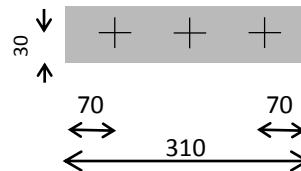
Bauteile G – Bohrungen



in die schmale Kante
Bohrungen \varnothing 8 mm, Tiefe 21 mm

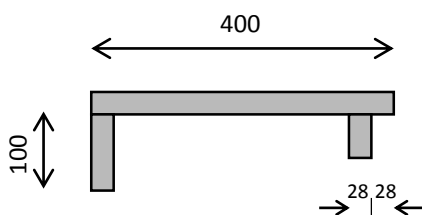
Die Auflageleisten innen auf den Seitenteilen positionieren,
mit Schrauben 5 x 50 mm anschrauben

Bauteile G – Bohrungen – Montage



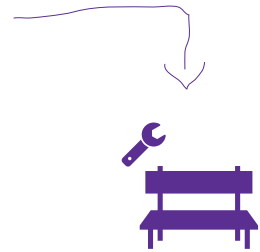
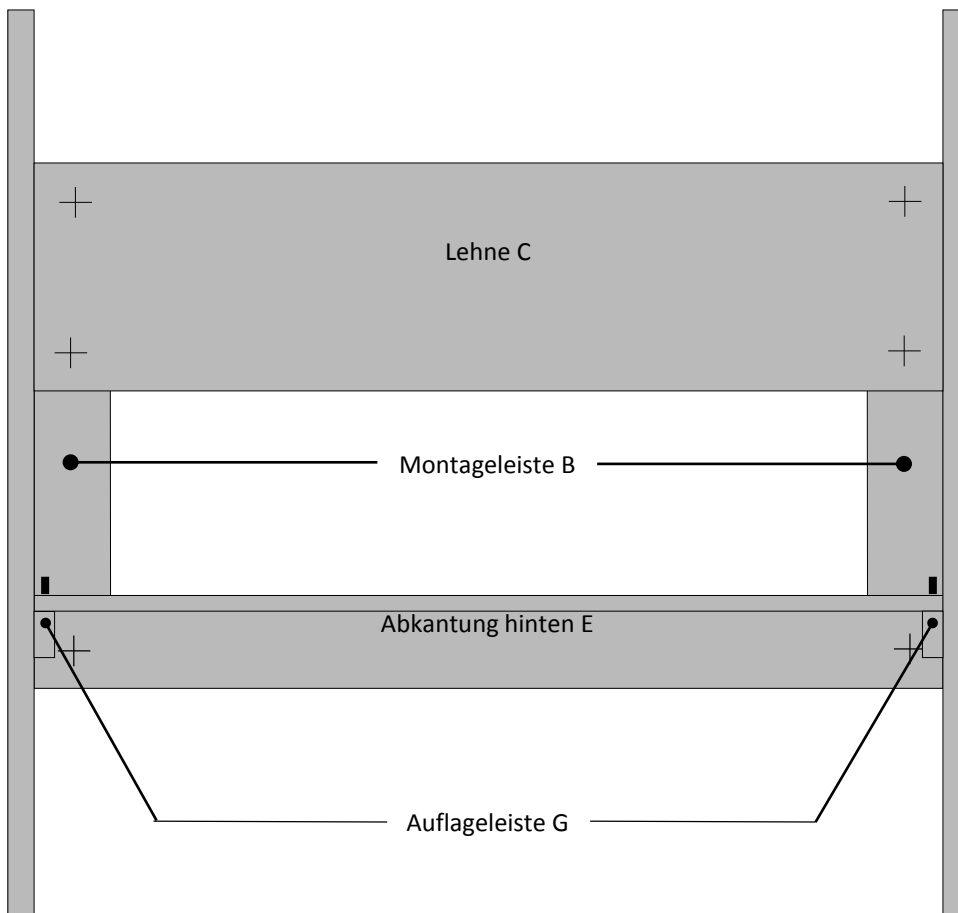
in die breite Seite
Bohrungen \varnothing 5 mm, durchbohren

Bauteile D, E und F – Verleimen



Abkantungen E mit 28 mm Abstand unter die Sitzplatte D leimen.
Praxistipp: Zum Einhalten des vorderen Abstandes Reststücke oder Bauteile G verwenden
Abkantung F bündig unter die Sitzplatte D leimen.

Endmontage



1.
Bank bauen.



2.
Foto machen.



3.
Foto senden.

Seitenteile A aufrecht stellen
Lehne C zwischen den Seitenteilen und vor den Montageleisten B ausrichten
mit Schraubzwingen fixieren

Dübelhilfen in den Bohrungen der Auflageleisten positionieren
Sitzplatte D auf die Auflageleisten auflegen, Seitenteile andrücken
Bohrungen übertragen

Bohrungen \varnothing 8 mm, 21 mm tief von unten in die Sitzplatte bohren
Holzdübel in die Auflageleisten einleimen. Die Sitzplatte nicht leimen
Sitzplatte auflegen und einrasten lassen
Praxistipp: Sollte die Sitzplatte nicht einfach einrasten,
können die Bohrungen der Sitzplatte auf 8,5 mm aufgebohrt werden

Abstände und rechten Winkel der Rückenlehne kontrollieren
Bohrungen \varnothing 8 mm der Lehne durch die Montageleisten durchbohren
Bohrungen \varnothing 8 mm der Sitzabkantung hinten durch die Montageleisten durchbohren

Lehne und Sitzplatte mit Hülsenschrauben fest verschrauben

Für Transport und Lagerung können diese immer wieder gelöst werden.
Praxistipp: Stuhlbeinnägel aus Kunststoff schonen den Fußboden und
erhöhen die Standfestigkeit.

**Wir freuen uns über ein Foto Ihrer Selbstbau-Kirchenbank per E-Mail an
kirchenbank@evlka.de – es wartet eine Überraschung auf Sie!**